



Die Kulturlandschaften Niedersachsens



■ Entdecken Sie die Eigenarten und Besonderheiten eines vielfältigen Landes und seiner Regionen!

Übersichtskarte



Die Kulturlandschaften Niedersachsens

Inhaltsverzeichnis

Übersichtskarte	2	29 Stadtlandschaft Hannover	66
Inhaltsverzeichnis	3	30 Braunschweig-Hildesheimer Lössbörde	68
Grußworte	4	31 Stadtlandschaft Braunschweig	70
Einleitung	5	32 Ostbraunschweigisches Hügelland	72
1 Nordseeinseln und Wattenmeer	10	33 Osnabrücker Hügelland	74
2 Nordseemarschen	12	34 Westfälisches Tiefland	76
3 Ostfriesische Geest- und Fehngebiete	14	35 Zentrales Weserbergland	78
4 Emsmarschen	16	36 Leinebergland	80
5 Saterland	18	37 Solling, Bram- und Kaufunger Wald	82
6 Oldenburger Geest mit Ammerland	20	38 Innerstebergland	84
7 Wesermarschen	22	39 Nördliches Harzvorland	86
8 Elbmarschen	24	40 Westharz	88
9 Elbe-Weser-Geest	26	41 Südwestliches Harzvorland / Gipskarst	90
10 Hamme-Wümme-Niederung mit Teufelsmoor	28	42 Untereichsfeld	92
11 Elbeniederung	30	Literaturtipps	94
12 Nordheide	32	Impressum, Bildnachweis	95
13 Uelzener Becken	34		
14 Wendländische Geest / Drawehn	36		
15 Südheide	38		
16 Emslandmoore	40		
17 Emsländische Geest mit Hümmling	42		
18 Grafschaft Bentheim	44		
19 Oldenburger Münsterland	46		
20 Bersenbrücker Land mit Artland	48		
21 Wildeshauser und Syker Geest	50		
22 Diepholzer Moorniederung / Dümmer	52		
23 Nördliches Mindener Land	54		
24 Mittelweser	56		
25 Allerniederung	58		
26 Zentralniedersächsischer Geestrand	60		
27 Schaumburg	62		
28 Calenberger Land	64		



Blick über das „Innerstebergland“, eine von 42 Kulturlandschaften, die auf den Seiten 10 bis 93 porträtiert werden. (Foto: Wiegand)



Geleitwort des Niedersächsischen Heimatbundes

Unter den sechzehn deutschen Bundesländern reicht nur Niedersachsen vom Meer bis ins hohe Gebirge. Das Land weist daher eine besonders vielfältige Natur auf: Mittelgebirge, Flusstäler, Lössbörden, Geest und Marschland. So unterschiedlich wie die Natur sind auch die Methoden, mit denen Naturland in kultiviertes Land verwandelt wurde. Trockenes Land musste bewässert, feuchtes trockengelegt werden, Waldland wurde gerodet, nicht mehr genutztes Ackerland aufgeforstet. Wo es an Mineralstoffen mangelte, musste man düngen, Steilhänge wurden terrassiert. Unter dem Einfluss von Hirten und ihren Herden entstanden Heiden und Hudewälder. Je nach verfügbarem Baumaterial errichtete man Stein-, Fachwerk- oder Ziegelgebäude. Im Harz, wo es Nadelholz gab, konnte man Blockhäuser

bauen. Besondere Landschafts- und Siedlungsstrukturen entstanden dort, wo die vielfältigen Bodenschätze des Landes abgebaut wurden: Erze, Salz oder Torf. Es ist daher besonders kennzeichnend für Niedersachsen, dass es dort nicht nur eine Heimat gibt, sondern eine große Vielfalt davon. Diese Vielfalt zu bewahren ist eine große Aufgabe, auch für den Niedersächsischen Heimatbund.

Christian Wiegand setzt sich mit dem Niedersächsischen Heimatbund schon seit Jahrzehnten für die Identifizierung und den Schutz niedersächsischer Landschaften ein. Er ist auch der Initiator dieser Publikation. Wir haben ihm dafür sehr zu danken. Unser Dank gilt ebenso der Niedersächsischen Bingo-Umweltstiftung, die unser Vorhaben gefördert hat, mit dem wir über

niedersächsische Landschaften informieren. Es gilt, das jeweils Spezifische von Landschaften zu erkennen: Damit ist nicht nur das Eintreten für einen Schutz von Natur gemeint, sondern auch der Kultur. Immer wieder wird deutlich, wie sich Natur und Kultur durchdringen und oft nicht mehr klar ist, was aus natürlichen Ursachen besteht und was in den Jahrtausenden der Landnutzung aus kulturellen Gründen geschaffen wurde.

Hansjörg Küster

Hansjörg Küster
Präsident des Niedersächsischen Heimatbundes



Grüßwort der Niedersächsischen Bingo-Umweltstiftung

Die Niedersächsische Bingo-Umweltstiftung fördert Projekte, die dem praktischen Naturschutz dienen wie auch solche, die das Bewusstsein für den Umwelt- und Naturschutz schärfen und zugleich die Kultur- und Naturlandschaft für Menschen erlebbar machen.

Nachhaltige Erlebnisse, ehrenamtliches Engagement und die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen sind für uns zentrale Elemente bei der Förderung. Dadurch kann die heimatliche Natur- und Kulturlandschaft mit ihrer Artenvielfalt geschützt, erhalten und weiterentwickelt werden.

Im Jahre 2019 feierte die Niedersächsische Bingo-Umweltstiftung ihr 30jähriges Jubiläum – eine Erfolgsgeschichte für die Natur in Niedersachsen! In diesem Zeitraum wurden über 5.400 Projekte im Umwelt- und Naturschutz, aber auch in ihren beiden weiteren Förderbereichen Denkmalpflege und Entwicklungszusammenarbeit, gefördert.

Vor diesem Hintergrund unterstützen wir gerne den Niedersächsischen Heimatbund bei der Erstellung dieser Broschüre. Durch sie kann eine große Öffentlichkeit auf die Vielfalt, Eigenart und Schönheit der niedersächsischen Landschaft aufmerksam gemacht werden. Die Broschüre bietet zudem Menschen eine Orientierung, die in Niedersachsen eine neue Heimat suchen.

Wir hoffen, dass diese Broschüre dazu beiträgt,

die Schätze in unserem Land zu erkennen, zu schützen und zu pflegen.

Sigrid Rakow

Sigrid Rakow
Vorstandsvorsitzende BINGO!

Die Kulturlandschaften Niedersachsens

In dieser Broschüre geht es um **Kulturlandschaften, also um Landschaften, die von Menschen geprägt** wurden und werden. Überall in Niedersachsen betreibt der Mensch Land- und Forstwirtschaft, kultiviert Moore, baut Straßen, legt Siedlungen an und gewinnt Bodenschätze. Er sät und pflanzt, erntet und rodet. Mancherorts baut er Dämme und Gräben, anderswo renaturiert er Flüsse und Moore. Er entscheidet, welche Baumarten im Wald wachsen, und reguliert den Wildbestand. Er bewirtschaftet die Landschaft und er nutzt sie für Freizeit und Erholung. Man kann also sagen: **Niedersachsen ist fast überall eine Kulturlandschaft.** Lediglich bei einzelnen Schutzgebieten, z.B. beim Nationalpark Wattenmeer, kann man eher von Naturlandschaften sprechen.

Nahezu überall in Niedersachsen nimmt der Mensch mehr oder weniger Einfluss auf die Landschaft. Aber zweifellos sieht es nicht überall gleich aus. Dass sich die Nordseeküste von der Lüneburger Heide unterscheidet und der Harz vom Emsland, ist offensichtlich. Wenn man aber genau hinsieht, kann man noch mehr Unterschiede entdecken. Welche, davon handelt diese Broschüre. 42 verschiedene Kulturlandschaften Niedersachsens werden auf den Seiten 10 bis 93 porträtiert und mit vielen Fotos charakterisiert. Aber nach welchen Kriterien wurden die Kulturlandschaften voneinander unterschieden? Und von wem? Und wozu? Die Antwort auf diese Fragen sollen Ihnen die Seiten 5 bis 9 geben.

Kriterien:
Wie wurden die 42 Kulturlandschaften ausgewählt und abgegrenzt?

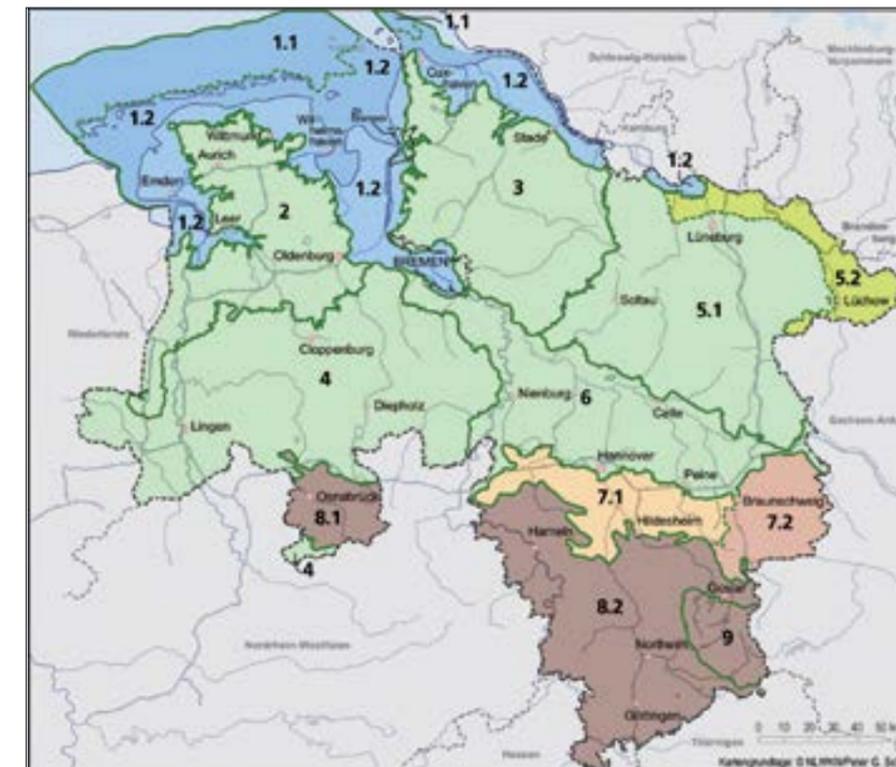
Die Kulturlandschaften Niedersachsens unterscheiden sich aufgrund verschiedener Kriterien voneinander. Zum einen aufgrund ihrer verschiedenen **naturräumlichen Bedingungen** wie Geologie, Boden, Klima oder Relief. Zum anderen aufgrund **anthropogener** (menschlich bedingter) **Kriterien**, z.B. Bauweise, Siedlungsstruktur, Identität oder Sprache. Auf den folgenden Seiten werden diese Kriterien beschrieben.

Naturraum

Der Ausgangspunkt einer jeden Kulturlandschaft ist ihr Naturraum. Ist das Gelände eben wie z.B. die ostfriesischen Marschgebiete? Oder ist es hügelig wie im Harz und im Weserbergland? Sind die Böden nährstoffreich wie in den Börden? Oder sind sie nährstoffarm wie auf der Geest? Steht das Grundwasser hoch an



Die fruchtbaren Lössböden der **Börden** werden seit Jahrtausenden als Ackerland genutzt. Wald oder Grünland sind selten, wie hier bei Hoheneggelsen, Landkreis Hildesheim. (Foto: Wiegand)



Naturräumliche Regionen in Niedersachsen und Bremen

--- Grenz Niedersachsen (zum Teil streitig)	— Grenzen der Naturräumlichen Regionen	--- Grenzen der Naturräumlichen Unterregionen
1 Niedersächsische Nordseeküste und Marschen	5 Lüneburger Heide und Wendland	7 Börden
1.1 Deutsche Bucht	5.1 Lüneburger Heide	7.1 Börden (Westteil)
1.2 Watten und Marschen	5.2 Wendland, Untere Mittelgebirgsniederung	7.2 Ostbraunschweigisches Hügelland
2 Ostfriesisch-Oldenburgische Geest	6 Weser-Aller-Flachland	8 Weser- und Weser-Leinebergland
3 Stader Geest		8.1 Osnabrücker Hügelland
4 Ems-Hunte-Geest und Dümmer-Geestniederung		8.2 Weser-Leinebergland
		9 Harz

Naturräumliche Gliederung Niedersachsens (DRACHENFELS 2010)



Geest leitet sich vom Niederdeutschen „gest“ bzw. „güst“ ab, was so viel wie „trocken“ oder „unfruchtbar“ bedeutet. Die Böden sind mehr oder weniger sandig. Eichen, die darauf gut zurecht kommen, sind typisch, wie hier bei Schülern, Heidekreis. (Foto: Wiegand)



Die Erhebungen im **Berg- und Hügelland** sind für niedersächsische Verhältnisse sehr steil und i.d.R. bewaldet, wie hier bei Winzenburg bei Alfeld im Leinebergland. (Foto: Wiegand)



Weite Horizonte, Grünland, Tiefs und mittlerweile auch Windräder prägen die **Marsch**, hier bei Dornum, Landkreis Aurich. (Foto: Wiegand)

wie in den Flussauen und Mooren? Oder fallen die Böden schnell trocken wie auf den sandigen Höhenzügen der Lüneburger Heide? Ist das Klima ausgeglichen mit relativ kühlen Sommern und warmen Wintern wie an der Nordsee? Oder ist es eher kontinental, also mit wärmeren Sommern und kälteren Wintern wie im Osten Niedersachsens?

Geologie, Böden, Klima oder Relief – anhand dieser vier Merkmale lässt sich Niedersachsen in verschiedene Naturräume gliedern, wie die Karte auf Seite 5 zeigt. Die **vier Haupt-Naturräume** sind:

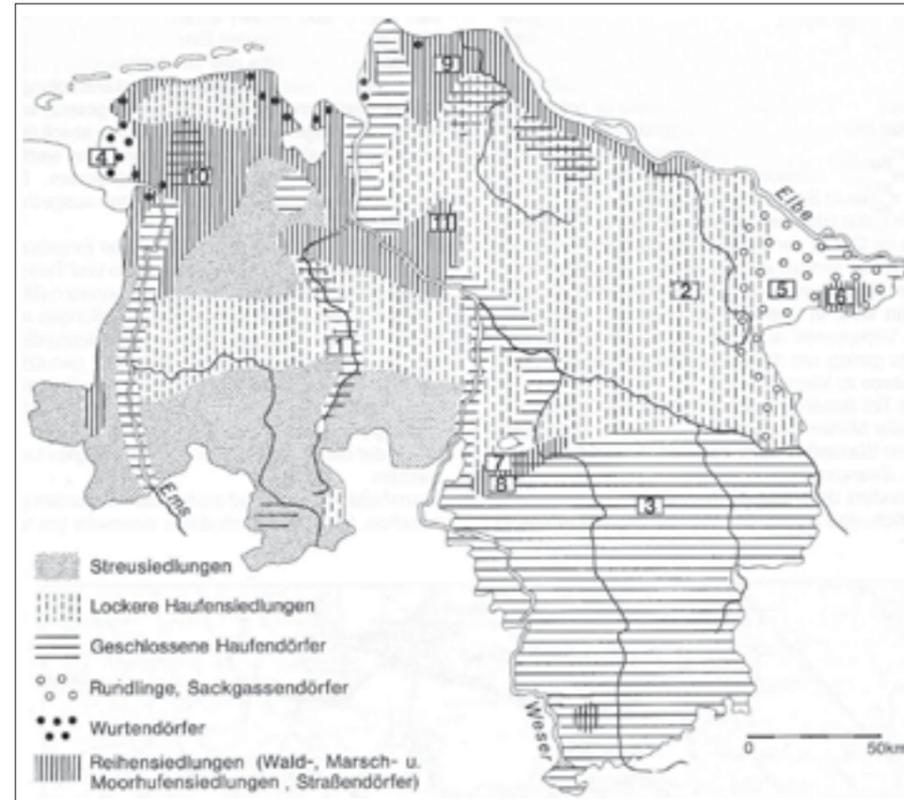
- **Küsten- und Marschland:** Nr. 1 (blau) in der Karte auf Seite 5
- **Geest:** Nr. 2 bis 6 (grün und olivgrün) in der Karte auf Seite 5
- **Börde:** Nr. 7 (hell- und mittelbraun) in der Karte auf Seite 5
- **Berg- und Hügelland:** Nr. 8 und 9 (dunkelbraun) in der Karte auf Seite 5

Für viele der 42 Kulturlandschaften, die auf den Seiten 10 bis 93 beschrieben werden, war der Naturraum ein wichtiges Kriterium, um sie von Nachbar-Kulturlandschaften zu unterscheiden. Das gilt z.B. für die „Nordseemarschen“ die „Emsmarschen“, die „Emslandmoore“, die „Wesermarschen“, die „Allerniederung“, das „Uelzener Becken“, das „Osnabrücker Hügelland“ oder den „Westharz“. Andere weisen menschlich bedingte Unterschiede auf, die auf den folgenden Seiten beschrieben werden.

Siedlungsformen und Bauweisen

Niedersachsen ist außerordentlich bunt, was die Formen seiner **ländlichen Siedlungen** angeht (siehe Karte unten). Eignermaßen homogen geht es noch im Osten des Landes zu: In den Börden und im Berg- und Hügelland gibt es eigentlich nur einen Siedlungstyp, nämlich das **geschlossene Haufendorf**. Und in der Lüne-

burger Heide herrscht das **lockere Haufendorf** vor. Doch auch im Osten gibt es Sondertypen, z.B. die **Rundlinge** im Wendland oder die **Marschhufendörfer** der Elbtalau. Unübersichtlich wird es im Westen Niedersachsens: **Streusiedlungen** mit Einzelhöfen, **Wurtendörfer**, lockere Haufendörfer und **Reihendörfer** verschiedenster Art und Entstehungsgeschichte wechseln sich regional ab.



Siedlungsformen in Niedersachsen im 19. Jahrhundert (SEEDORF & MEYER 1996)

Manche Siedlungsformen stehen sogar für bestimmte Kulturlandschaften, z.B. die Findorff-Siedlungen für die Kulturlandschaft „Hamme-Wümme-Niederung mit Teufelsmoor“ oder die Rundlinge für die Kulturlandschaft „Wendländische Geest / Drawehn“.

Die **Art des Bauens**, vor allem die Art, wie man früher baute, kann regional sehr unterschiedlich sein. Der Grundriss des



Das Weserbergland und das Osnabrücker Hügelland sind sich aus naturräumlicher Sicht sehr ähnlich: Langgezogene aufgefaltete Höhenzüge aus kalkhaltigem Gestein, dazwischen fruchtbare lössgefüllte Senken. Dass man sie dennoch nicht verwechseln kann, liegt an ihren Siedlungen. Im Weserbergland (oben: Duinger Berg) herrschen geschlossene Haufendörfer vor; im Osnabrücker Hügelland (unten: Teutoburger Wald) bestimmen Einzelhöfe das Bild. (Fotos: Wiegand)



Hauses, bevorzugte Materialien für Dach und Wände, die Raumnutzung – derartige Dinge sind keinesfalls homogen in Niedersachsen, sondern je nach Region sehr verschieden. Das gilt vor allem für historische Bauernhäuser, weil sie sehr an den Naturraum angepasst waren. Daher können historische Bauernhäuser ganz unterschiedlich aussehen.

In Niedersachsen gibt es im Wesentlichen

drei verschiedene historische Bauernhaus-Typen: Im Nordwesten des Landes sind **Gulfhäuser** typisch. Das Gulfhaus ist in der Regel aus Ziegelsteinen erbaut. Sein Wirtschaftsteil hat im Giebel – jeweils außerhalb der Mitte – zwei Türen: ein großes Dielentor und eine kleinere Stalltür. Im überwiegenden Teil des niedersächsischen Berg- und Hügellandes herrschen **queraufgeschlossene Häuser** vor, also Häuser, bei denen Wohn-, Stall- und ggf. Scheunen-



Ein Merkmal von Gulfhäusern, hier in Bunderhee, Landkreis Leer, ist ihre relativ geringe Dachneigung. (Foto: Gläntzer)



Niederdeutsche Hallenhäuser können, wie hier in Natrup-Hagen bei Osnabrück, aus Fachwerk erbaut sein, aber auch massiv aus Natur- oder Ziegelstein. (Foto: Wiegand)

teil von der Traufseite her erschlossen werden. Und dazwischen, im größten Teil Niedersachsens, bestimmen **Niederdeutsche Hallenhäuser** das Bild, die mitten in der Giebelseite ein großes Dielentor haben. Sie sind ideal an die (historische) Mischwirtschaft aus Ackerbau und Viehhaltung angepasst und darum so typisch für die Geestgebiete Niedersachsens.



Queraufgeschlossene Häuser sind nicht selten zweistöckig, wie hier in Everode, Leinebergland. (Foto: Wiegand)

Territorialgeschichte, Konfession und Identität

Das Land Niedersachsen ging bei seiner Gründung 1946 aus den vier Ländern Hannover, Braunschweig, Oldenburg und Schaumburg-Lippe hervor. In den Jahrhunderten zuvor war die **territoriale Vielfalt** noch größer. Insbesondere in solchen Gebieten, die eine besonders lange kontinuierliche Geschichte aufweisen, kann sich bis heute eine besonders starke **regionale**

Identität erhalten haben. Diese regionale Identität war bei einigen der 42 Kulturlandschaften, die ab Seite 10 porträtiert werden, für deren Auswahl und Abgrenzung ausschlaggebend. Beispiele sind „Schaumburg“, das „Untereichsfeld“, die „Grafschaft Bentheim“ oder das „Oldenburger Münsterland“. Auch die aus naturräumlicher Sicht homogene Börde wurde aus territorialgeschichtlichen Gründen unterteilt in „Calenberger Land“ und „Braunschweig-Hildesheimer Lössbörde“.



Bildstock bei Langenhagen, in der Kulturlandschaft „Untereichsfeld“. (Foto: Wiegand)



Zweisprachiges Ortsschild im „Saterland“ (Foto: Wiegand)



Schloss Bückeburg ist der Stammsitz des Hauses Schaumburg-Lippe, eines der vier Gründungsländer Niedersachsens. (Foto: Fürstliche Schlossverwaltung)

Die regionale Identität mancher Kulturlandschaft wird noch dadurch verstärkt, dass sich die vorherrschende **Konfession** von der in den Nachbargebieten unterscheidet. Das gilt z.B. für das „Untereichsfeld“, das Jahrhunderte lang zum Bistum Mainz zählte und mit seinem besonders hohen Katholikenanteil wie eine Insel innerhalb seiner überwiegend protestantischen Umgebung wirkt.

Die Identität einer Region kann zusätzlich auf Alltags- oder wirtschaftlichen Bezügen beruhen. So besteht ein Unterschied zwischen der „Nordheide“ und der „Südheide“ darin, dass die „Südheide“ eher nach Hannover und Braunschweig ausgerichtet ist, während sich die Menschen der „Nordheide“ eher nach Hamburg orientieren.

Sprache

Viele Menschen in Niedersachsen, insbesondere ältere, sprechen nicht nur Hochdeutsch, sondern auch die Regionalsprache Niederdeutsch oder die Minderheitensprache Saterfriesisch. Das **Niederdeutsche** ist in Niedersachsen überall verbreitet, wobei es örtlich sehr unterschiedlich klingt. Das **Saterfriesische** dagegen gilt als letzter

verbliebener Dialekt der Ostfriesischen Sprache und hat nur im Saterland überlebt. Aufgrund dieser Besonderheit wurde das „Saterland“ als eine eigenständige niedersächsische Kulturlandschaft ausgewählt und porträtiert (Seite 18-19).

Wer hat die Kulturlandschaften ausgewählt?

Die 42 Kulturlandschaften Niedersachsens, die in diesem Heft porträtiert werden, hat ein **Arbeitskreis des Niedersächsischen Heimatbundes (NHB)** ausgewählt und voneinander abgegrenzt. Er setzte sich aus Mitgliedern der **Fachgruppe Kulturlandschaft** des NHB zusammen und wurde ergänzt durch Fachleute, die als **Experten für die verschiedenen Regionen** Niedersachsens ihr Wissen einbrachten.

Bei der Auswahl, Abgrenzung und Bezeichnung der niedersächsischen Kulturlandschaften hat der Arbeitskreis die zuvor beschriebenen Kriterien angewandt. Ein Problem bestand jedoch darin, dass die Anzahl der Kriterien sehr groß ist.

Wollte man alle Gebiete voneinander abgrenzen, die sich nur in einem Kriterium voneinander unterscheiden, käme man in Niedersachsen auf Hunderte von Kulturlandschaften. Darum stellte sich der Arbeitskreis immer wieder die Fragen: **Welches Kriterium ist das wichtigste?** Wodurch zeichnet sich eine Kulturlandschaft im Gegensatz zur Umgebung besonders aus? Was sind die wesentlichen Merkmale oder Merkmalkombinationen?

Auf diese Weise ist die Karte mit 42 verschiedenen Kulturlandschaften Niedersachsens entstanden, siehe Seite 2.



Im Arbeitskreis wurden die Abgrenzungen und typischen Merkmale der niedersächsischen Kulturlandschaften ausführlich diskutiert. (Foto: Wiegand)

Dem Arbeitskreis gehörten an:

- Harald Baumgarten (Landkreis Hameln-Pyrmont, Naturschutzamt)
- Prof. Hubertus von Dressler (Hochschule Osnabrück, Fakultät Landschaftsarchitektur und Regionalentwicklung)
- Hilda Frank (Nds. Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN))
- Katrin Furche (NLWKN)
- Sören Frischmuth (Landkreis Stade, Naturschutzamt)
- Klaus Gännslen (Landkreis Nienburg/Weser, Fachdienst Naturschutz)
- Dr. Torsten Gohlisch (Nds. Landesamt für Denkmalpflege, Fachgruppe Kulturlandschaft des NHB)
- Rainer Halbauer (Landkreis Hameln-Pyrmont, Naturschutzamt)
- Alexander Harms (NLWKN, Fachgruppe Kulturlandschaft des NHB)
- Axel Heinze (Museum Leben am Meer Esens, Fachgruppe Kulturlandschaft des NHB)
- Franz Höchtl (Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz, Fachgruppe Kulturlandschaft des NHB)
- Dr. Ansgar Hoppe (Projekt „Allein in Niedersachsen“, Fachgruppe Kulturlandschaft des NHB)
- Prof. Dr. Hansjörg Küster (Institut für Geobotanik der Leibniz Universität Hannover, Präsident des NHB)
- Dr. Hilko Linnemann (Landkreis Holzminden, Vorsitzender der Fachgruppe Kulturlandschaft des NHB)
- Dr. Ronald Olomski (Referent für Natur- und Umweltschutz beim NHB)
- Berthold Paterak (NLWKN)
- Harald Platte (Büro Bosch & Partner, Hannover)
- Fabian Wais (Nds. Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Fachgruppe Kulturlandschaft des NHB)
- Christian Wiegand (Büro KuG, Vorsitzender der Fachgruppe Kulturlandschaft des NHB)
- Prof. Dr. Hans Hermann Wöbse (Fachgruppe Kulturlandschaft des NHB)

Wozu wurden die 42 Kulturlandschaften ausgewählt?

Im Jahr 2015 hat das Land Niedersachsen damit begonnen, das **Landschaftsprogramm** neu aufzustellen. Erstmals sollte darin auch das Thema Kulturlandschaften behandelt werden. Denn § 1 (4) des Bundesnaturschutzgesetzes fordert: „Zur dauerhaften Sicherung der Vielfalt, Eigenart und Schönheit sowie des Erholungswertes von Natur und Landschaft sind insbesondere Naturlandschaften und historisch gewachsene Kulturlandschaften, auch mit ihren Kultur-, Bau- und Bodendenkmälern, vor Verunstaltung, Zersiedelung und sonstigen Beeinträchtigungen zu bewahren.“ Deshalb hat die zuständige Fachbehörde (der Niedersächsische Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz, NLWKN) ein **Gutachten zum Thema „Kulturlandschaft“** in Auftrag gegeben. Bearbeitet wurde es 2016 vom Büro Kulturlandschaft und Geschichte, unterstützt vom Büro Bosch & Partner. Das Gutachten hatte zwei Aufgaben:

1. Zum einen sollte Niedersachsen in **Kulturlandschaften gegliedert** werden. Im Ergebnis hat das Gutachten Niedersachsen in 42 verschiedene Kulturlandschaften unterteilt und beschrieben. Die Seiten 10 - 93 dieser Broschüre sind eine reich bebilderte Kurzfassung davon.
2. Zum anderen sollten **historische Kulturlandschaften** gefunden werden, also Gebiete, die sich von der normalen Kulturlandschaft in der Weise unterscheiden, dass sie besonders stark von historischen Elementen und Strukturen



Das Gutachten ist beim NLWKN unter Tel. (0511) 3034-3305 erhältlich.

geprägt sind. Im Ergebnis werden in dem Gutachten **71 „Historische Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung“** identifiziert, abgegrenzt und beschrieben. In dieser Broschüre werden sie in den jeweiligen Kulturlandschaft-Kapiteln genannt und in den dortigen Übersichtskarten verzeichnet. Sie dort auch zu beschreiben, hätte aber den Umfang dieser Broschüre gesprengt.

Das Gutachten ist 2019 unter dem Titel „Kulturlandschaftsräume und historische Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung in Niedersachsen“ (siehe Abbildung) veröffentlicht worden. Es umfasst 338 Seiten, enthält zahlreiche farbige Abbildungen und kostet 19 € zzgl. 2,50 € Versandkosten.

1 Nordseeinseln und Wattenmeer



Historische Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung:

- Baltrum Ostdorf (HK01 in Karte)



Nicht nur für die alten Fischerhäuser auf Baltrum (oben), sondern für die meisten Wohn- und Ferienhäuser auf den Nordseeinseln sind Ziegelsteinhäuser typisch. Mit zunehmendem Fremdenverkehr entstanden auf einigen Inseln aber auch Gebäude mit städtischem Charakter wie an der Kaiserstraße auf Norderney (unten). (Fotos: Stöber)



In den Dünen von Baltrum sind noch ehemalige Inselgärten zu erkennen, von den Insulanern „Tuunen“ genannt. Geschützt durch ihre Muldenlage und umstehende Gehölze ließ sich hier Gemüse anbauen. Manchmal kann man das noch an der Vegetation erkennen. (Foto: Zietz)



Seehunde halten sich gerne auf Sandbänken und ungestörten Stränden auf. (Foto: Zietz)



Auf den nordseeabgewandten Seiten der Inseln und an der Festlandküste wird Landgewinnung betrieben. Lahnungen aus geflochtenen Zweigen verlangsamen den Abfluss des Hochwassers und lassen Schwebstoffe zu Boden sinken. Zunächst besiedeln Pionierpflanzen den Boden, später Salzwiesen, die dann gerne als Viehweiden genutzt werden. (Foto: Zietz)



Dünen und weiter Sandstrand auf Juist. Am Fuß der Dünen sieht man Sandfangzäune aus Buschbünden. Sie sollen den Sand gegen Winderosion schützen und die Ansiedlung von Strandgräsern fördern. (Foto: Stöber)

Leuchttürme und andere Seezeichen auf den Nordseeinseln geben der Seefahrt Orientierung, wie hier auf Wangerooge. (Foto: Stöber)



Literaturtipps:

- KÜSTER, H.: Nordsee. Die Geschichte einer Landschaft. Wachholtz Verlag/Murmann Publishers, Kiel/Hamburg 2015
- NEUES ARCHIV FÜR NIEDERSACHSEN 1/2018: Die Nordsee, Wachholtz/Murmann Publishers, Kiel/Hamburg, 2018
- Zeitschrift NIEDERSACHSEN – Themenheft Nordsee. Verlag CULTURCON Medien, Heft 2/2006

Charakteristische Merkmale der Nordseeinseln und des Wattenmeeres:

- Das Gebiet ist durch die Gezeiten massiv geprägt. Nicht nur das Wattenmeer mit seiner regelmäßigen Überflutung bei Hochwasser ist dynamisch. Auch die Inseln „wandern“ unter dem Einfluss von Meeresströmung, Wind und Meeresspiegelanstieg. Durch Küstenschutzmaßnahmen versucht man, dies zu minimieren.
- Die Inseln bestehen zum größten Teil aus Dünen, die – je nach Alter – unterschiedlich stark bewachsen sind. Die Vegetations- und Dünenentwicklung beginnt mit Strandhafer (Weißdünen), führt über Sandsegge und Kriechweide (Graudünen) und endet mit Besenheide und Krähenbeere (Braundünen). Auf den Schlickböden der meerabgewandten Seite wachsen Salzwiesen mit Strandflieder und -aster.
- Die Anfänge des Fremdenverkehrs liegen über 200 Jahre zurück (Norderney wurde 1797 das erste Nordseebad). Heute stellt er für die Inselbewohner die größte Erwerbs- und Einnahmequelle dar. Die Inselorte sind dadurch stark angewachsen und z.T. städtisch geprägt.
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind Lahnungen, Bühnen, Strandmauern und andere historische Küstenschutzbauwerke, Seedeiche, Schlopps (Spuren von Dünen durchbrüchen, die künstlich geschlossen wurden), Leuchttürme oder Baken und andere Seezeichen, Marschwiesen mit Gruppen und Entwässerungsgräben, Gartengruben (Tuunen) in Dünentälern, historische Bahnlinien und Bahnhöfe sowie Häuser, Kirchen, Straßen und Mauern aus Ziegelsteinen.



Bei Ebbe läuft das Hochwasser in Prielen aus dem Watt wieder ab. Im Hintergrund sieht man Cuxhaven. (Foto: Gehrt)

2 Nordseemarschen



Historische Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung:

- Geestrand bei Terhalle (HKo2 in Karte)
- Warftenlandschaft Nordwerdum (HKo3)
- Charlottengroden (HKo4)

Eine nie enden wollende Aufgabe ist, die Marsch zu entwässern. Gruppen, wie auf dem Bild oben in der Leybucht (Foto: Wiegand), leiten das Wasser in Gräben, die wiederum in Tiefs münden, z.B. das Pumpstief bei Dornumersiel (Foto rechts: Zietz). Durch Sieltore und mit Hilfe von Schöpfwerken wird das Wasser schließlich in die Nordsee befördert.



Alle älteren Siedlungen der Nordseemarschen liegen auf künstlich aufgeschichteten Wohnhügeln, so genannten „Wurten“ bzw. „Warften“. In Krummhörn (Foto rechts: Stöber) ist der Höhenunterschied gegenüber den Marschweiden im Hintergrund besonders gut zu sehen. In umgekehrter Blickrichtung ist die Erhöhung schwerer zu erkennen, wie bei der Warft Oldendorf bei Burhufe im Bild oben links (Foto: Wiegand).



Mit Hilfe von Deichen hat man dem Watt in den vergangenen Jahrhunderten immer wieder Land abgetrotzt. Auf diese Weise sind so genannte Polder entstanden, die dank des fruchtbaren Kleibodens gutes Ackerland abgeben. Manchmal sind die alten Deiche stehen geblieben, wie hier im Charlottenpolder. (Foto: Wiegand)



Wenn man in den Nordseemarschen auf solche Hügel trifft, handelt es sich normalerweise um verlassene Wurten bzw. Warften. Mindestens genauso häufig sieht man Windräder. (Foto: Wiegand)



Typisch für die mittelalterlichen Kirchen der Nordseemarschen sind mächtige, meist freistehende Glockentürme aus Ziegelstein. Impassant sind auch die Kirchwurten, die die Dorfwurten noch einmal überragen. Das Bild zeigt die Visquarder Kirche, bei der sowohl der Glockenturm als auch das Kirchenschiff aus dem 13. Jahrhundert stammen. (Foto: Gläntzer)

Charakteristische Merkmale der Nordseemarschen:

- Weite, ebene Landschaft. Wurten bzw. Warften (künstliche erhöhte Siedlungsplätze) sowie Deiche bilden die einzigen markanten Erhöhungen.
- Seit dem Mittelalter schützt eine durchgehende Deichlinie vor Überflutungen. Im Laufe der Jahrhunderte hat man immer neue Flächen eingepoldert, d.h. die Deiche seewärts verlagert und dadurch aufgeschicktes Wattennmeer in fruchtbares Kulturland umgewandelt. Die jüngeren Polder bzw. Groden werden i.d.R. beackert, in den älteren herrscht Grünland vor.
- Wald gibt es in der Marsch nicht. Bäume wachsen ausschließlich an Straßen und Bauernhöfen (Windschutz).
- Bei den ländlichen Siedlungen herrschen drei Typen vor: erstens Einzelhöfe auf Wurten (bzw. Warften), zweitens Dorfwurten (-warften) und drittens Reihensiedlungen an oder zwischen (Alt-) Deichen. Das historische Bauernhaus ist das aus Ziegelstein erbaute Gulfhaus. Eine besondere Siedlungsform stellen Sielhafenorte dar, weil Sie nicht landwirtschaftlichen Ursprungs sind.
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind Deiche, Altdeiche (Schlafdeiche), Deichscharte, Schöpf- und Pumpwerke, Saarteiche (Kleigewinnung zum Deichbau), Kolke, Wurten bzw. Warften, Polder und Groden, Hecks (Weidetore), Tiefs, Gräben und Gruppen, Siel-, Sielhäfen und -orte, Kirchen aus Ziegelsteinen oder Granitquadern, Ziegelsteinstraßen, Alleen und Hofbäume (oft windgebeugt) sowie Windmühlen.

Wie hier bei Etzel ist der Übergang von der Geest zur Marsch meist gut zu erkennen: Auf der Geest (rechts) begrenzen Hecken und Bäume die Parzellen. In der Marsch (links) treten Gräben an ihre Stelle. Bäume und Hecken findet man dann nur noch an Straßen oder Bauernhöfen, so dass die Landschaft meist sehr weiträumig wirkt. (Foto: Wiegand)



Literaturtipps:

- BEHRE, K.-E.: Ostfriesland. Die Geschichte seiner Landschaft und ihrer Besiedlung. Brune-Mettcker Druck- und Verlagsgesellschaft, Wilhelmshaven, 2014
- BEHRE, K.-E. & VAN LENGEN, H.: Ostfriesland. Geschichte und Gestalt einer Kulturlandschaft. Ostfriesische Landschaft, Aurich, 1995
- Zeitschrift NIEDERSACHSEN – Themenheft „Ostfriesland“. Verlag CULTURCON Medien, Heft 2/2018

3 Ostfriesische Geest- und Fehngebiete



Historische Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung:

- Neugaude (HK05 in Karte)
- Wallheckenlandschaft Upstalsboom (HK06)
- Reepsholt (HK07)
- Jheringsfehn (HK08)
- Holtland (HK09)
- Ihrener Stern und Kamm (HK10)



Literaturtipps:

- BEHRE, K.-E.: Ostfriesland. Die Geschichte seiner Landschaft und ihrer Besiedlung. Brune-Mettcker Druck- und Verlagsgesellschaft, Wilhelmshaven, 2014
- BEHRE, K.-E. & VAN LENGEN, H.: Ostfriesland. Geschichte und Gestalt einer Kulturlandschaft. Ostfriesische Landschaft, Aurich, 1995
- Zeitschrift NIEDERSACHSEN – Themenheft „Ostfriesland“. Verlag CULTURCON Medien, Heft 2/2018

Geestdörfer wie Reepsholt (unten) verfügen über relativ ertragreiches Ackerland. Sie stammen mindestens aus dem Hochmittelalter und sind damit relativ alt. Ihre Höfe stehen locker und ohne geometrische Ordnung beieinander. Dagegen sind Fehnsiedlungen wie Jheringsfehn (oben) relativ jung. Ihre Häuser reihen sich akkurat an einem oder mehreren parallelen Kanälen auf. (Fotos: Zietz)



In dieser alten Wallhecke bei Holtgast wurden die Heckenpflanzen gerodet oder sind zu Einzelbäumen durchgewachsen. (Foto: Zietz)

Weidevieh vor einem Gulfhof in Backemoor. Noch immer nimmt Grünland mehr als die Hälfte der Ostfriesischen Geest- und Fehngebiete ein – eine Ursache für den hohen Stellenwert der Milch- und Viehwirtschaft. (Foto: Sander-Seyfert)



Das Luftbild von Logabirum zeigt zahlreiche Wallhecken – außer in der Bildmitte. Dabei handelt es sich um die ehemalige Gaste, also den historischen Logabirumer Gemeinschaftsacker. Er war nur am Rand mit Wallhecken begrenzt, nicht jedoch in sich unterteilt. Die übrigen Wallhecken sind viel jünger als der Gastewall und gehen meist auf das Preußische Urbarmachungsedikt von 1765 zurück. Demnach sollten nicht eingefriedete Flächen dem Staat gehören – was zur massenhaften Anlage von Wallhecken führte. (Foto: Unkel)

Ein Tor zu einer Viehweide nennt man Heck oder Rollbaum. Wie hier wird die Zuwegung dazu gelegentlich von Wallhecken gesäumt. (Foto: Sander-Seyfert)



Diese kleine Gemeindestraße bei Süd-Dunum wird beiderseits von Wallhecken begleitet. Ihr geschwungener Verlauf und ihre Höhe lassen vermuten, dass sie bereits im Mittelalter angelegt wurden. Im Hintergrund ein typischer Gulfhof. (Foto: Wiegand)

Charakteristische Merkmale der Ostfriesischen Geest- und Fehngebiete:

- Teilgebiet Ostfrieslands, das durch die „Emsmarschen“ zerschnitten wird und aus drei Teilen besteht (siehe Karte).
- Bei den Böden handelt es sich nicht (wie in der Marsch) um ehemalige Meeresböden, sondern entweder um eiszeitliche Ablagerungen oder um Moorböden.
- Die eiszeitlichen Ablagerungen (z.B. Grundmoränen) sind vergleichsweise fruchtbar und schon lange besiedelt. Die ältesten bis heute durchgehend besiedelten Orte gehen bis ins Mittelalter zurück und weisen die Form von Haufendörfern oder Hofgruppen auf.
- Die Moore (Fehngebiete) dagegen galten lange Zeit als siedlungsfeindlich und undurchdringlich. Sie wurden erst ab dem 16. Jahrhundert entwässert, besiedelt und kultiviert. Hier findet man entweder Fehnkolonien, die sich entlang von Kanälen aufreihen, oder Moorkolonien, deren Kolonisten-Hofstellen sich locker in der Landschaft verteilen.
- Das charakteristische historische Bauernhaus ist im gesamten Gebiet das Gulfhhaus.
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind Wallhecken (z.T. degradiert oder nur als Wälle erhalten), außerdem Einzelbäume und Alleen (in Küsternähe windgebeugt), Kanäle, Wieken, Tiefe und Gräben zur Entwässerung oder Erschließung der Moore, Relikte von Handtorfstichen, Plaggenesche (in Ostfriesland Gasten genannt) und Eschkanten.



Die Kirche von Dunum ist eine typische mittelalterliche Dorfkirche Ostfrieslands. Charakteristisch sind der separate Glockenturm, die Errichtung auf einem künstlichen Hügel, die Ziegelbauweise sowie das Fundament und manchmal sogar ganze Wände aus Findlingen. (Foto: Wiegand)

4 Emsmarschen



Sieltiefe nehmen das Wasser der vielen Gräben auf und führen es Sielen und Schöpfwerken zu. Ems, Leda und Jümme befördern es zur Nordsee. (Foto: Zietz)



Wie hier bei Hatzum sind die Emsmarschen traditionelles Wiesen- und Weideland. (Foto: Zietz)



Die Kleiböden der Emsmarschen ließen viele Ziegeleien entstehen, z.B. oben bei Jemgum. Ihre Produkte prägen zahlreiche charakteristische Ortsbilder wie links in Ditzum. Der Sielhafen, die Kirche, die Windmühle und viele weitere Gebäude stehen unter Denkmalschutz. (Fotos: Zietz)

Literaturtipps:

- BEHRE, K.-E.: Ostfriesland. Die Geschichte seiner Landschaft und ihrer Besiedlung. Brune-Mettcker Druck- und Verlagsgesellschaft, Wilhelmshaven, 2014
- EBEL, J.: Links & Rechts der Ems. Landschaften, Orte, Sehenswürdigkeiten an Deutschlands kleinstem Strom. Aschendorff Verlag, Münster, 2004



Raureif im Hammrich Nettelburg bei Leer. (Foto: Sander-Seifert)



Typisch für die Emsmarschen sind so genannte Hammriche, also siedlungsarme und als Grünland genutzte Niederungen wie der Jümmiger Hammrich bei Filsum. (Foto: Wiegand)

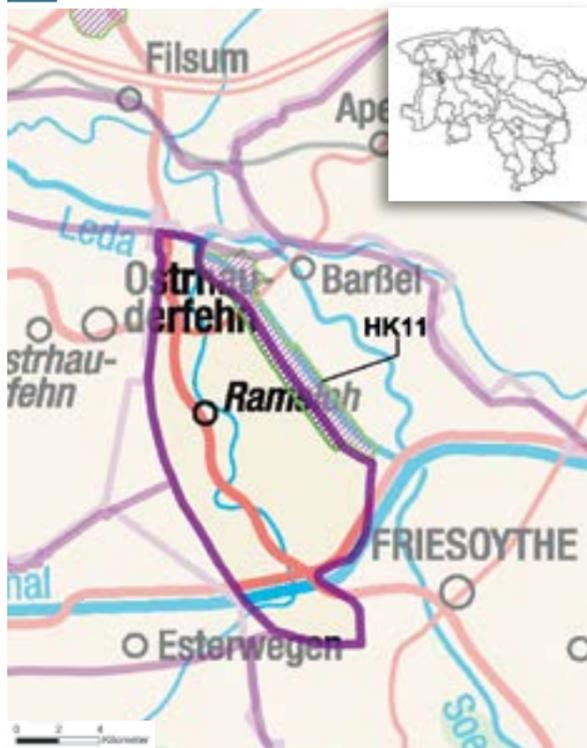
Ostfriesische Gulfhäuser aus Ziegelstein (hier in Bunderhee) sind auch für die Emsmarschen typisch. Anders als das Niederdeutsche Hallenhaus haben sie nicht ein mittiges Tor im Giebel, sondern zwei seitliche: ein Tor zur Diele und eine Tür in den Stall. Der andere Giebel (im Foto nicht zu sehen) ist die eigentliche Vorderseite des Gulfhouses und beherbergt den Wohnteil. Er ist in der Regel schmaler und hat höhere Seitenwände. (Foto: Glänzter)



Charakteristische Merkmale der Emsmarschen:

- Große Teile der Emsmarschen liegen auf oder sogar unter Meeresspiegelniveau. Deiche an den Flüssen Ems, Leda und Jümme schützen sie gegen Hochwasser.
- Die Landschaft ist eben und wird fast ausschließlich als Grünland genutzt.
- Im Gegensatz zur Kulturlandschaft „Nordseemarschen“ gibt es nur im ehemaligen Einbruchgebiet des Dollarts (nördlich von Bunde) einige Polder. Fast nur dort wird Ackerbau betrieben.
- Die Siedlungen liegen überwiegend auf den Uferwällen der Flüsse Ems, Leda und Jümme. Oft hat man sie durch Bodenauftrag zu Wurten erhöht und dadurch gegen Hochwasser geschützt. Ansonsten ist das Gebiet siedlungsarm oder siedlungsfrei, v.a. in den so genannten Hammrichen.
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind Tiefs, Gräben und Gruppen zur Entwässerung, historische Deichlinien / Schlafdeiche, Lahnungen, Bühnen, Ziegeleien, Lehm-Abbaustellen, Pütten und Bracks, Schöpfwerke, Windmühlen, Wurtendörfer, Wehrkirchen und Gulfhäuser, üblicherweise aus Ziegelstein.

5 Saterland



Historische Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung:

- „Elisabethfehn“ (HK11 in Karte); liegt überwiegend in der Kulturlandschaft 19 „Oldenburger Münsterland“.

Der Kern des Saterlandes ist eine ganz leichte Erhöhung aus eiszeitlichen Sanden, die wie eine Insel inmitten von Mooren liegt. Jahrhunderte lang war sie kaum anders als über die Sagter-Ems zu erreichen. Die meisten der umliegenden Moore wurden zunächst von Bauern, später industriell abgebaut. Das Foto rechts (Foto: Schmatzler) zeigt eine wiedervernässte Abbaufäche im Naturschutzgebiet Schwaneburger Moor. Im Bild unten führen Gleise einer alten Torfbahn in die unendliche Weite der Esterweger Dose. (Foto: Wiegand)



Wie eine Insel ragt eine so genannte Torfbank aus dem ehemaligen Hollenermoor heraus. Im Gegensatz zur Umgebung wurde auf dieser Parzelle der Torf nicht abgebaut. (Foto: Wiegand)



Im Saterland sind die Ortsschilder zweisprachig: in Hochdeutsch und in Saterfriesisch. Galt das Saterfriesische lange Zeit als rückständig, wird es heute in Kindergärten und Schulen bewusst gesprochen. (Foto: Engbers)



Blick von Hollen entlang des Deiches der Sagter-Ems nach Ramsloh, dem größten Ort der Gemeinde Saterland. (Foto: Wiegand)



Literaturtipps:

- Zeitschrift NIEDERSACHSEN – Themenheft „Saterland“. Verlag CULTURCON Medien, Heft 2/2006

Als 1860 der Ort Elisabethfehn entlang des Elisabethfehkanals gegründet wurde, siedelten sich dort auch Menschen aus dem Saterland an. Sie ließen sich an denjenigen Seitenkanälen nieder (im Bild die Hinterwieke), die ihrer Heimat am nächsten liegen. (Foto: Wiegand)



Die um 1900 errichtete Galerieholländer-Windmühle ist ein Wahrzeichen des Ramsloher Ortsteils Hollen. (Foto: Wiegand)

Charakteristische Merkmale des Saterlands:

- Eigenständige kleine Kulturlandschaft, die im Saterfriesischen eine eigene Sprache und damit eine Besonderheit hat – hervorgerufen durch eine Jahrhunderte lange Insellage inmitten riesiger Mooregebiete.
- Heute bildet das Saterland eine Gemeinde im Landkreis Cloppenburg, bestehend aus Ramsloh, Strücklingen, Sedelsberg, Bollingen und Scharrel.
- Die Orte mit ihren Äckern und Wiesen reihen sich rechts und links der Sagter-Ems auf.
- Viele Mooregebiete an den Rändern des Gebietes sind abgetorft oder durch Tiefenumbruch kultiviert worden. Manche wurden renaturiert und stehen unter Naturschutz.
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind Gräben und Kanäle, Fehnsiedlungen, Windmühlen, Wallhecken und Buschreihen entlang der Wege und Alleen sowie Kleinbahnlinien und Torfbänke als Relikte des Torfbaus.

Auf ehemaligen Moorböden wird nach Entwässerung, Torfabbau und Tiefenumbruch Ackerbau betrieben. (Foto: Wiegand)



6 Oldenburger Geest mit Ammerland



Literaturtipps:

- Zeitschrift NIEDERSACHSEN – Themenheft Ammerland. Verlag CULTURCON Medien, Heft 1/2015
- HAGEN, D., SCHMIDT, H. & KÖNIG, G.: Oldenburg – Land zwischen Nordsee und Dammer Berge. Herausgegeben von der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung, Hannover (1999)

Der Neuenburger Urwald wurde Jahrhunderte lang als Hutewald genutzt. Diese uralte Eiche hat mit ihren Eicheln sicherlich viele Generationen von Hausschweinen genährt. (Foto: Zietz)



Typisch für die besiedelten Mooregebiete der Oldenburger Geest sind Bauernhöfe, die sich an geradlinigen Straßen aufreihen, wie hier bei Jeddeloh. Hinter den Höfen schließen die Landwirtschaftsflächen an, bei denen es sich zumeist um Grünland handelt. (Foto: Wiegand).



Zahlreiche Kanäle, Flüsse und Bäche entwässern die Landschaft, wie hier z.B. die Aue bei Edewecht. (Foto: Zietz)



Eine Wallhecke, bei der einzelne Gehölze zu Bäumen durchgewachsen sind, untergliedert eine Wiesenlandschaft im Ammerland. Wallhecken zählen zu den prägendsten Kulturlandschaftselementen des Gebiets. (Foto: Zietz)



In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden im Ammerland viele Baumschulen gegründet. Heute gibt es rund 350 Betriebe, die u.a. auf Rhododendron spezialisiert sind. So kommt es, dass das Gehölz viele Bauernhöfe ziert. Sogar in Wallhecken ist es zu finden. (Fotos: Zietz)



Schwarzbunte Kühe auf einer Weide im Ammerland. Auf den ertragsarmen Böden der Oldenburger Geest spielt die Viehwirtschaft traditionell eine große Rolle. (Foto: Zietz)



Im Zuge der Agrarreformen des 19. Jahrhunderts hat man viele schnurgerade Feldwege angelegt. Bis heute werden sie von Eichen und Birken gesäumt. (Foto: Wiegand)

Charakteristische Merkmale der Oldenburger Geest mit Ammerland:

- Überwiegend ebene Landschaft mit viel Grünland und wenig Wald. Ackerbau findet nur auf den fruchtbarsten Böden statt. Dort liegen auch die ältesten und größten Siedlungen, die i.d.R. die Form von Haufendörfern haben.
- In den entwässerten Mooren dagegen herrschen Reihendörfer (Fehndörfer) vor, die sich an Kanälen oder Straßen aufreihen. Viele sind kaum älter als 150 Jahre. Das ursprüngliche Bauernhaus war ein Niederdeutsches Hallenhaus. Im 18. Jahrhundert hielt dann das Gulphaus Einzug.
- Eine Besonderheit des Ammerlandes sind die vielen Baumschulen, die zur Bezeichnung „Parklandschaft“ beigetragen haben.
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind Wallhecken (z.T. durchgewachsen und zu Baumreihen verändert), Alleen (oft Stieleichen), (Fehn-) Kanäle und Gräben, Torfabbauflächen, Handtorfstiche, Plaggenschböden, Baumschulen, Parks, Zier- und Bauerngärten (oft mit Rhododendren), Großsteingräber sowie Grabhügel.

7 Wesermarschen



Die Wiesen der Wesermarschen werden nicht nur mit Gräben, sondern auch mit „Gruppen“ entwässert. Es handelt sich um flache parallele Rinnen, in denen das Wasser abfließen kann, wie hier bei Berne-Glüsing. (Foto: Wiegand)



Historische Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung:

- Land Wursten um Cappel (HK13 in der Karte)
- Osterstader Marsch (HK15)
- Moorriem (HK16)



Unzählige Gräben sorgen für Entwässerung. (Foto: Zietz)

„Viehkehrende“ Gräben sind in den Wesermarschen häufig zu sehen. Dank ihrer Breite erfüllen sie die Funktion von Weidezäunen. Die Tore an den Graben-Übergängen nennt man „Hecks“. (Foto: Wiegand)



Fedderwardsiel ist ein Hafen an der Nordspitze Butjadingens, der mit Weser und Nordsee über ein Sieltief verbunden ist. Bei Niedrigwasser liegen die Krabbenkutter auf Grund. (Foto: Stöber)



Zum Schutz vor Hochwasser liegen die ältesten Dörfer und Einzelsiedlungen entweder auf den Uferwällen der Weser oder auf Wurten, wie hier z. B. die Kirchwurt von Cappel. Dass der Name des Landes Wursten auf das niederdeutsche Wort „Wurtsassen“ (Wurtenbewohner) zurückgeht, zeigt die Bedeutung der künstlichen Erdhügel für die Besiedlung der Marschen. (Foto: Zietz)

Charakteristische Merkmale der Wesermarschen:

- Nahezu ebene Landschaft rund um das Mündungsgebiet der Weser.
- Zu den Wesermarschen zählen u.a. Stedingen, das Stadland, die Stader Marsch und Butjadingen, aber auch Gebiete rechts der Weser wie die Länder Wursten und Würden oder die Osterstader Marsch.
- Die Böden sind grundwassernah und feucht. Grünland nimmt mit rund 70 % der Fläche einen sehr hohen Anteil ein.
- Es gibt nur wenig Ackerland und fast keine Wälder. Bäume sieht man v. a. in und an Siedlungen oder entlang von Straßen (Alleen).
- Größere Ortschaften sind selten und beschränken sich auf die Uferwälle entlang der Weser (Nordenham, Brake, Elsfleth, Berne, Lemwerder). Viele ländliche Siedlungen reihen sich an Straßen auf. Sie sind v. a. von Niederdeutschen Hallenhäusern geprägt, zum Teil aber auch von Gulfhäusern.
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind Wurten, Altdeiche, Grünland mit Gruppenstrukturen, Braken, Kanäle, Sieltiefs, (viehkehrende) Gräben, Hecks (Weidetore), kleine Ortslagen und Einzelgehöfte mit Altholzbestand, Moorhufen, historische Windmühlen, Jedutenhügel und Leuchttürme.

Literaturtipps:

- BEHRE, K.-E.: Die Geschichte der Landschaft um den Jadebusen. Brune-Mettcker Druck- und Verlagsgesellschaft. Wilhelmshaven, 2012
- BICKELMANN, H. (Hrsg.): Fluss, Land, Stadt – Beiträge zur Regionalgeschichte der Unterweser. Landschaftsverband der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden. Stade, 2011

Weidevieh in der Osterstader Marsch bei Sandstedt. Ebenheit, Baumarmut und ein weiter Himmel zeichnen die Landschaft aus. (Foto: Zietz)



Moorriem ist eine hervorragend erhaltene Hollerkolonisation aus dem 11. bis 12. Jahrhundert. Die Höfe des Dorfes reihen sich entlang einer einzigen 10 km langen Straße auf. Ihre langen schmalen Grundstücke (Hufen) gehen rechtwinklig davon ab und werden seitlich von Gräben begrenzt. (Foto: Wiegand)

8 Elbmarschen



Historische Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung:

- Kehdinger Moorgürtel (HK21 in Karte)
- Krautsand (HK22)
- Altes Land (HK23)

Von Süden aus der „Elbe-Weser-Geest“ kommend fließt die Oste durch die Elbmarschen und mündet bei Neuhaus in die Elbe. Eine berühmte Sehenswürdigkeit ist die 1909 erbaute Schwebefähre bei Osten. (Foto: Stöber)



Der so genannte Kehdinger Moorgürtel war bis weit ins 18. Jahrhundert hinein fast unbesiedelt. Dann wurde das Moor entwässert, in schmale Parzellen (Moorhufen) aufgeteilt und an Neusiedler vergeben. (Foto: Wiegand)



Hinter den Häusern, auf fruchtbarem Marschboden, liegen die Obstplantagen des Alten Landes. Das gemäßigte Nordseeklima und die tiefen Gräben, in denen die Kaltluft abfließen kann, schützen die Obstblüten vor Frostschäden. (Foto oben: Zietz).



Typisch für die imposanten Bauernhöfe des Alten Landes sind die reetgedeckten Dächer, das ziegelrot-weiße Fachwerk und die so genannten Prunkportale (Foto links: Stöber).



Ohne schützende Deiche könnten Siedlungen wie Twielenfleth nicht existieren. (Foto: Zietz)



Klei ist in den Elbmarschen massenhaft vorhanden und hat zahlreiche Ziegeleien entstehen lassen. Daher gibt es traditionell nicht nur viele Ziegelsteinhäuser, sondern auch Ziegelsteinstraßen, wie hier auf Krautsand. (Foto: Zietz)



Literaturtipps:

- LANDSCHAFTSVERBAND STADE (Hrsg.): Elbe-Weser-Dreieck. Eine kleine Landeskunde der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden. Wallstein Verlag, 2013
- Zeitschrift NIEDERSACHSEN – Themenheft „Altes Land“. Verlag CULTURCON Medien, Heft 1/2008
- Zeitschrift NIEDERSACHSEN – Themenheft „Elbmarschen“. Verlag CULTURCON Medien, Heft 1/2014

Bei der Eindeichung und Kultivierung der Marschen durch die Holländer im 12. Jahrhundert sind langgestreckte, bis 2 m hohe Ackerbeete per Hand aufgehäuft worden. Ab dem 18. Jahrhundert wurden sie in Grünland umgewandelt. Bei Altenbruch z.B. sind die Wölbungen noch gut zu erkennen. (Foto: Gehrt)

Charakteristische Merkmale der Elbmarschen:

- Weites, ebenes, waldfreies Land entlang der Niederelbe, bestehend aus dem Alten Land, dem Land Kehdingen und dem Land Hadeln.
- Die Marsch- und Moorböden werden durch zahlreiche Gräben entwässert. Vielerorts ist die alte Unterteilung des Landes in lange schmale Streifen (Marsch- bzw. Moorhufen) noch erkennbar.
- Im Gegensatz zu den Nordseemarschen sind nicht Gulfhäuser, sondern Niederdeutsche Hallenhäuser typisch. Der vergleichsweise hochgelegene Elbe-Uferwall mit guten Böden ermöglichte eine frühe Besiedlung und landwirtschaftliche Nutzung.
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind z.B. Marsch- und Moorhufendörfer und ihre -fluren, Fachwerkhöfe mit Hofeichen und z.T. Prunkportale, Eindeichungen, Lahnungen und Bühnen, Kanäle, Fleete und Gräben, Dauergrünland mit Gruppen, Pütten (Bodenentnahmestellen zum Deichbau), Kolke und Bracks (Kleingewässer infolge von Ausspülungen durch Deichbrüche), Windmühlen, historische Deichlinien / Schlafdeiche, Häfen und Hafentorte, Ziegeleien, Ziegelteiche und Ziegelsteinstraßen sowie Torfabbaustellen.



Die Elbmarschen sind ein weites, ebenes, waldfreies Land. Was auf den ersten Blick wie Wald aussieht, sind meist die Bäume von Bauernhöfen, hier z.B. Altendorf bei Osten. (Foto: Wiegand)

9 Elbe-Weser-Geest



Nicht überall ist die Elbe-Weser-Geest so eben wie diese Wiesenniederung in der Nähe von Sittensen (oben). Oft weist die Landschaft (wie bei Apensen, unten) leichte Höhenunterschiede auf. Spätestens beim Fahrradfahren bemerkt man sie. (Fotos: Wiegand)



Historische Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung:

- Küstengeest bei Sahlburg (HK12 in Karte)
- Hymendorf (HK14)
- Geestlandschaft um Meyenburg (HK17)
- Heide Landschaft Wolfsgrund (HK40)

Dass Hymendorf ein Dorf ist, bemerkt man erst auf den zweiten Blick. Oftmals sieht man die Hofstellen kaum, denn sie reihen sich links und rechts der Straße auf und liegen ein Stück nach hinten versetzt. Es handelt sich um eine typische Moorkolonie nach dem Vorbild des Moorkommissars Jürgen Christian Findorff, wie sie vielerorts im Elbe-Weser-Dreieck zu finden sind. (Foto: Wiegand)



Die Wingst ist einer von wenigen Höhenzügen der Elbe-Weser-Geest und mit 74 m über dem Meeresspiegel ihr höchster. Sie ist eine Moräne der Saale-Eiszeit und besteht aus Sand- und Geröllmassen, die skandinavische Gletscher vor rund 150.000 Jahren hier aufgeschoben haben. (Foto: Wiegand)



Bauernhäuser mit Fachwerkkonstruktion, Reetdach und Krüppelwalm wie hier in Meyenburg sieht man noch in vielen Dörfern der Elbe-Weser-Geest. Typisch ist auch der grüne Anstrich des Eichenfachwerks. (Foto: Olomski)



Das Königsmoor ist ein Teil der Wümmeniederung. Als typische Niederungslandschaft wird es von Grünland dominiert. (Foto: Wiegand)

Literaturtipps:

- BEHRE, K.-E.: Kleine historische Landeskunde des Elbe-Weser-Raumes. Landschaftsverband der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden (Hrsg.). Stade, 1994
- DANNENBERG, H.-E. & SCHLICHTING, F.: Elbe-Weser-Dreieck – eine kleine Landeskunde der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden. Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden (Hrsg.). Stade, 2013

In Sahlburg bei Cuxhaven reicht die Geest direkt bis an die Nordsee heran. Diese Landschaftsform wird „Küstengeest“ genannt und ist ebenso vielfältig wie selten. Auf dem Bild sieht man außer Solitärbäumen und alten Grenzwallen den Twellberg (Bildmitte), einen gewaltigen Grabhügel aus der Bronzezeit. (Foto: Zietz)



Nur wenige Hochmoore des Elbe-Weser-Gebiets werden noch abgetorft wie das Sauerseker Moor. (Foto: Schmatzler)

Charakteristische Merkmale der Elbe-Weser-Geest:

- Schwach gewellte Geestlandschaft, überwiegend landwirtschaftlich genutzt; Acker und Grünland halten sich die Waage. Relativ waldarm.
- Zusammen mit der Kulturlandschaft „Hamme-Wümme-Niederung mit Teufelsmoor“ bildet die Elbe-Weser-Geest das „Nasse Dreieck Niedersachsens“, ist allerdings von beiden der weniger nasse Teil.
- Die Siedlungsformen im ländlichen Raum sind vielfältig: Es gibt Haufendörfer, Moorhufendörfer und Mischformen aus Marschhufendörfern und Straßendörfern im Grenzbereich zwischen Marsch und Geest. Bei den Bauernhäusern handelt es sich traditionell um Niederdeutsche Hallenhäuser. Gulfhäuser (wie in Westniedersachsen nahe der Küste) gibt es nicht.
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind Großsteingräber und Grabhügel, Wölbäcker, Heiderelikte, Torfabbaustellen, Plaggengesche, Wälle und Wallhecken, Alleen, Hohlwege, (ehemalige) Deiche, Kolke sowie Nieder-, Hude- und Krattwälder.

10 Hamme-Wümme-Niederung mit Teufelsmoor



Die Moorkolonien reihen sich entlang schnurgerader Straßen auf (Foto oben: Zietz). Die einzelnen Hofstellen liegen davon oft zurückversetzt und sind über dammartige Zufahrten zu erreichen. (Foto rechts: Wiegand)

Historische Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung:

- St. Jürgensland (HK18 in Karte)
- Teufelsmoor um Worpsswede (HK19)
- Findorffsiedlung Augustendorf (HK20)

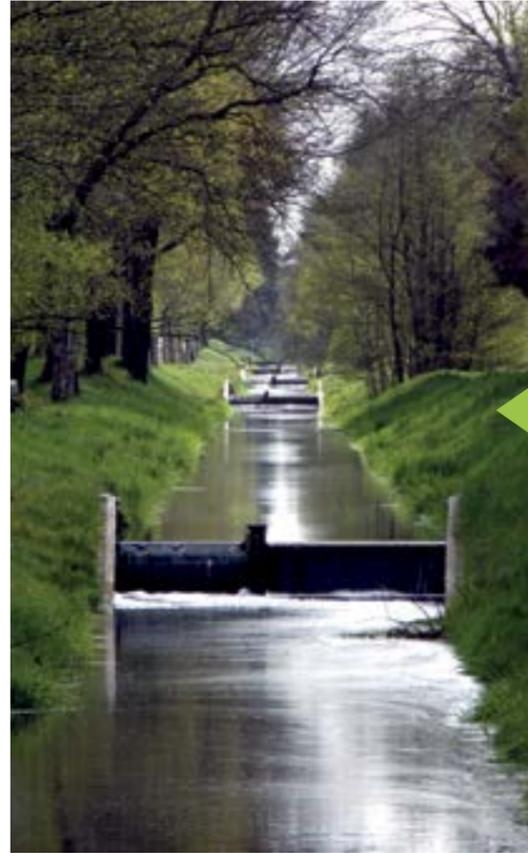


Wie in vielen anderen Mooren der Hamme-Wümme-Niederung ist der Torfabbau auch im Günnemoor Geschichte. 2013 wurde es wieder ver-nässt. Seitdem bietet es seltenen Pflanzen und Tieren wieder einen Lebensraum. (Foto: Schmatzler)

Charakteristische Merkmale der Hamme-Wümme-Niederung:

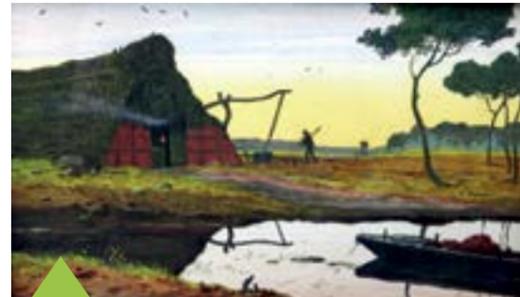
- Niederungslandschaft, die früher fast ausschließlich aus unzugänglichen Mooren bestand. Seit ihrer Kultivierung im 18. Jahrhundert wird sie ganz überwiegend als Grünland genutzt.
- Bei vielen Siedlungen handelt es sich um langgestreckte Moorkolonien, die im 18. Jahrhundert durch den Königlich Hannoverschen Moorkommissar Jürgen Christian Findorff gegründet wurden. Haufendörfer, wie sie in der Geest eigentlich normal sind, finden sich nur an den Randbereichen und am Weyerberg, einer rund 40 m hohen natürlichen Erhöhung mitten im Moor, an dessen Hängen das Künstlerdorf Worpsswede liegt.
- Das bekannteste Moor des Gebietes ist das Teufelsmoor, das sich entlang der Hamme erstreckt. Zusammen mit der Wümme im Süden sowie unzähligen Kanälen und Gräben entwässert die Hamme das Gebiet.
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind alte Torfstiche, Wurten, Gruppen, Bohlenwege, Alleen (meist Birken), Deiche, Kolke (infolge von Deichbrüchen), Relikte alter Deichlinien, Kanäle, Gräben, Wehre und Klappstaue.

Typisch für das Teufelsmoor sind Klappstaue (Foto links: Olomski). Über sie glitten früher die Moorkolonisten mit ihren Torfkähnen hinweg, wenn sie nach Bremen führen, um ihren Torf zu verkaufen. Dabei glichen die Klappstaue die Höhenunterschiede zwischen den Kanälen aus. Die Torfkähne sind heute bei Touristen beliebt (Foto: Wiegand).



Literaturtipps:

- BEHRE, K.-E.: Kleine historische Landeskunde des Elbe-Weser-Raumes. Landschaftsverband der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden. Stade, 1994
- DANNENBERG, H.-E. & SCHLICHTING, F.: Elbe-Weser-Dreieck – eine kleine Landeskunde der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden. Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden, Stade, 2013



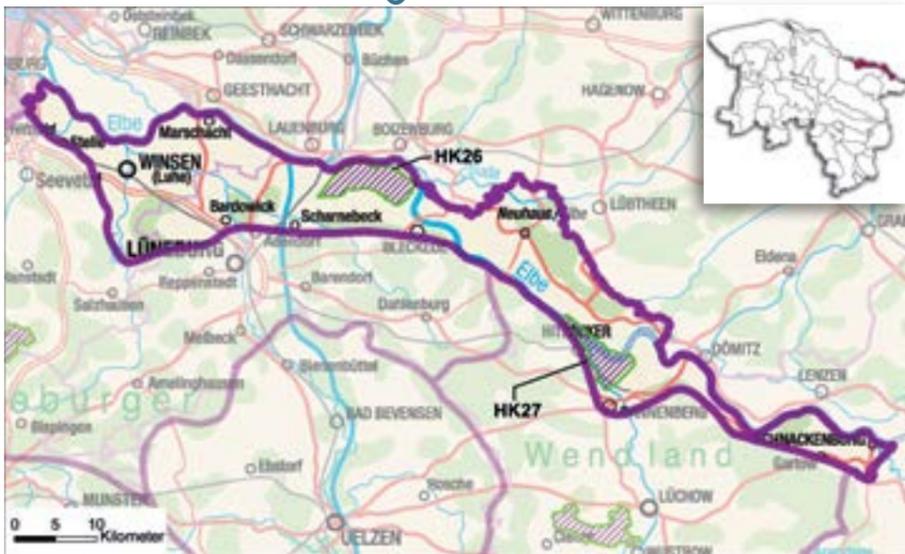
Der vom Kunstmaler Heinrich Vogeler erbaute Barkenhoff (Foto rechts: Zietz) bildete um 1900 für einige Jahre das Zentrum der Worpssweder Künstlerkolonie. Ihr gehörten Malerinnen und Maler wie Paula Becker, Otto Modersohn oder Hans am Ende an, aber auch Dichter wie Rainer Maria Rilke. Motive und Inspiration fanden sie in der Umgebung des Ortes, z.B. Emil Proch für sein Aquarell „Moorkate im Teufelsmoor“ (um 1900, Privatbesitz).



Kleine Kanäle wie der Deichkampffleet bei St. Jürgensland durchziehen die weite Niedermoorlandschaft und entwässern sie. St. Jürgensland wurde schon im 12. und 13. Jahrhundert gegründet und ist damit eine relativ alte Moorkolonie. Ihre Häuser hat man dabei auf Sandwurten erbaut, die man heute noch erkennen kann. (Foto: Wiegand)



Winterstimmung in der Hammeniederung bei Osterholz-Scharmbeck. Das Bild zeigt die typische Weite dieser Kulturlandschaft. (Foto: Zietz)



Wie hier bei Stiepelse teilt sich der Hauptstrom der Elbe an vielen Stellen in Alt- und Nebenarme auf. (Foto: Keienburg)



Zum Schutz gegen Hochwasser wurde dieser Bauernhof bei Bückau auf einer Warft, also einem künstlichen Erdplateau, erbaut. (Foto: Hoppe)

Historische Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung:

- Marschhufenlandschaft von Radegast und Hittbergen (HK26 in Karte)
- Elbauenlandschaft um Hitzacker (HK27)



Die Dömitz Eisenbahnbrücke überspannt die Elbeniederung auf rund 1 km Länge. Ende des Zweiten Weltkrieges wurde sie bei Luftangriffen zerstört und später wegen der Deutschen Teilung nicht repariert. Sie steht unter Denkmalschutz und prägt die Elbeniederung auf markante Weise. (Foto: Küster)



Literaturtipps:

- GEORGE, C & NEß, B.: Leben am Fluss – Am Lauf der Elbe von Lauenburg bis Schnackenburg. Chamäleon-Verlag Lüneburg, 2012
- DÖRFLER, E.-P.: Wunder der Elbe – Biografie eines Flusses. Verlag Janos Stekovic, 2007
- FORTMANN, M.: Das neue Wendland-Buch – Unser Landkreis Lüchow-Dannenberg, Die Erlebnisregion Elbtalaue-Wendland. Edition Limosa, 2012

Schon im Mittelalter schützte man Teile der Elbeniederung mit Hilfe von Deichen gegen Elbehochwasser. Entlang der Deiche siedelten sich Bauernhöfe an, zu denen jeweils eine schmale, aber dafür sehr langgestreckte Parzelle gehörte. Diese so genannten Marschhufen ragen im rechten Winkel zum Deich weit ins Marschland hinein und sind oft heute noch durch Gräben oder Hecken voneinander abgegrenzt, wie hier z. B. bei Bleckede. (Foto: Königstedt)

Charakteristische Merkmale der Elbeniederung:

- Das Gebiet ist vor allem durch die Elbe und ihre Dynamik geprägt (zeitweilig Hochwasser). Der Strom verbindet und schafft Identität und Heimatgefühl.
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind Deiche, Bracks, Altarme, Steilufer, Auwaldreste, Feuchtwiesen, Kopfweiden, Obstbaumalleen, Gräben und Marschhufenfluren, aber auch Bauliches wie Marschhufensiedlungen, Warften, Häfen oder Schleusen.
- Der landschaftliche Unterschied zur südlich anschließenden Geest äußert sich vielerorts in einem markanten Geländesprung (Geestkante).
- Die Elbeniederung ist nicht nur eben. Es gibt auch sandige Erhöhungen in Form von Dünen oder eiszeitlichen Moränen. Viele waren früher verheidet und sind heute mit Nadelwald bewachsen.
- Große Teile des Gebiets sind als Biosphärenreservat „Niedersächsische Elbtalaue“ ausgewiesen.

Die Bleckeder Autofähre bei Elbehochwasser. Im Hintergrund das Alte Deichvogthaus, dahinter die weite, von einzelnen Großbäumen gegliederte Elbtalaue. Am Horizont sieht man die bewaldeten Dünen bei Neuhaus. (Foto: Stöber)



Die Elbeniederung ist nicht überall eben. Bei Stixe z. B. erheben sich Wanderdünen. Ihr Sand wurde nach der letzten Eiszeit, die vor rund 12.000 Jahren endete, über viele Jahrhunderte herbeigeweht und parallel zum Fluss abgelagert. (Foto: Keienburg)





„Die Wiese nährt die Kuh und die Kuh den Acker“, sagte man früher vor Erfindung des Mineraldüngers. Denn der Kot der Tiere kam als Dünger auf die Felder. Mit systematischer Wiesenbewässerung ließ sich der Gras- und dadurch der Düngerertrag um ein Vielfaches steigern. Hierzu leitete man über „Rücken“ nährstoffreiches Wasser über die Wiese. Bei Jesteburg z.B. sind die langgestreckten Erhebungen noch zu erahnen, die parallel im Abstand einiger Meter voneinander liegen. Die Wiesenbauschule Suderburg tat viel für die Verbreitung der Technik und war weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt. (Foto: Hoppe)

Typisches Landschaftsbild der Nordheide bei Oldendorf (Luhe): Birken und Kartoffeläcker bestimmen das Bild. Den Horizont bildet eine bewaldete Endmoräne. (Foto: Wiegand)



Historische Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung:

- Wilseder Berg (HK24 in Karte)
- Pietzmoor (HK25)

Wilsede ist ein Dorf, wie es in den Augen vieler Menschen für die Heide typisch ist: Allerorten sieht man reetgedeckte Zweistöcker-Bauernhäuser (oben) oder Ensembles mit Treppenspeicher, Ziehbrunnen, Hofeichen, Eichenbohlenzaun und Sandweg (unten). Was man heute kaum noch ahnt, ist die Armut der früheren Heidjer, von der bis ins 19. Jahrhundert hinein Durchreisende berichteten. (Fotos: Hoppe)



Landschaft zwischen Handorf und Welle: Immer wieder erinnert sandiger Untergrund daran, dass man in der Lüneburger Heide ist. (Foto: Wiegand)



Literaturtipps:

- BROSIUS, D., FISCHER, G., MANTHEY, H. & VÖLKSEN, G.: Die Lüneburger Heide. Herausgegeben von der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung in der Schriftenreihe „Landschaften Niedersachsens und ihre Probleme“. Leer, 1984
- LÜNEBURGISCHER LANDSCHAFTSVERBAND E.V. (Hrsg.): Die Lüneburger Heide und das hannoversche Wendland. Eine kleine Landeskunde für das ehemalige Fürstentum Lüneburg. Westermann Druck GmbH, Zwickau, 2010
- Zeitschrift NIEDERSACHSEN SPEZIAL – Themenheft Lüneburger Heide; Verlag CULTURCON Medien, Heft 1/2016



In der Nordheide gibt es große Heideflächen. Oft zählen Wacholdersträucher und Bienenzäune zum typischen Landschaftsbild, wie am Wilseder Berg (Foto oben: Hoppe). Damit andere Pflanzen die violette Pracht nicht verdrängen, lässt man Heidschnucken nach historischem Vorbild auf der Heide weiden. Manchmal fräst man sogar mit Maschienen den Oberboden ab, damit das Heidekraut wieder einen Startvorteil gegenüber der Konkurrenz hat. Einige Heidegebiete wie die Osterheide (Foto rechts: Wiegand) verdanken ihre Erhaltung aber auch der Bundeswehr, deren Panzer immer wieder für offenen Boden sorgten und stellenweise noch sorgen.



Charakteristische Merkmale der Nordheide:

- Geestlandschaft mit sanften Kegeln, bei denen es sich um eiszeitliche Endmoränen aus Kies und Sand handelt. Auf den meisten wachsen Kiefernforste.
- Großflächige Äcker, Grünland in den Niederungen und Kiefernforste bestimmen das Landschaftsbild. Außerdem sind aus historischer Zeit viele Heideflächen erhalten. Für den Tourismus haben sie besondere Bedeutung.
- Die Nordheide ist im Vergleich zur Südheide eher nach Hamburg orientiert als nach Hannover oder Braunschweig. Auch die Flüsse und Bäche entwässern nach Norden zur Elbe.
- Die Dörfer sind weitläufig und haben viele Eichen. Bei den historischen Bauernhäusern handelt es sich um reetgedeckte „Niederdeutsche Hallenhäuser“ in Zweistöcker-Fachwerkbauweise. An besonders alten Gebäuden (z.B. Schafställe, Treppenspeicher) sieht man noch Ständerbohlenbauweise.
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind Heideflächen, Schafställe, Immenzäune, Wallhecken, Lesesteinhaufen, -mauern und -wälle, Eichenbohlenzäune, Großsteingräber, Grabhügel, Wegespuren, Hohlwege, Wege mit Feldsteinpflaster und Sommerweg, Alleen (v.a. Birke) sowie Relikte der Wiesenbewässerung entlang kleiner Flüsse (Rieselwiesen, Rücken, Wehre, Gräben).



Wie hier bei Undeloh findet man noch immer Straßen, die aus einem gepflasterten Winterweg und einem sandigen Sommerweg bestehen. (Foto: Hoppe)

13 Uelzener Becken



Das idyllische Bauerndorf Bohlsen liegt an der Gerdau. Wie die anderen kleinen Flüsse und Bäche im Uelzener Becken wird sie von Wiesen begleitet. Mit ihrem frischen Grün und ihren Bäumen unterscheiden sich die Flussniederungen deutlich von der angrenzenden Ackerlandschaft. (Foto: Wiegand)



Ein typisches Bild im Uelzener Becken: Rübenäcker lassen die Fruchtbarkeit der Ackerböden erkennen; Birkenalleen zeigen, dass man sich aber immer noch in der Lüneburger Heide befindet. (Foto: Wiegand)



Literaturtipps:

- VON DER OHE, H.: Das Gesicht des Kreises Uelzen. Becker Verlag, 1963
- WIEGAND, C.: Unterwegs im Landkreis Uelzen – Geschichte und Eigenart eine Kulturlandschaft in der Lüneburger Heide. Husum Verlag, 2002

Wie hier bei Suderburg bestanden die Straßen und Feldwege aus einem unbefestigten Sommerweg (rechts) und einem mit Feldsteinen gepflasterten Winterweg (links). (Foto: Wiegand)

Fachwerk aus Eichenholz war Jahrhunderte lang die traditionelle Bauweise in der Heide. Jeder Hof unterhielt für künftige Neubauten einen Vorrat an Hofeichen. Noch heute wirken viele Dörfer wie kleine Wälder, wie hier z. B. Hanstedt. (Foto: Wiegand)



- Charakteristische Merkmale des Uelzener Beckens:**
- Ziegelsteine, Eichenholz und Feldsteinmauern prägen die Dörfer.
 - Die meisten ländlichen Orte sind lockere Haufendörfer, das heißt, die Höfe stehen ungeregelt und in größerem Abstand zueinander. Östlich der Ilmenau gibt es auch Rundlinge.
 - Das Uelzener Becken wird auch „Fettfleck in der Lüneburger Heide“ genannt. Denn hier sind die Böden ertragreicher als in der Umgebung.
 - Anders als in der übrigen Lüneburger Heide gibt es kaum nährstoffarme Endmoränen, auf denen nur Kiefernforste wachsen.
 - Die Rest-Heideflächen stellen beliebte Ausflugsgebiete dar, z. B. die Ellerndorfer Wacholderheide.
 - Alle Bäche entwässern ins Zentrum des Gebietes zur Ilmenau. In den Bachniederungen prägen Grünland und Laubbäume die Landschaft.
 - Typische historische Kulturlandschaftselemente sind Heideflächen, Schafställe, Bienenzäune, historische Parzelleneinfriedungen wie z. B. (Wall-) Hecken, Lesesteinhaufen, -mauern und -wälle oder Eichenbohlenzäune, Großsteingräber und Grabhügel, Wegespuren und Hohlwege/Hohlwegbündel, Wege mit Feldsteinpflaster und Sommerweg, Alleen (v. a. Birken) sowie Rieselwiesen, Wehre und Gräben als Relikte der Wiesenbewässerung.



Als im 19. Jahrhundert die Fabrikation von Zucker möglich wurde, profitierten die Bauern im Uelzener Becken davon besonders: Im Gegensatz zur übrigen Lüneburger Heide waren die Böden hier nämlich fruchtbar genug zum Anbau der anspruchsvollen Zuckerrübe. Ihren Wohlstand brachten sie in repräsentativen Wohnhäuser nach städtischem Vorbild zum Ausdruck, im Volksmund „Rübenburgen“ genannt. (Foto: Wiegand)



Typischer Heidehof in Beverbeck mit Findlingspflaster und Holzzaun: Die älteren Gebäude sind aus Fachwerk, die neueren massiv aus Ziegelstein. (Foto: Wiegand)

Ein alter Außenschafstall („Butenkaben“) versteckt sich unter einem Baum und erinnert an die Zeit, als hier noch Heide war und riesige Schafherden weideten. Heute baut man dank Dünger und Beregnung Kartoffeln an. (Foto: Wiegand)





Historische Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung:

- Rundlingslandschaft bei Lüchow (HK28 in Karte)



Die Hügel des Drawehn sind typischerweise bewaldet. Der Name dieser Landschaft soll auf das urslawische „Dervjani“ für „Waldbewohner“ (dervo = Baum) zurückgehen. (Foto: Wiegand)

Literaturtipps:

- BIOSPHÄRENRESERVAT NIEDERSÄCHSISCHE ELBTALAU (Hrsg.): Wandel und Vielfalt der Geestlandschaft. Erhältlich als PDF unter www.elbtalau.niedersachsen.de
- FORTMANN, M.: Das neue Wendland-Buch – Unser Landkreis Lüchow-Dannenberg, Die Erlebnisregion Elbtalau-Wendland. Edition Limosa, 2012
- NIEDERSÄCHSISCHES LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE (Hrsg.): Siedlungslandschaft Rundlinge im Wendland – Der Weg zum Welterbeantrag. Michael Imhof Verlag, 2018



Bei Rundlingen gruppieren sich fünf bis max. 15 Bauernhöfe um einen zentralen Dorfplatz. Die Giebel und Toreinfahrten zeigen dabei immer zur Dorfmitte (Bild links: Satemin, Foto: Gläntzer). So ergeben sich Hofflächen, die von oben wie Tortenstücke aussehen. Manchmal setzen sich diese Tortenstücke außerhalb des Rundlings fort und sind dann durch Hecken begrenzt, wie z. B. im Bild rechts in Mammoißel (Foto rechts: Rundlingsverein).



Typisch für wendländische Dörfer (hier: Platenlaase) sind Bauernhäuser aus rotem Ziegelstein. Oft sieht man gelbe Andreaskreuze als Symbol für den Widerstand gegen das Atomülllager Gorleben. (Foto: Wiegand)



Die Nemitzer Heide ist eines der größten Heidegebiete in der Wendländischen Geest. (Foto: Stöber)



Bei den meisten Wäldern des Gebiets handelt es sich um ehemalige Heideflächen, die im 19. und 20. Jahrhundert mit Kiefern aufgeforstet wurden. Eine Ausnahme sind die „Gartower Tannen“ (Foto: Kelm), ein riesiges, Jahrhunderte altes Jagdrevier. Zwar bestehen auch die „Tannen“ überwiegend aus Kiefern, doch sie setzen sich aus allen Altersklassen zusammen.



In der Lüchower Niederung ist das Gelände ziemlich eben. Früher wurden die Böden überwiegend als Grünland genutzt. Dank Entwässerung ist heute Ackerbau möglich. (Foto: Wiegand)

Charakteristische Merkmale der Wendländischen Geest / Drawehn:

- Das Wendland ist für seine Rundlinge bekannt. Ihre Entstehung und ihre oft ungewöhnlichen Namen (z. B. Satemin, Mammoißel, Meuchelfitz) gehen vermutlich auf ihre Gründung durch Wenden (Slawen) im Mittelalter zurück. Bis ins 20. Jahrhundert hinein wurde in vielen Dörfern noch wendisch gesprochen.
- Die Kulturlandschaft weist (wie in der benachbarten Lüneburger Heide) einen besonders hohen Waldanteil auf. Oft handelt es sich dabei um alte Heidegebiete, die seit Ende des 19. Jahrhunderts mit Kiefern aufgeforstet wurden.
- Das Gelände ist vor allem im westlichen Teil (Drawehn) recht bewegt. Nach Osten hin wird die Landschaft ebener, besonders in der Lüchower Niederung.
- Die Identifikation der Wendländer mit ihrer Landschaft ist vergleichsweise stark. Dies dürfte zum einen mit der jahrhundertelangen Grenzlage (zuletzt infolge der deutschen Teilung) und zum anderen an der Auseinandersetzung mit dem Atomülllager Gorleben zusammenhängen.
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind Rundlinge, vereinzelte Heideflächen, Schafställe als Relikte der Schafhaltung, historische Parzelleneinfriedungen (z. B. Wallhecken, Lesesteinhaufen, -mauern und -wälle, Eichenbohlenzäune), Großsteingräber und Grabhügel, Wölbäcker, Wegespuren, Hohlwege, Alleen (v. a. Birken), Rottekuhlen, Relikte der Wiesenbewässerung (Rieselwiesen, Rücken, Wehre, Gräben), Bauerndörfer und -höfe in Fachwerk- und Ziegelbauweise mit vielen Nebengebäuden und Hofeichen.



Offen ist ein typisches Heidedorf: Die Bauernhäuser bestehen überwiegend aus Fachwerk und haben Walmdächer. Auf den Hofgrundstücken gibt es viel Platz für Nebengebäude wie Bienenstände oder Treppenspeicher. Mächtige Eichen, einst gepflanzt als Holzvorrat für neue Fachwerkhäuser oder Möbel (Mitgift), geben Schatten und lassen die Dörfer von weitem wie Wälder wirken. (Foto: Wiegand)



Jahrhunderte lange Schafbeweidung, das Stechen von Plaggen (Erdsoden) und Brandrodung haben die Böden ausgezehrt und Heideflächen entstehen lassen. In der Südheide sind besonders viele erhalten. Das Bild links (Foto: Stöber) zeigt den Tietlinger Wacholderhain mit dem Grab des „Heidedichters“ Hermann Löns. Das Bild rechts stammt vom Truppenübungsplatz Munster: Hier haben Panzer und durch Munition verursachte Brände nachgeholfen, die Vegetation immer wieder zu entfernen und so die Heide zu begünstigen. (Foto: Wiegand)

Nach den Agrarreformen des 19. Jahrhunderts wurden die Heiden, die zuvor von den Bauern gemeinschaftlich genutzt wurden, privatisiert und in Äcker umgewandelt. Anstelle der ehemals unbefestigten Sandwege legte man Alleen an, die, wie hier bei Eutzen, typischerweise von Birken begleitet werden. (Foto: Wiegand)

Literaturtipps:

- BROSIUS, D., FISCHER, G., MANTHEY, H. & VÖLKSEN, G.: Die Lüneburger Heide. Herausgegeben von der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung in der Schriftenreihe „Landschaften Niedersachsens und ihre Probleme“. Leer, 1984
- LÜNEBURGISCHER LANDSCHAFTSVERBAND E.V. (Hrsg.): Die Lüneburger Heide und das Hannoversche Wendland. Eine kleine Landeskunde für das ehemalige Fürstentum Lüneburg. Westermann Druck GmbH, Zwickau, 2010
- „Zeitschrift NIEDERSACHSEN SPEZIAL – Themenheft Lüneburger Heide“; Verlag CULTURCON Medien, Heft 1/2016

Historische Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung:

- „Böhmetal und Lönshede“ (HK41 in Karte)



Die Klöster Wienhausen (Foto: Wiegand) und Isehagen zählen zu den „Heideklöstern“. Sie wurden nach der Reformation in evangelische Damenstifte umgewandelt und sind viel besuchte Attraktionen der Südheide.



Die Böden der Südheide sind vorwiegend sandig, wie hier bei Boye. Deshalb zählen Sandwege und genügsame Baumarten wie Kiefer, Eiche und Birke zum typischen Landschaftsbild. (Foto: Wiegand)



Die traditionelle Zaunart der Lüneburger Heide ist der Ekenbolzentun (Eichenbohlenzaun), hier z.B. bei Neuenkirchen. (Foto: Hoppe)

Charakteristische Merkmale der Südheide:

- Die Südheide ist in ihren wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen eher nach Süden in Richtung Hannover und Braunschweig ausgerichtet – im Gegensatz zur Nordheide, die mehr nach Hamburg orientiert ist. Auch die Flüsse entwässern nach Süden zur Aller.
- Heidegebiete, die früher in allen Geestlandschaften Niedersachsens verbreitet waren, gibt es in der Südheide noch relativ viele. Sowohl für den Tourismus der Region als auch für den Naturschutz haben sie große Bedeutung.
- Das Gelände wirkt oftmals eben, kann aber auch wellig sein, und fällt insgesamt nach Süden in Richtung Aller ab. Es gibt einige Geestplatten mit ertragreicheren Böden, auf denen die größeren Siedlungen wie Walsrode, Soltau, Bergen oder Wittingen liegen. Überwiegend ist die Bodengüte aber mäßig und die Dörfer sind klein.
- Aufgrund der relativ großen Entfernung zu den Ballungsräumen haben viele Dörfer noch einen ländlich-bäuerlichen Charakter. Die Höfe halten Abstand zueinander und auch die einzelnen Höfe sind weitläufig. Bei den historischen Bauernhäusern handelt es sich ausnahmslos um Niederdeutsche Hallenhäuser aus Fachwerk-, Ziegel- oder Bohlenbauweise.
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind Heiderelikte, Schafställe, Immenwälle und Bienenzäune, historische Grenzen und Einfriedungen wie Hecken, Lesesteinhäufen, Mauern, Wälle oder Eichenbohlenzäune, außerdem Großsteingräber und Grabhügel, Hude- und Niederwaldrelikte, Wassermühlen mit Mühlteichen, -gräben und -wehren sowie Relikte von Rieselwiesen mit Staugräben und -wehren.



Wiesen zu bewässern und dadurch zu düngen war im 19. Jahrhundert ein Boom in den nährstoffarmen Heidegebieten. Gelehrt wurde der Wiesenbau an der international anerkannten Wiesenbauschule in Suderburg (Landkreis Uelzen). Im Tal der Böhme sind noch Relikte der Wiesenbewässerung wie Wehre oder Gräben zu entdecken. (Foto: Wiegand)

16 Emslandmoore



Typisches Landschaftsbild der Emslandmoore bei Aschendorf: Schnurgerade Straßen, Birken als Alleebäume und Maisäcker auf ehemaligem Moorboden nach Tiefumbruch. Die Bäume am Horizont wachsen auf einem abgetorften ehemaligen Moor. (Foto: Platte)



Zwischen 1871 und 1904 wurden in den Emsländischen Mooren zahlreiche Kanäle angelegt. Einer der größten ist der Süd-Nord-Kanal, hier bei Fehndorf. Ihr verkehrlicher Nutzen war zwar geringer als erhofft, doch sie trugen zur Entwässerung bei und fungierten als Leitachsen für die Besiedlung. (Foto: Platte)

Literaturtipps:

- FRANKE, W., GRAVE, J., SCHÜPP, H. & STEINWASCHER, G.: „Der Landkreis Emsland – Geographie, Geschichte, Gegenwart. Eine Kreisbeschreibung“, abrufbar unter https://www.emsland.de/kreisbuch/kreisbuch_emsland.pdf, herausgegeben im Auftrag des Landkreises Emsland, 2002
- HESKAMP, R. & EYNCK, A.: Emsland – Ein Stück näher zur Natur. Tecklenborg Verlag, 2009



Durch das Umbrechen ehemaliger Moorböden sind Ackerböden von immerhin mäßigem Ertragspotenzial entstanden. Mit Gräben und Hecken hat man sie in rechteckige Parzellen unterteilt, wie hier bei Twist-Annaveen. (Foto: Platte)



Viele Siedlungen der Emslandmoore reihen sich an Straßen und Kanälen auf wie z. B. der Ort Provinzialmoor am Süd-Nord-Kanal. (Foto: Platte)

Moorböden, die nicht mächtig genug zum Abtorfen waren, hat man nach dem Zweiten Weltkrieg mit Hilfe von Dampfplügen umgebrochen und entwässert. Das Verfahren nannte man „Deutsche Sandmischkultur“. Dabei wurde der Torf, die anschließende Ortsteinschicht und der darunter liegende Sand umgebrochen und miteinander vermischt (Foto: Emsland Moormuseum).



Nur Teilflächen des Bourtanger Moores werden weiterhin industriell abgetorft (Foto links: Schmatzler). Die meisten sind renaturiert und wieder vernässt worden, wie hier im Dalum Wietmarscher Moor. (Foto rechts: Haverkamp)



Charakteristische Merkmale der Emslandmoore:

- Kulturlandschaft mit enormen Anteil an Moorflächen (z. B. das riesige Bourtanger Moor). Viele von ihnen sind kultiviert und in Agrarland umgewandelt worden.
- Mehr oder weniger ebene Landschaft, von Kanälen und Gräben durchzogen.
- Überwiegend linienförmige und relativ junge Siedlungen entlang von Kanälen und/oder Straßen.
- Vergleichsweise „junge“ Kulturlandschaft mit relativ wenigen Elementen und Strukturen aus der Zeit vor dem 19. Jahrhundert.
- Starke wirtschaftliche Entwicklung seit dem 2. Weltkrieg dank Emslandplan, Moorkultivierung und verkehrlicher Erschließung.
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind lineare Kleinstrukturen wie (Wall-) Hecken, Alleen mit Stieleiche oder Birke, Entwässerungsgräben oder -kanäle, außerdem Handtorfstiche und Torfbänke, Brücken und Schleusen sowie Fehn-, Reihen- und Einzelsiedlungen.



17 Emsländische Geest mit Hümmling



Abendstimmung an der Hase bei Haselünne. (Foto: Zietz)

Literaturtipps:

- BECHTLUFT, H.H., FRANKE, W. & HUGENBERG, G.: Das Emsland – Landschaften Niedersachsens und ihre Probleme. Erschienen in der Schriftenreihe der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung, Verlag Gerhard Rautenberg, 1982
- HESKAMP, R. & EIYNCK, A.: Emsland – Ein Stück näher zur Natur. Tecklenborg Verlag, 2009

Die Meppener Kuhweide (Foto: Zietz), die Haselünner Kuhweide oder das Borkener Paradies sind durch Waldweide entstandene historische Kulturlandschaften. Außer Dornensträuchern wie z. B. Wacholder konnten sich dort nur wenige Einzelbäume gegen das hungrige Vieh behaupten. Bis heute findet man dort Sandflächen, Magerrasen oder Heidevegetation.



Viele Bauernhäuser in der Emsländischen Geest sind „Niederdeutsche Hallenhäuser“ (links: in Schapen). Manche wurden aus Fachwerk erbaut, andere massiv aus Ziegelstein. Es gibt aber auch „Gulfhäuser“ (rechts: in Alt-Haren), wie man sie sonst v. a. aus Ostfriesland kennt. (beide Fotos: Eynck)



Wegen seiner armen Sandböden und der Jahrhunderte langen Beweidung durch Vieh wuchs im Hümmling v. a. Heidekraut. An manchen Stellen ist die Heide noch erhalten. (Foto: Janknecht)

Historische Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung:

- Borkener Paradies (HK29 in Karte)
- Clemenswerth (HK30)
- Haselünner Kuhweide (HK31)



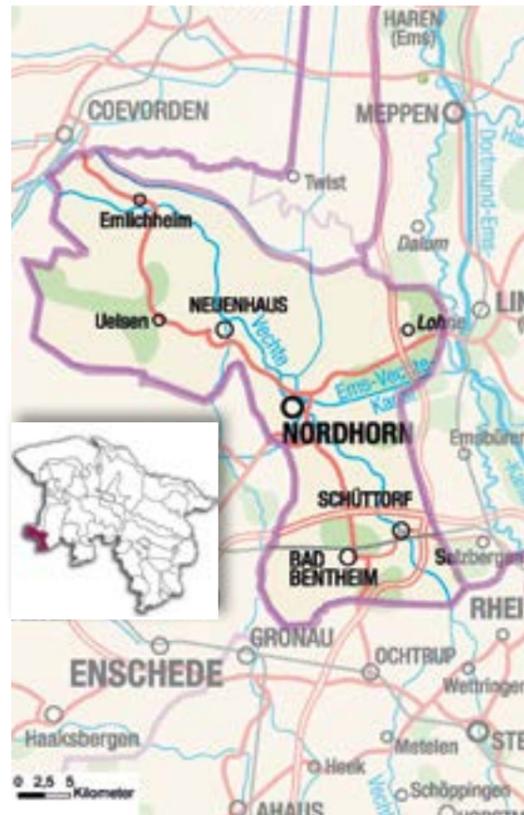
Ein einzelner Bauernhof inmitten seines Ackerlandes bei Lingen-Brockhausen. Bauernwäldchen, Einzelbäume und Hecken lassen die Landschaft bisweilen parkartig aussehen. (Foto: Wiegand)

Charakteristische Merkmale der Emsländischen Geest:

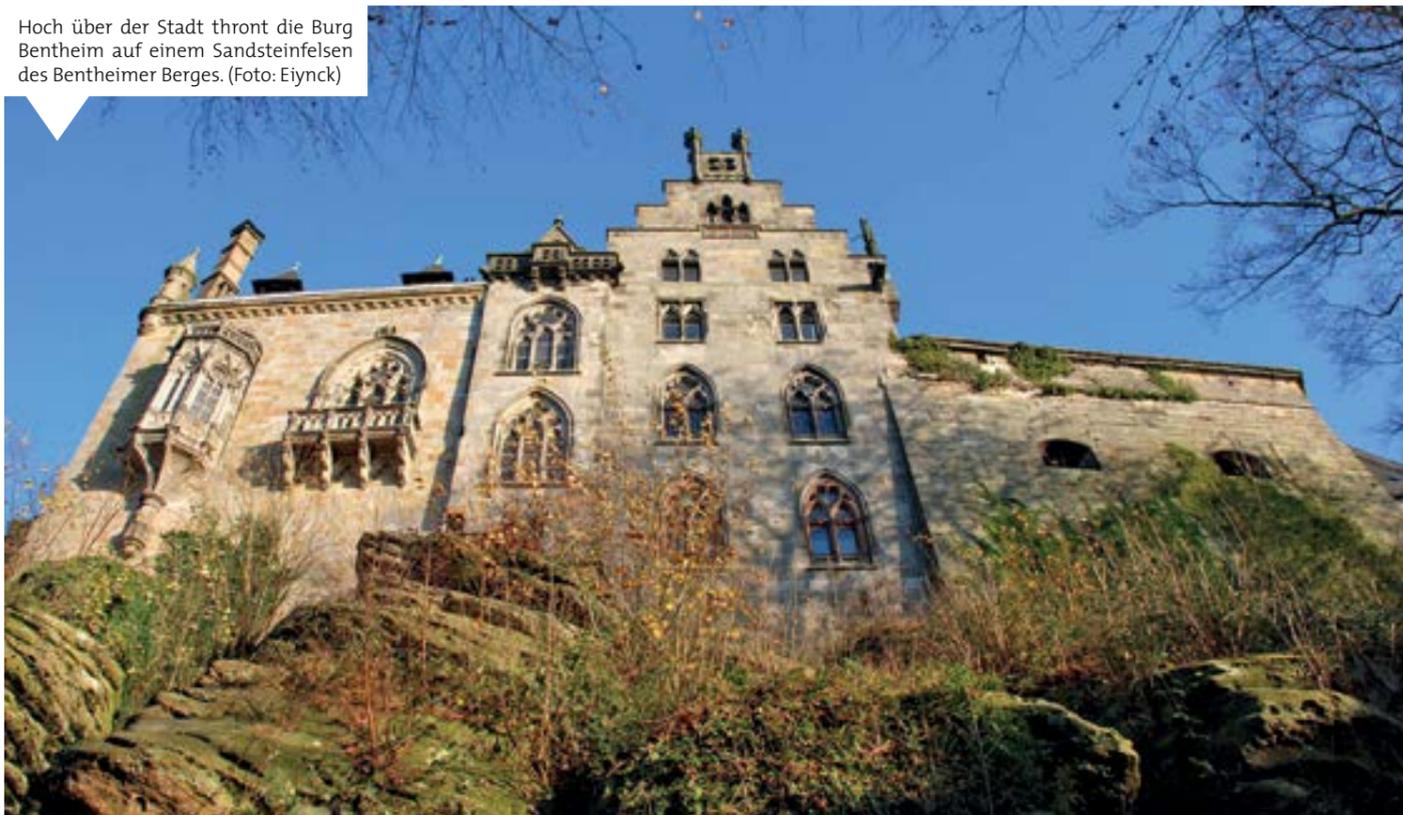
- Geestlandschaft mit eher ertragsschwachen Böden.
- Die Landwirtschaft setzt v. a. auf Viehhaltung. Maisäcker (Viehfutter, Biogasanlagen) haben vielerorts das Grünland verdrängt.
- Das Gelände weist nur geringe Höhenunterschiede auf. Zwei Ausnahmen sind die Lingener Höhen und der Hümmling, die von eiszeitlichen Gletschern aufgeschoben wurden.
- Ems und Hase sind die historischen Entwicklungsachsen (hochwassersichere Uferwälle) mit den größten Städten (Lingen, Meppen, Haselünne).
- Die ländlichen Siedlungen sind lockere Haufendörfer oder Einzelhöfe in Streulage.
- Sowohl in den Orten als auch in der Landschaft sieht man viele Symbole katholischen Glaubens (im Gegensatz zur Grafschaft Bentheim).
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind Wallheckenstrukturen, die die landwirtschaftlich genutzten Flächen gliedern, Relikte alter Hude- und Niederwälder als Zeugnisse historischer Waldnutzung, Reste historischer Allmendeweiden, Wölbäcker, Plaggenesche, Eschkanten und Plaggenabbauflächen, Rieselwiesen, Sandfänge, Torfbahnen, Handtorfstiche, Mergelkuhlen, Wind- und Wassermühlen, Grabhügel, Großsteingräber, Einzelhöfe, Streusiedlungen und Haufendörfer.



Zeichen katholischer Frömmigkeit (hier eine Kluse bei Andervenne) findet man im Emsland an vielen Orten. (Foto: Eynck)



Hoch über der Stadt thront die Burg Bentheim auf einem Sandsteinfelsen des Bentheimer Berges. (Foto: Eijnck)



Kleine Siedlung zwischen Bad Bentheim und Schüttorf am Rande der Bentheimer Berge. Eichen und Kiefern im Vordergrund weisen auf sandigen Boden hin. (Foto: Platte)



Literaturtipps:

- BURKERT, S.: Geschichte und Gegenwart eines Landkreises – Die Grafschaft Bentheim. Herausgegeben vom Heimatverein Grafschaft Bentheim, Bad Bentheim, 2010

Die Vechte, hier bei Nordhorn, ist der größte Fluss der Grafschaft Bentheim. Typisch für das Landschaftsbild ist der Maisanbau. (Foto: Platte)

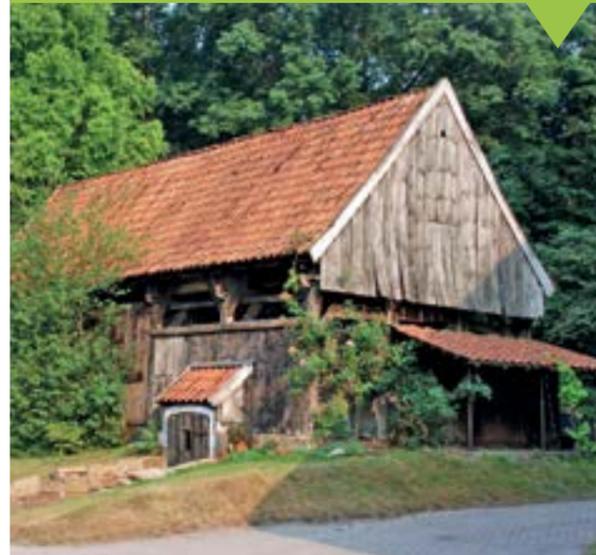


Die Bauernhöfe der Grafschaft Bentheim sind meist aus Ziegelsteinen erbaut. Neben dem Haupthaus gibt es oftmals Nebengebäude und Hofeichen, wie hier in Nordlohne (Foto links: Eijnck). Auch in den Dörfern und Städten (wie oben in Neuenhaus, Foto: Platte) bestimmen Ziegelhäuser das Bild.



Typische Geestlandschaft bei Gildehaus mit Laubwäldern, Einzelhöfen, Maisanbau, Grünland und Windrädern. (Foto: Platte)

In den Dörfern der Grafschaft ist manches Kleinod zu entdecken – in Engden z.B. eine Fachwerkscheune mit integriertem Erdkeller. (Foto: Eijnck)



Charakteristische Merkmale der Grafschaft Bentheim:

- Große Teile der Landschaft sind mehr oder weniger eben. Eine markante Ausnahme ist der Bentheimer Berg.
- Gegenüber dem benachbarten Emsland hat „die Grafschaft“ eine eigene Territorialgeschichte und ist überwiegend protestantisch.
- Die meisten Böden sind mäßig fruchtbar, sandig und werden überwiegend ackerbaulich genutzt (Viehfutter, Biogasanlagen). Grünland beschränkt sich auf Niederungen.
- Die ländlichen Siedlungen bestehen aus Einzelhöfen, Streusiedlungen und lockeren Haufendörfern. Die historischen Bauernhäuser weisen den Grundriss des Niederdeutschen Hallenhauses auf; die meisten sind jedoch nicht aus Fachwerk, sondern Ziegelsteinen erbaut.
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind Wallhecken, Solitärbäume, Relikte alter Hude- und Niederwälder, Eschfluren, Plaggengesche und Plaggensabbauflächen, Hohlwege, Grenzsteine und -gräben, Ziegeleien und Lehmkuhlen, bäuerliche Handtorfstiche, Mergelkuhlen, Steinbrüche, Sandfänge, Grabhügel, Großsteingräber, Gräben und Kanäle, historische Burg- und Wallanlagen sowie Wölbackerbeete.

19 Oldenburger Münsterland



Typisch Oldenburger Münsterland: Hoher Himmel, weite Äcker und Mastställe. (Foto: Schulte to Bühne)

Das Gebiet der heutigen Landkreise Vechta und Cloppenburg zählt seit dem Mittelalter zum Bistum Münster. Allgegenwärtig sind Wegekreuze wie bei Steinrieden (unten, Foto: Wiegand) oder Garrel (rechts, Foto: Schulte to Bühne) und andere Zeugnisse katholischen Glaubens, die der Landschaft ein besonderes Gepräge geben.



Maisäcker, Mastställe, Biogasanlagen und Windräder: Das Oldenburger Münsterland ist eine Veredelungslandschaft. Manche bezeichnen es als Silicon Valley der Agrartechnologie. (Foto: Schulte to Bühne)



Die Soeste, hier bei Harkenbrügge, ist zusammen mit der Hase das größte Fließgewässer des Oldenburger Münsterlandes. (Foto: Wiegand).



Nahe der Thülsfelder Talsperre findet man große Gebiete von Besenheide, wie es sie bis ins 19. Jahrhundert hinein an vielen Orten des Oldenburger Münsterlandes gab. (Foto: Zietz)



Immer wieder trifft man auf Zeugnisse des Torfabbaus: Oben Gleise einer Torfbahn im Vehnemoor bei Bösel (Foto: Wiegand), unten ehemalige bäuerliche Handtorfstiche im Elstermoor bei Hochelsten (Foto: Schulte to Bühne).



Charakteristische Merkmale des Oldenburger Münsterlandes:

- Eine der katholischen Hochburgen Niedersachsens, zum Bistum Münster gehörend.
- Von Natur aus eher nährstoffarme Geestböden. In der Landwirtschaft dominiert seit jeher die Viehhaltung. Früher gewann man das Viehfutter v.a. auf Wiesen und Weiden. Dank mineralischer Düngung lassen sich heute Futterpflanzen großflächig anbauen. Dadurch ist vielerorts das Grünland in Mais- und andere Äcker umgewandelt worden.
- Die ehemals großflächigen Moore sind meist entwässert und kultiviert. Manche werden noch abgetorft. Andere hat man durch Wiedervernässung renaturiert.
- Wirtschaftsstarke Region mit steigender Bevölkerungszahl. Schwerpunkte sind die Agrarwirtschaft und -technologie sowie die Lebensmittelindustrie.
- Das ländliche Siedlungsbild ist eine Mischung aus Einzelhöfen, Haufendörfern und (in Mooregebieten) Reihensiedlungen. Bei den historischen Bauernhöfen dominiert das Niederdeutsche Hallenhaus.
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind Großsteingräber und Grabhügel, Wallhecken, Reste von Hude- und Niederwäldern, Eschfluren, Wölbäcker, Bewässerungswiesen, Heideflächen, Handtorfstiche, Torfbänke, Wege- und Hofkreuze, Prozessionswege, Kapellen, Gräben und Entwässerungskanäle sowie Alleen mit Stieleiche oder Birke.

Historische Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung:

- Elisabethfehn (HK11 in Karte)
- Burgwald Dinklage (HK34)
- Visbecker Mühlen- und Geestlandschaft (HK35)
- Heide an der Thülsfelder Talsperre (HK33)

Literaturtipps:

- HEIMATBUND FÜR DAS OLDENBURGER MÜNSTERLAND (Hrsg.): Oldenburger Münsterland – eine kleine Landeskunde. Vechta, 2019
- KOSANKE, H.: Natur und Landschaft im Oldenburger Münsterland. In: Oldenburger Münsterland – eine kleine Landeskunde. Herausgegeben vom Heimatbund für das Oldenburger Münsterland. S. 180-197 – Vechta, 2019
- Zeitschrift NIEDERSACHSEN – Themenheft „Oldenburger Münsterland“; Verlag CULTURCON Medien, Heft 1/2012



In den Ankumer Höhen, hier bei Westerholte, wird das Bersenbrücker Land hügelig. (Foto: Zietz)

Literaturtipps:

- BÖNING, H.: Unser Bersenbrücker Land. Heimat gestern und heute – Mitteilungen des Kreisheimatbundes Bersenbrück, Band 27, 2003
- OSTENDORFF, E.: Der Altkreis Bersenbrück. Teil I: „Landschaft, Erdaufbau und Böden als Grundlage für die Besiedlung des Osnabrücker Nordlandes“ und Teil V: „Die Siedlungsgeschichte des Altkreises Bersenbrück, insbesondere der letzten hundert Jahre“. In: Heimat gestern und heute – Mitteilungen des Kreisheimatbundes Bersenbrück, Heft 20, 1977
- „Zeitschrift NIEDERSACHSEN – Themenheft Artland“; Verlag CULTURCON Medien, Heft 1/2017



Zwei typische Artlandhöfe in Menslage (Foto oben: Wiegand) und Badbergen-Langen (rechts: NLD, Gläntzer): Außer dem Haupthaus (im Artland „Erbwohnhaus“) gibt es zahlreiche Nebengebäude wie Scheune, Stall, Speicher, Remise, Backhaus oder Hofeinfahrt. Überragt werden sie von mächtigen Hofeichen, die auch als Vorrat für den Ersatz von Fachwerk dienen.



Wie hier in Badbergen-Vehs äußert sich die Fruchtbarkeit des Artlandes in prächtigen Bauernhöfen. (Foto: Gläntzer)

Historische Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung:

- Artländer Kulturlandschaft von Klein Mimmelage und Wierup (HK32 in Karte)

Südlich der Ankumer Höhen sind die Böden vor allem nährstoffarm und sandig. Wo das Gelände außerdem niedrig liegt, bildeten sich Moore, wie das „Grasmoor“ bei Achmer. (Foto: Zietz)

In den Ankumer Höhen wird Sand abgebaut, den eiszeitliche Gletscher hier zurückgelassen haben. Ansonsten werden die kargen Böden v.a. als Nadelholzforste bewirtschaftet. (Foto: Wiegand)



Typisches Landschaftsbild des Bersenbrücker Landes zwischen Hastrup und Gehrde: Das tiefer liegende Gelände wird als Grün- und Weideland genutzt, das höher liegende beackert. Im Hintergrund ein Hof in Einzellage, umgeben von einem Bauerwäldchen. Den historischen Gebäuden hat man moderne Mastställe hinzugefügt. (Foto: Wiegand)

Charakteristische Merkmale des Bersenbrücker Landes:

- Seit dem Mittelalter zum Hochstift Osnabrück gehörende Kulturlandschaft, die als ehemaliger Altkreis Bersenbrück bzw. „Osnabrücker Nordland“ bis heute eine eigene Identität aufweist.
- Im Gegensatz zum südlich anschließenden „Osnabrücker Hügelland“ sind die Böden ausnahmslos eiszeitlich geprägt.
- Mit Ausnahme der von Gletschern aufgeschobenen Moränen „Ankumer Höhen“ ist das Gelände nahezu eben.
- Südlich der Ankumer Höhen erstreckt sich zwischen Fürstenau, Neuenkirchen und Wallenhorst ein Flachland von geringer Bodengunst.
- Nördlich davon liegt das Artland. Es verdankt seine Fruchtbarkeit nacheiszeitlichen Überflutungen durch die Hase, die dort als Binnendelta ausgebildet ist. Der nährstoffreiche Auenlehm ließ die Landwirtschaft florieren, was sich in mächtigen Bauernhöfen ausdrückt, für die das Artland bekannt ist. Das Artland ist eine protestantische Hochburg innerhalb des ansonsten katholischen Bersenbrücker Landes.
- Im gesamten Bersenbrücker Land findet man ein Nebeneinander von Dörfern, Einzelhöfen und Drubbeln (kleinen Hofgruppen).
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind Eschfluren, Plaggenesche, Plaggeneschkanten und Plaggenabbauflächen, Wegekreuze, Be- und Entwässerungsgräben, Wehre, historische (Wasser-)Burg- und Wallanlagen, ehemalige Hudewälder, Reste von Allmendeweiden, Grabhügel, Großsteingräber, Wölbäcker sowie Hohlwege und Wegespuren.



Markante Geländewelle bei Ramminghausen in der Nähe von Syke. (Foto: Wiegand)



Die Kulturlandschaft (hier bei Winkelsett) weist sanfte Höhenunterschiede auf und ist durch einzelne Bauernhöfe geprägt. Wälder, wie im Hintergrund, nehmen insgesamt keinen großen Flächenanteil ein. (Foto: Wiegand)



Das Pestruper Gräberfeld (Foto oben) gilt als einer der größten prähistorischen Begräbnisorte im nördlichen Mitteleuropa. Die meisten Grabhügel stammen aus der Bronze- und der vorrömischen Eisenzeit. Dank des Heidebewuchses, der auf die Beweidung durch Schafe in den letzten Jahrhunderten zurückgeht, sind sie gut zu erkennen. Von dieser Zeit zeugt auch der alte Schafstall im Bild unten. (Fotos: Zietz)

Literaturtipps:

- BÜRSTER, H.: Wildeshauser Geest. Landschaft und Natur entdecken. CULTURCON Medien, 2014
- LANDSCHAFTSVERBAND WESER-HUNTE EV. (Hrsg.): Zwischen Weser und Hunte. Eine kleine Landeskunde für die Landkreise Diepholz und Nienburg/Weser. Diepholz, Nienburg, 2016
- POTT, R.: Nordwestdeutsches Tiefland zwischen Ems und Weser. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 1999

Historische Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung:

- Visbeker Mühlen- und Großsteingräberlandschaft (HK35 in Karte)
- Pestruper Gräberfeld (HK36)



Wallhecken sind in der Wildeshauser und Syker Geest im Gegensatz zu anderen Kulturlandschaften Nordwest-Niedersachsens nicht so häufig. Eher sieht man Baumreihen oder Alleen (hier zwischen Scholen und Schwaförden, Foto: Hoppe), die Straßen, Wege oder Parzellengrenzen begleiten.



Die Welgenmarsch bei Wildeshausen zählt zur Hunteniederung. Es handelt sich um eine weiträumige Wiesenlandschaft, die von einzelnen Bäumen, Weideschuppen und Gehölzgruppen gegliedert wird. (Foto: Wiegand)



Herbstmorgen in der Wildeshauser Geest. (Foto: Zietz)

Jenseits der größeren Orte ist die Wildeshauser und Syker Geest in weiten Teilen von Einzelhöfen in Streulage geprägt, wie hier in der Nähe von Liebenau. (Foto: Wiegand)



Charakteristische Merkmale der Wildeshauser und Syker Geest:

- Das Gebiet wird auch „Hohe“ Geest genannt – in Abgrenzung zur Weser-niederung im Osten und zur „Diepholzer Moorniederung“ im Süden. Das westlich anschließende „Oldenburger Münsterland“ mutet zwar ähnlich an, ist aber katholisch geprägt.
- Das Gelände ist eben bis leicht wellig und wird von vereinzelten Niederungen durchzogen. Die Landwirtschaft konzentriert sich auf Ackerbau und Fleischproduktion.
- Ländliche Siedlungen gibt es in Form von Einzelhöfen, Streusiedlungen oder Haufendörfern. Bei den Haupthäusern der historischen Bauernhöfe handelt es sich um Niederdeutsche Hallenhäuser, zu denen sich nicht selten mehrere Nebengebäude und Hofeichen gesellen.
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind Hude- und Niederwaldrelikte, Reste von Allmendeweidern und Heiden, Eschfluren und Plaggenschkanten, Wallhecken, Wölbäcker, Hohlwege, Alleen, eine Vielzahl an Hügel- und Großsteingräbern, Relikte alter Einfriedungen wie Landwehren, Grenzwälle oder Grenzsteine sowie Wind- und Wassermühlen mit Mühlwehren, -teichen und -gräben.

22 Diepholzer Moorniederung



Die Dümmeriederung ist eine weite Moor-, Heide- und Feuchtwiesenlandschaft, die nur von einigen Kopfweiden und Zäunen gegliedert wird. Für zahlreiche seltene Vogelarten hat sie eine große Bedeutung als Lebensraum. (Foto: Zietz)



Im Venner Moor (Foto oben: Zietz) wird auf Teilflächen noch Torf industriell abgebaut. Dagegen wurde das Große Uchter Moor (Foto rechts: Schmatzler) bereits wiedervernässt. Wollgräser sorgen hier für ein rostrotres Farbenspiel.



Literaturtipps:

- FANSA, M. (Hrsg.): Vom Eise befreit. Geest – reiche Geschichte auf kargem Boden. Schriftenreihe des Landesmuseums für Natur und Mensch, Heft 25. Isensee Verlag, Oldenburg, 2002
- SCHMATZLER, B. & E.: Moorland – Moorlandschaften in Niedersachsen nach industriellem Abbau. Industrieverband Garten e.V., Ratingen, 2010
- POTT, R.: Nordwestdeutsches Tiefland zwischen Ems und Weser. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 1999



Ein alter Feldweg mit Kopfsteinpflasterung und Lindenallee führt zur Bauernschaft Haßlinge. (Foto: Zietz)



Flechtwerke sollen das Ufer des Dümmersee befestigen. (Foto: Stöber)

Historische Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung:

- Renzeler Moor (HK37 in Karte)



Nach Entwässerung sacken Moorböden ab. Bäume sehen dann aus, als stünden sie auf Podesten. (Foto: Wiegand)



Großmaststall nördlich von Diepholz. Wie in vielen Geestgebieten Westniedersachsens hat die Fleischproduktion große Bedeutung für die Landwirtschaft. (Foto: Wiegand)

Charakteristische Merkmale der Diepholzer Moorniederung:

- Niederungslandschaft mit besonders hohem Anteil an Nieder- und Hochmooren. Die meisten Moore hat man entwässert und zu Grünland oder Acker kultiviert, die Hochmoore oft auch abgetorft. Einige abgetorfte Hochmoore wurden mittlerweile wieder vernässt und der Natur überlassen oder mit Moorschnucken beweidet.
- Weitgehend ebene Landschaft, aus der nur wenige Geestrücken als sanfte Erhebungen herausragen.
- Besondere Bedeutung sowohl als Lebensraum für seltene Pflanzen und Tiere als auch als touristisches Ziel hat der heute eingedeichte und rund 15 km² große Dümmer, ein natürlicher Flachwassersee. Durch die hohe Nährstofffracht der durchfließenden Hunte neigt der Dümmer zur Verlandung.
- Viele Moore konnte man bis ins 18. Jahrhundert hinein kaum passieren. Die wenigen Moorübergänge waren strategisch bedeutend und oft durch Niederungsburgen gesichert.
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind Wallhecken, Kopfweiden und andere Schneitelbäume, ehemalige Hude- und Niederwälder, Reste von Heiden und Allmendeweiden, Eschfluren, Wölbäcker, Plaggenesche und Plaggeneschkanten, Deiche, Siedlungen in Form von Einzelhöfen, Streusiedlungen und Haufendörfer, Windmühlen, Kanäle, Gräben und Wehre, (Niederungs-) Burgen, Landwehren und Grenzsteine, Handtorfstiche, Torfbahnen, Bohlenwege, Hohlwege, Sand- und Mergelkuhlen.



Typische Niedermoorlandschaft bei Ippenburg nahe Bad Essen: Weidevieh, Zäune und Hochstaudensäume prägen das Bild. (Foto: Wiegand)



Nicht selten sieht man Bauernhöfe in der klassischen Fachwerkbauweise, wie hier in Huddestorf. Neben dem beeindruckenden Wohnwirtschaftsgebäude in Vierständerbauweise weist er typischerweise eine Reihe von Nebengebäuden auf. (Foto: Wiegand)

Literaturtipps:

- ADAMECK, M.: 900 Jahre Warmsen – Eine Gemeinde in Wort und Bild. Schriftenreihe der Samtgemeinde Uchte, Warmsen, 1996
- ADAMECK, M.: Raddestorf – Eine Gemeinde im Zeitenwandel. Schriftenreihe der Samtgemeinde Uchte, Raddestorf, 1996
- LANDSCHAFTSVERBAND WESER-HUNTE (Hrsg.): Zwischen Weser und Hunte: Eine kleine Landeskunde für die Landkreise Diepholz und Nienburg/Weser. Diepholz und Nienburg/Weser, 2016.



Wald gibt es im Nördlichen Mindener Land kaum. Das, was im Hintergrund so aussieht, sind in Wirklichkeit die Hofeichen von Bauernhöfen. Die wenigen Wäldchen des Gebietes sind klein und bestehen v.a. aus genügsamen Baumarten wie Kiefer, Birke oder Eiche. (Foto: Wiegand)



Die Böden des Nördlichen Mindener Landes bestehen überwiegend aus eiszeitlichen Sandablagerungen. Sie sind nicht besonders ertragreich, weshalb nicht selten, wie hier bei Haustedt, anspruchsloser Mais angebaut wird. Vor allem als Viehfutter und für Biogasanlagen findet er Verwendung. (Foto: Wiegand)

Eine typische Ansiedlung ist die Bauernschaft Huddestorf. Die einzelnen Bauernhöfe bilden kein kompaktes Dorf, sondern stehen eher locker beieinander. (Foto: Wiegand)



Das Luftbild von Huddestorf (links, © GoogleEarth) zeigt das typische Siedlungsbild des Nördlichen Mindener Landes: Oben in der Mitte des Luftbildes liegen die Höfe enger beieinander und weisen die charakteristische Struktur eines Drubbels auf. Weiter links lockert sich das Siedlungsbild und geht in eine Streusiedlung über. Vergleicht man dasselbe Gebiet mit der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1771 (rechts, © LGLN), fällt auf, dass es damals manchen Einzelhof noch gar nicht gab. Die heutige Streubesiedlung ist also relativ jung. Die „Post Strasse von Osnabrück“ unten rechts ist übrigens die Vorgängerin der heutigen B 215.



Meist ist das Land weit und eben. Wenn Straßen und Wege, wie hier bei Nendorf, von Hecken, Baumreihen und Stauden begleitet werden, ist das nicht nur gut für das menschliche Auge, sondern auch für Pflanzen und Tiere. (Foto: Wiegand)

Charakteristische Merkmale des Nördlichen Mindener Landes:

- Weitgehend ebene Geestlandschaft, die überwiegend ackerbaulich genutzt wird.
- Das Gebiet zählte in früherer Zeit zeitweise zum Bistum Minden, dann wieder zur Grafschaft Hoya. Die nördlich anschließenden Moore der Diepholzer Moorniederung bildeten jahrhundertlang eine Barriere und bewirkten eine Orientierung in Richtung Weser und Minden.
- Die Kulturlandschaft ist der kleine niedersächsische Anteil am Mindener Land, das sich über den Nordosten Nordrhein-Westfalens erstreckt.
- Die Besiedlung ist relativ dünn. Es gibt keine Stadt und nur wenige größere Dörfer. Die ländlichen Siedlungen bestehen v.a. aus Einzelhöfen und Drubbeln (kleine lockere Hofgruppen – wie in Westfalen). Bei den Bauernhöfen handelt es sich traditionell um Niederdeutsche Hallenhäuser, zu denen sich Nebengebäude und Hofeichen gesellen.
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind Großsteingräber und Grabhügel, Baumreihen, kleine Feldgehölze und einzelne Wallhecken, die die Ackerlandschaft durchziehen, Wölbäcker, Reste von Nieder- und Hutewäldern, Altstraßen und aufgegebene Bahnlinien sowie Landwehren, Grenzwälle und -steine.



Beim Blick vom Aussichtsturm „Hoher Berg“ (zwischen Weyhe und Syke) wird der Geländesprung von der höher gelegenen Wildeshauser Geest (links) zur Weserniederung (Mitte und rechts) sichtbar. Der Eindruck, diese sei bewaldet, täuscht: In der Regel handelt es sich um Baumreihen, Feldgehölze und allenfalls kleine Bauernwäldchen. (Foto: Wiegand)



Ein „Aalschokker“ fährt bei Leese auf der Weser. Früher fing man mit solchen Booten Aale. Heute werden sie gern von Touristen fotografiert, die mit Vorliebe auf dem Weserradweg unterwegs sind. (Foto: Stöber)

Der „Meliorationshauptkanal“ wurde von 1882 bis 1887 erbaut, um fruchtbares Weserwasser in die Weserniederung zu verteilen und damit die Wiesen zu düngen. (Foto: Hoppe)



Historische Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung:

- Fluss-Knickmarschenlandschaften bei Lemke (HK38 in Karte)
- Verdener Allerauen (HK39)



Blick vom Deich bei Groß Hutbergen in die Weserniederung: Gebiete, die von Natur aus (vor dem Deichbau) hochwassergefährdet waren, sind siedlungsfrei. (Foto: Wiegand)



Windräder in einer intensiv bewirtschafteten Ackerlandschaft bei Anemolter. (Foto: Wiegand)



Wie hier bei Stolzenau werden im Wesertal an vielen Stellen Sand und Kies abgebaut. (Foto: Wiegand)

Literaturtipps:

- BELOW, M.: Mittelweser. Landschaft und Natur entdecken. Culturcon medien, Berlin, Wildeshausen, 2009
- LANDSCHAFTSVERBAND WESER-HUNTE E.V. (Hrsg.): Zwischen Weser und Hunte. Eine kleine Landeskunde für die Landkreise Diepholz und Nienburg/Weser. Diepholz, Nienburg, 2016
- Zeitschrift NIEDERSACHSEN – Themenheft Mittelweser. Verlag CULTURCON Medien, Wildeshausen, Heft 2/2006



Nach der letzten Eiszeit sind an mehreren Stellen Sanddünen entlang des Wesertals angeweht worden, wie hier bei Schinna. Meist wachsen auf ihnen Kiefern oder Eichen. (Foto: Wiegand)



Typische ländliche Szene bei Bruchhausen-Vilsen: Weite Landschaft, ziegelrote Bauernhöfe, Hofeichen und ebenes Gelände. (Foto: Wiegand)

Charakteristische Merkmale der Mittelweser:

- Niederungslandschaft mit fruchtbaren Auenböden, die dank Eindeichung vorwiegend ackerbaulich genutzt werden.
- Wegen der Nähe zu Bremen und Minden und weil die Weser seit je her eine wichtige Entwicklungsachse ist, ist die Kulturlandschaft „Mittelweser“ relativ dicht besiedelt und gut erschlossen.
- Bei den ländlichen Siedlungen findet man sowohl lockere Haufendörfer als auch (v.a. links der Weser) Streusiedlungen. Die historischen Bauernhäuser zählen zum Typ Niederdeutsches Hallenhaus.
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind Treidelpfade und Fährstellen, Grünland-Hecken-Landschaften, Kopfweiden und andere Scheitelbäume, Obstwiesen und -alleen, bäuerliche Torfstiche in Mooren, Sand, Lehm- und Mergelkuhlen, Hohlwege, Deiche, Kanäle, Wehre und Schleusen sowie Grenzsteine und Landwehren.



Typisches Bild der Allerniederung: Große Einzelbäume mit ausladenden Kronen gliedern die Wiesenlandschaft an der Aller bei Bosse. (Foto: Wiegand)

Der Drömling ist eine alte Niedermoorlandschaft. Den östlichen Teil ließ Friedrich der Große Ende des 18. Jahrhunderts kultivieren und besiedeln. Der kleinere niedersächsische Teil blieb bis heute siedlungsfrei – trotz der vielen in den 1860er Jahren im Abstand von 25 m angelegten Entwässerungsgräben. (Foto: Zietz)



Die ziegelroten Bauernhäuser von Kirchwahlingen werden von der mittelalterlichen Kirche und von Hofeichen überragt. Die Kiefern rechts deuten auf eine der vielen Sanddünen entlang der Aller (im Vordergrund) hin. (Foto: Zietz)

Historische Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung:

- Verdener Allerauen (HK39 in Karte)
- Leine- und Allerniederung (HK42)
- Meißendorfer Teiche (HK43)
- Hornbosteler Hutweide (HK44)
- Fuhseniederung bei Groß Ottenhaus (HK45)
- Drömling (HK46)

Bei Schwarmstedt mündet die Leine (vorne) in die Aller. (Foto: Zietz)



Immer wieder sind parallel zur Aller langgestreckte Hügel zu sehen, auf denen Eichen und Kiefern wachsen. Dabei handelt es sich um Sanddünen, die am Ende der letzten Eiszeit (vor rund 12.000 Jahren) hier angeweht worden sind. (Foto: Wiegand)



Typischer Geesthof in Otersen: Beim Hauptgebäude handelt es sich um ein Niederdeutsches Hallenhaus in Fachwerkbauweise. Die Nebengebäude verteilen sich locker auf dem weitläufigen Gelände. (Foto: Wiegand)

Bevor die Wietze (Foto) in die Aller mündet, fließt sie durch eine alte Sumpflandschaft, den Wietzenbruch. Quer durch diese Landschaft hat man 1766-1769 den Fuhse-Aller-Kanal gebaut, um die Stadt Celle vor Hochwasser zu schützen. Dadurch wurde der Wietzenbruch so weit entwässert, dass heute nicht nur Bruchwälder, sondern auch Äcker das Bild bestimmen. (Foto: Wiegand)



Charakteristische Merkmale der Allerniederung:

- Flussauenlandschaft entlang der Aller. Die Böden bestehen v. a. aus Sanden und Kiesen der jüngsten Eiszeit (bis vor 12.000 Jahren). In den benachbarten Kulturlandschaften herrschen Böden aus Geschiebematerial älterer Eiszeiten vor.
- Die Allerniederung insgesamt liegt etwas tiefer als ihre Umgebung, weist dabei jedoch markante langgestreckte Erhebungen auf. Es handelt sich um nacheiszeitliche Sanddünen, auf denen heute v. a. Eichen- und Kiefernforste wachsen.
- Die historische Bedeutung der Aller als Schifffahrtsweg hat die Entwicklung bedeutender Orte befördert, z. B. Celle (Hafen), Gifhorn, das Bistum Verden oder Kloster Wienhausen. In Celle und Gifhorn überquerten schon historische Fernstraßen die Aller (heute B3 bzw. B4).
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind Altdeiche, Treidelpfade, Heiden auf den Geest- und Talsandkuppen, Sandfänge, Hohlwege und Hohlwegbündel, Grünland mit Weißdomhecken, Solitäräumen, Altarmen, Kolken und Flutmulden, außerdem Fähr- und Floßbindestellen, Staustufen und Schleusen, Obstwiesen und Obstbaumalleen, Sand-, Mergel- und Teerkuhlen, vereinzelt Hute- und Niederwaldrelikte sowie lockere Haufendörfer am Niederungsrand mit Gebäuden aus Fachwerk, Ziegelstein und Raseneisenstein.



Die wiesenreiche Allerniederung (hier bei Gifhorn) ist traditionell ein Pferdezuchtgebiet. (Foto: Wiegand)

Literaturtipps:

- BELOW, M.: Die Aller. Landschaft und Natur entdecken. Culturcon medien, Berlin, Wildeshausen, 2011
- BOMANN, W.: Bäuerliches Hauswesen und Tagewerk im alten Niedersachsen. Bearbeitet von Kathrin Panne, Bomann-Museum, Bielefeld, 2014
- SEILER, W. C.: Die Aller – ein Fluss verändert seinen Lauf. Kreisarchiv, Celle, 2002



Typischer Geesthof in Wenden (Landkreis Nienburg): Als Baumaterial herrscht Ziegelstein vor, entweder als Fachwerfüllung oder in Massivbauweise. Die Hofgebäude sind locker und oft unsymmetrisch angeordnet und werden von Eichen überragt. (Foto: Wiegand)



Die vielen Moore des Zentralniedersächsischen Geestrandes haben dem Gebiet den Beinamen „Moorgeest“ eingebracht. Manche sind noch weitgehend naturnah wie oben das Naturschutzgebiet „Bissendorfer Moor“ (Foto: Hollenbach, Region Hannover). Viele andere wurden vor langer Zeit trocken gelegt. In denjenigen, die aufgeforstet wurden, wachsen v.a. Kiefern und Birken, wie im Bild rechts bei Kananohe (Foto: Wiegand).



Das Steinlager Meer ist das größte Binnengewässer Niedersachsens und eine Besonderheit des Gebiets. Als Lebensraum für Pflanzen und Tiere hat es eine ebenso große Bedeutung wie für Erholungssuchende. Besonders beliebt sind Bootstouren zur historischen Festung „Wilhelmstein“ im Hintergrund. (Foto: Stöber)



Je weiter im Süden, desto eher enthalten die Geestböden auch fruchtbare Lössanteile. Dort lassen sich auch anspruchsvolle Ackerfrüchte wie Zuckerrüben anbauen, wie hier in Dungenbeck bei Peine. (Foto: Wiegand)



Weite Geestlandschaft bei Ausbüttel, Landkreis Gifhorn. (Foto: Wiegand)



In der Regel wirkt die Landschaft vollkommen eben. Eine Ausnahme ist der Brelinger Berg am Horizont, der von einem Gletscher der Saale-Kaltzeit aufgeschoben wurde. (Foto: Wiegand)

Charakteristische Merkmale des Zentralniedersächsischen Geestrandes:

- Grenzsäum der niedersächsischen Geestgebiete zu den südlich anschließenden, deutlich ertragreicheren Lössböden.
- Überwiegend ebene Landschaft mit kaum wahrnehmbaren eiszeitlichen Erhöhungen.
- Ein typischer Bestandteil sind Hochmoore („Moorgeest“). Relativ viele befinden sich (wieder) in einem naturnahen Zustand, teilweise nach Abtorfung. Die meisten aber wurden entwässert und in Ackerland oder Nadelholzforsten überführt.
- Die oftmals sandreichen Böden eignen sich zum Spargelanbau (z. B. Gifhomer, Nienburger oder Burgdorfer Spargel).
- Bei den ländlichen Siedlungen handelt es sich i.d.R. um lockere Haufendörfer, in denen „Niederdeutsche Hallenhäuser“ vorherrschen.
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind Eichen- und Birkenreihen, Hecken und Wallhecken, kleine Heideflächen, Altarme, naturnahe Hochmoore, Handtorfstiche, Torfbänke, Rottekuhlen, Wölbäcker, Hude- oder Niederwälder, Sand-, Lehm- und Mergelkuhlen, Obstwiesen sowie Straßen- und Hofpflaster aus Findlingen.

Ortsnamen wie Isenbüttel oder Isernhagen weisen auf Raseneisensteinvorkommen im Untergrund hin. Der harte Stein ist schon im Mittelalter verhüttet oder als Baumaterial verwendet worden, wie bei dieser Kapelle in Esperke. (Foto: Wiegand)



Historische Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung:

- Leine- und Alleriederung (HK42 in Karte)
- Locomer Klosterlandschaft (HK49)

Literaturtipps:

- DRANGMEISTER, D.: An der Schwelle. Ein Naturführer für die Region Hannover. Ibidem-Verlag, Stuttgart, 2015
- NIEDERSÄCHSISCHE LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG (Hrsg.): Niedersachsen – Vom Grenzland zum Land in der Mitte. Folge 3: Braunschweig und das Land zwischen Harz und Heide. Joh. Heinr. Meyer Druckerei und Verlag, Braunschweig, 1994
- SEEDORF, H. H.: Hannover und Umgebung vor 200 Jahren. Erläuterungen zum Zusammendruck der Blätter 116, 117, 122 und 123 der Kurhannoverschen Landesaufnahme des 18. Jahrhunderts aus dem Jahre 1781. Niedersächsisches Landesverwaltungsamt – Landesvermessung, Hannover, 1986



Typisches Landschaftsbild des Zentralniedersächsischen Geestrandes: ebene Ackerlandschaft und Feldweg mit Birkenallee bei Aligse. (Foto: Wiegand)



Historische Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung:

- Schaumburger Hagenhufendörfer (HK50 in Karte)
- Bückeberger Abbaulandschaft (HK51)

Wie hier in Beckedorf kann man an vielen Orten Schaumburgs Flaggen mit dem Schaumburger Nesselblatt sehen. Am Horizont der Düdinghäuser Berg, davor die Lössbörde, die v.a. ackerbaulich genutzt wird. (Foto: Wiegand)



Hagenhufendörfer sind planmäßige Dorfgründungen des 13. Jahrhunderts, bei denen sich die Bauernhöfe wie Perlen an der Schnur entlang einer Straße aufreihen. Zu jedem Hof gehört ein Stück Land, das sich schmal und kilometerlang in die Landschaft erstreckt, wie hier in Hülshagen. (Foto: Volz)



Häufig findet man Spuren des früheren Steinkohleabbaus: Oben eine Abraumhalde, ein so genannter „Kummerhaufen“ (Foto: Römhild); links ein historischer Kühlturm der Zeche Lüdersfeld (Foto: Wiegand).



Rittergut Remeringhausen ist ein schönes und gut erhaltenes Beispiel für die vielen bedeutenden Weserrenaissancebauten im Schaumburger Land. (Foto: Wiegand)



In Bückeburg ist der Stammsitz des Hauses Schaumburg-Lippe. Die einstige Wasserburg von 1302 wurde im 16. und 17. Jahrhundert im Stil der Weserrenaissance zum Schloss umgebaut. Im 18. Jahrhundert erfuhren seine Fassaden und die Innenausstattung eine Umgestaltung im Barockstil. Heute hat Schloss Bückeburg große Anziehungskraft für Touristen. Im Hintergrund ist das Wesergebirge zu sehen. (Foto: Fürstliche Schlossverwaltung)



Die Süntelbuche ist eine Mutation der Rotbuche und kommt von Natur aus nur in der Nähe des Süntels vor, einem Höhenzug am Südrand Schaumburgs. Der bizarre Baum mit seinem knorrigem Aussehen ziert viele Parkanlagen und Gutsgrärten der Region. Das größte und bedeutendste Vorkommen ist die Süntelbuchenallee im Kurpark von Bad Nenndorf. (Foto: Wiegand)



Typisch für Schaumburger Bauernhäuser sind die mit Ziegeln verkleideten Vorwölbungen des Giebels, die so genannten „Schaumburger Mützen“. (Foto: Hoppe)

Charakteristische Merkmale Schaumburgs:

- Abwechslungsreiche Landschaft, die sowohl den Nordrand der Mittelgebirge (Wesergebirge, Harz und Bückeberge) als auch das Norddeutsche Tiefland (Schaumburger Lössebene) umfasst.
- Schaumburg-Lippe war eines der vier Gründungsländer Niedersachsens. Bis heute ist die Schaumburger Identität stark ausgeprägt.
- Hervorzuheben sind die vielen historischen Schlösser und Herrensitze, viele davon im Stil der Weserrenaissance.
- Teile der Lössebene sind mit Hagenhufendörfern besiedelt – eine Besonderheit Schaumburgs.
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind Güter und Schlösser im Stil der Weserrenaissance, Parkanlagen, Sandsteinbrücken und Hof Tore, Wölbackerrelikte, Obstwiesen und -alleen, Einzelbäume, Kopfbäume und Baumreihen, Feldhecken, Feldholzinnseln, Hutewaldrelikte, Flachskuhlen, Ton- und Mergelgruben, Steinbrüche, Hohlwege, Landwehren, Grenz- und Meilensteine sowie Halden des Kohleabbaus.

Literaturtipps:

- SCHAUMBURGER LANDSCHAFT (Hrsg.): Kulturpfad Schaumburg – Ein Reiseleiter durchs Schaumburger Land. Landbuch Verlag Hannover, 2000
- SCHAUMBURGER LANDSCHAFT (Hrsg.): Naturpfad Schaumburg – Landschaft und Natur entdecken. Zu Klampen, 2005
- SCHAUMBURGER LANDSCHAFT (Hrsg.): Schaumburger Land – Eine kleine Landeskunde. Westermann Verlag Braunschweig, 2006



Wegen der Nähe zur Großstadt Hannover entstehen im Calenberger Land immer wieder neue Wohngebiete, z.B. Seelze-Süd im Hintergrund. So wuchsen viele der ehemaligen Bauerndörfer zu Orten mit mehreren tausend Einwohner an. (Foto: Wiegand)

Typisches Landschaftsbild bei Ostermünzel: Zuckerrüben und Lindenallee. (Foto: Wiegand)



Blick vom Stemmer Berg in Richtung Seelze. Im Hintergrund sieht man das Lohnder Holz, eines der wenigen Wäldchen im Calenberger Land. (Foto: Wiegand)



Blick vom Kloster Wülfinghausen über den südlichen Teil des Calenberger Landes bei Boitzum: Die fruchtbare Landschaft wird von weitläufigen Ackerflächen dominiert, aus der immer wieder kleine Höhenzüge herausragen, rechts im Bild z.B. Steinbrink und Steinbank. (Foto: Wiegand)

Literaturtipps:

- DRANGMEISTER, D.: An der Schwelle. Ein Naturführer für die Region Hannover. Ibidem-Verlag, Stuttgart, 2015
- HAUPTMEYER, C.-H.: Calenberg. Geschichte und Gesellschaft einer niedersächsischen Landschaft. Fackelträger, Hannover, 1983
- HAUPTMEYER, C.-H., RUND, J. & STREICH, G.: Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen, Blatt Hannover (Hannover und Hannover-Nord). Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 2, Teil 16, Bielefeld, 2007

Diese Zeichnung eines unbekanntes Künstlers von ca. 1820 zeigt den Blick vom Stemmer Berg nach Norden auf Leveste und das Kniggesche Schloss. Wie so oft bildet der Deister den Horizont des Calenberger Landes. (Historisches Museum Hannover)



Der Blick vom Vörier Berg macht deutlich, dass das Calenberger Land keinesfalls eben ist. Außer dem Vörier Berg selbst sieht man rechts der Bildmitte den Gehrden Berg. Im Mittelgrund liegt Holtensen. Der Deister am linken Horizont zählt schon zur benachbarten Kulturlandschaft „Zentrales Weserbergland“. (Foto: Wiegand)



Bauernhof in Linderte. Seit Ende des 19. Jahrhunderts sind an die Stelle der früher üblichen Wohnwirtschaftsgebäude reine Wirtschaftsbauten und separate Wohnhäuser getreten. Letztere lehnen sich in ihrer zweigeschossigen Bauweise an städtische Vorbilder an. (Foto: Wiegand)

Spätestens seit dem 13. Jahrhundert unterhielten die Welfen auf einem Kalksteinfelsen an der Leine bei Schulenburg eine Burg: die Feste Calenberg. Um 1400 wurde sie Amtssitz des Gebiets zwischen Leine, Hannover und Deister und später auch Namensgeberin des Calenberger Landes. Am besten erhalten sind ihre Umwallung und der Batterieturm (Foto: Wiegand), die um 1504 geschaffen wurden.



Charakteristische Merkmale des Calenberger Landes:

- Übergangslandschaft zwischen dem Berg- und Hügelland im Süden und der Geest im Norden. Aus dem oftmals ebenen Gelände ragen zahlreiche Hügel heraus, z.B. Gehrden, Stemmer, Vörier, Süll- und Benther Berg.
- Fruchtbare Lössböden, die intensiv ackerbaulich genutzt werden. Wald gibt es nur vereinzelt, Grünland fast gar nicht.
- Welfisches Kernland seit dem Spätmittelalter, mit eigener Identität.
- Bei den Bauerndörfern handelt es sich ursprünglich um enge Haufendörfer. Fast alle sind wegen der Nähe zur Großstadt Hannover und der guten Verkehrsanbindung stark angewachsen und um neue Wohngebiete erweitert worden.
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind Wölbacker, Baumreihen und Alleen, Obstwiesen, Obstbaumalleen, vereinzelte Halbtrocken- bzw. Steppenrasen als Überreste alter Viehtriften, Relikte von Hute- oder Niederwäldern, alte Dorfweiher und Feuerlöschteiche, Flachskuhlen, Mergel- und Tongruben, Hohlwege, Landwehren, Meilen- und Grenzsteine sowie Klöster und Güter mit parkartigen Gartenanlagen.



„Hinter“ dem Hauptbahnhof liegt einer der urbansten Orte der Stadt: der Raschplatz. Von links sieht man das Landgericht, die Raschplatz-Hochstraße, den alten Fernsehturm, das Hochhaus Lister Tor und die DZ-Bank. (Foto: Wiegand)



Die Hannoveraner lieben die Eilenriede. Sie war ein Geschenk zweier sächsischer Herzöge im 14. Jahrhundert mit der Auflage, sie zu erhalten. Zusammen mit dem Maschsee, der Leineaue und den Herrenhäuser Gärten zählt der Stadtwald zu den beliebtesten Erholungsräumen der Stadt. (Foto: Wiegand)



Der in den 1930er Jahren angelegte Maschsee ist beliebt bei Spaziergängern, Joggern, Radfahrern und Wassersportlern. Am Horizont sieht man das Neue Rathaus, dahinter die Marktkirche und rechts die Aegidienkirche. (Foto: Stöber)



Mehrere Wohnungsbaugenossenschaften drückten Hannovers Stadtbild ihren Stempel auf. Das Foto zeigt Mietwohnungen im Stadtteil Leinhausen aus den 1930er Jahren. (Foto: Stöber)

Hannovers Südstadt, hier die Sallstraße, ist stark geprägt von Ziegelarchitektur. Die meisten dieser Gebäude entstanden zwischen 1910 und 1930. Viele stehen unter Denkmalschutz. (Foto: Wiegand)



Wie hier im Zooviertel findet man in den Stadtteilen rund um Hannovers Alt- und Innenstadt viele gründerzeitliche Häuser. (Foto: Wiegand)



Schon vor dem Ersten Weltkrieg stieg die Bevölkerungszahl in den kleinen Dörfern rund um Hannover stark an. Herrenhausen z. B. erhielt deswegen im Jahr 1906 erstmals eine eigene Kirche. Spätestens nach dem Zweiten Weltkrieg wuchsen diese Vororte dann mit der Großstadt Hannover zusammen, indem die Landschaft dazwischen immer dichter bebaut wurde, hier z. B. in den 1960er Jahren mit Wohnhäusern. (Foto: Stöber)

Charakteristische Merkmale der Stadtlandschaft Hannover:

- Dicht besiedelter Ballungsraum, bestehend aus der Landeshauptstadt Hannover und den angrenzenden urbanen Nachbarorten.
- Hannover wurde schon im Mittelalter zu einem Handelsort. Der Aufstieg zur Residenz der Calenberger Herzöge 1632 und zum Kurfürstentum 1692 wirkten sich günstig aus. Aus dieser Zeit stammt z. B. der Große Garten in Herrenhausen.
- Vor allem ab Mitte des 19. Jahrhunderts wuchs die Stadt weiter. Davon zeugt z. B. die gründerzeitliche Architektur in den Stadtteilen List, Oststadt, Linden, Zoo und Südstadt.
- 1912 zählte Hannover 313.000 Einwohner. Spätestens mit der Eingemeindung Lindens 1920 wurde es zur Industriestadt. Nach den schweren Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg folgte der Wiederaufbau mit einem z.T. völlig neuen, autogerechten Grundriss der Innenstadt. Die Architektur der 1950er und 1960er Jahre prägt in weiten Teilen Hannovers Gesicht.
- Ende 2015 zählte Hannover rund 532.000 Einwohner. Auch die Nachbarorte in der Umgebung wachsen mit großer Dynamik.
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind z. B. Alleen, Einzelbäume, Obstwiesen und Hecken; in der Leineaue auch Kopfweiden und Deiche; außerdem Gärten, Parks und Friedhöfe sowie Grenzsteine, Grenzwälle und Landwehren.

Literaturtipps:

- DRANGMEISTER, D.: An der Schwelle. Ein Naturführer für die Region Hannover. Ibidem-Verlag, Stuttgart, 2015
- MLYNEK, K. & RÖHRBEIN, W.: Geschichte der Stadt Hannover. Band 1: Von den Anfängen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Schlütersche Verlagsanstalt, Hannover, 1992
- MLYNEK, K. & RÖHRBEIN, W.: Geschichte der Stadt Hannover. Band 2: Vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart. Schlütersche Verlagsanstalt, Hannover, 1994

30 Braunschweig-Hildesheimer Lössbörde



Winterlicher Blick vom Lahberg bei Oberg auf die Stahlwerke von Salzgitter, die auf die reichen Erzvorkommen von Groß Ilsede zurückgehen. Am Horizont der Seilbahnberg. (Foto: Wiegand)

Über die Zuckerrübenäcker der Lössbörde hinweg ist der Turm der Hildesheimer St. Andreaskirche weithin sichtbar. Mit 114,5 m ist er der höchste in Niedersachsen. Im Hintergrund sieht man den Hildesheimer Wald. (Foto: Wiegand)

Nördlich von Hildesheim ragt die weiße Abraumhalde des Kalibergbaus von Giesen in die Höhe. (Foto: Wiegand)



Blick vom Rande des Vorholzes (das bereits zum „Innerstebergland“ zählt) über die Hildesheim-Braunschweiger Lössbörde bei Schellerten. Hier geht das Hügelland in die Norddeutsche Tiefebene über. Im Mittelgrund die A 2. (Foto: Wiegand)

Literaturtipps:

- NIEDERSÄCHSISCHE LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG (Hrsg.): Niedersachsen – Vom Grenzland zum Land in der Mitte. Folge 3: Braunschweig und das Land zwischen Harz und Heide. Joh. Heinr. Meyer Druckerei und Verlag, Braunschweig, 1994
- PAUL-FEINDT-STIFTUNG (Hrsg.): Hildesheimer und Kalenberger Börde: Natur und Landschaft im Landkreis Hildesheim. Gerstenberg, Hildesheim, 2005
- SCHILDT, G.: Braunschweig – Die Geschichte einer agrarisch geprägten Region. Landbuch-Verlag, Hannover, 1997

Historische Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung:

- Lange Dreisch und Osterberg bei Hildesheim (HK62 in Karte)



Erntezeit in der Hildesheimer Lössbörde bei Harsum. Im Hintergrund das „Innerstebergland“. (Foto: Wiegand)



Weite Ackerlandschaft bei Bettrum; im Hintergrund der Messeberg bei Hoheneggelsen. Wie hier kann man nahe der Bischofsstadt Hildesheim immer wieder Wegekreuze und andere Zeugnisse katholischen Glaubens sehen. (Foto: Wiegand)

Nichts verstellt den Blick über die Zuckerrübenfelder bei Klein Gleidingen. Am Horizont kann man den „Westharz“ erahnen. (Foto: Wiegand)



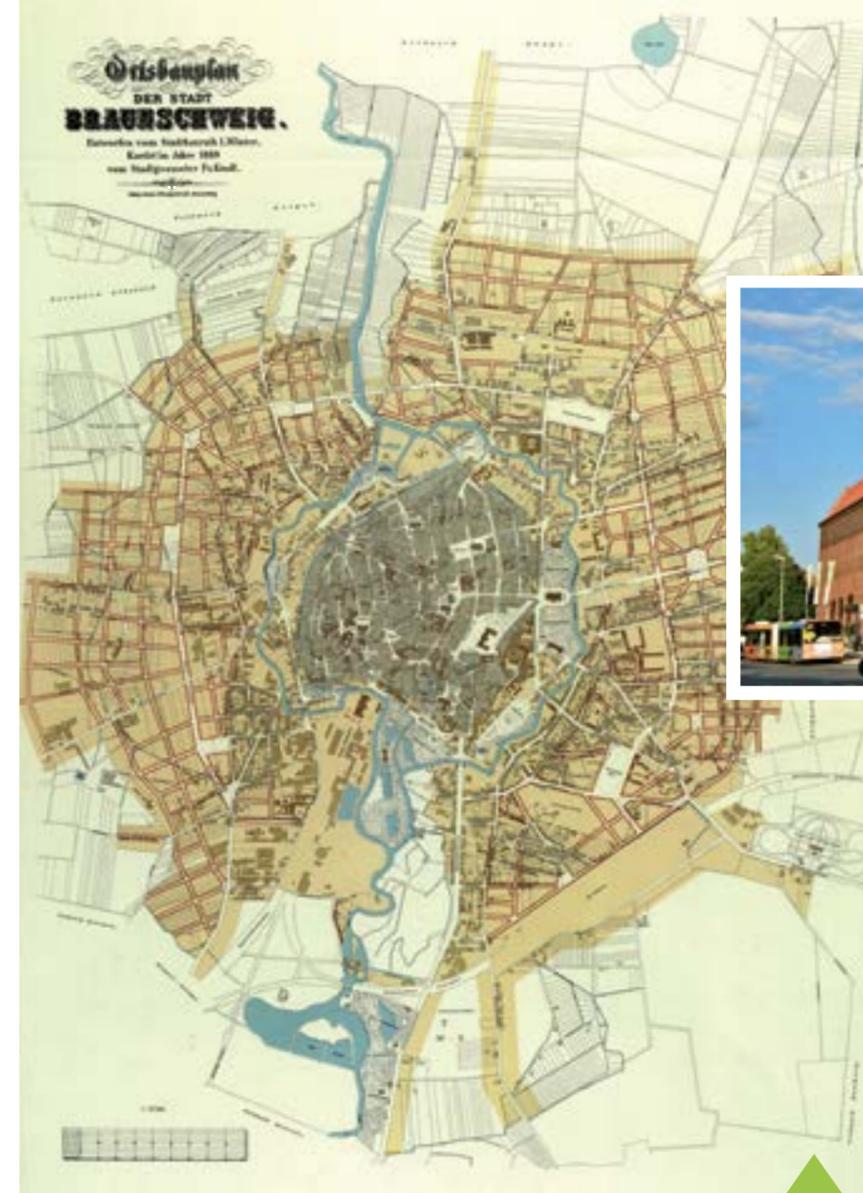
Innungsbaum in Adenstedt. Die Dörfer der Lössbörde sind i.d.R. eng bebaut und bevölkerungsreich, die historischen Häuser oft zweigeschossig. (Foto: Wiegand)



Charakteristische Merkmale der Braunschweig-Hildesheimer Lössbörde:

- Fruchtbare Agrarlandschaft dank feiner Lösslehme, die während der letzten Eiszeit angeweht wurden. Die daraus hervorgegangenen Schwarz- und Parabraunerden zählen zu den ertragreichsten Böden Deutschlands.

- Aufgrund der Bodengüte gibt es kaum Wälder oder Grünland. Äcker machen mehr als 70 % des Gebietes aus.
- Mitten durch das Gebiet verlief mit dem „Hellweg“ schon im Mittelalter eine wichtige Entwicklungsachse. Er verband das Rheinland mit Königsberg, entspricht ungefähr der heutigen Bundesstraße 1 und führte u.a. durch die Bischofsstadt Hildesheim und die Welfenresidenz Braunschweig.
- Historische Kulturlandschaftselemente sind aufgrund der intensiven Nutzung des Gebietes seltener als anderswo. Typisch sind Alleen, Obstwiesen, Hecken und andere Gehölzstrukturen, vereinzelt auch Reste von Hute- und Niederwäldern, Magerrasen, Rottekuhlen, Triften, Kirchwege, Landwehren, Meilen- und Grenzsteine sowie Ton- und Mergelkuhlen.



Auf einem ehemaligen Exerzierplatz am Rebenring wurde 1937 die Pädagogische Hochschule erbaut (heute Teil der Technischen Universität). Das Gebäude links beherbergt heute das Naturkundliche Museum, das Gebäude rechts (halb verdeckt) das „Haus der Wissenschaft“. (Foto: Wiegand)



Charakteristische Merkmale der Stadtlandschaft Braunschweig:

- Braunschweig hatte schon im Mittelalter große Bedeutung als Handels- und Messezentrum: Die bis hierhin schiffbare Oker, an der die Bistümer Hildesheim und Halberstadt aneinander grenzten, und die Okerfurt ermöglichten regen Handelsverkehr. Zudem stoßen hier die beiden Naturräume Börde und Geest mit ihren sich ergänzenden Erzeugnissen aneinander.
- Ehemalige Residenzstadt Heinrich des Löwen und anderer welfischer Herrscher. Zahlreiche imposante Baudenkmale aus verschiedenen Epochen.
- Nach starker Industrialisierung im 19. und 20. Jahrhundert ist Braunschweig heute nach Hannover der zweitgrößte Ballungsraum Niedersachsens.
- Typische historische Kulturlandschaftselemente (außer der historischen Bebauung) sind Alleen und Einzelbäume, Gärten, Parks und Friedhöfe, in der Okerniederung auch Kopfweiden und Deiche sowie Grenzsteine, Grenzwälle und Landwehren.



Braunschweig bietet seinen Bewohnern viele attraktive Grünanlagen, z.B. den Prinz-Albrecht-Park (rechts), die Teichanlagen am Kloster Riddagshausen (oben) oder die Parkanlagen an den Ufern der Oker. (beide Fotos: Wiegand)



Der Braunschweiger Altstadtmarkt mit (von links) dem Zollhaus, der St. Martinkirche, dem Altstadtrathaus und dem Altstadtmarktbrunnen. (Foto: Wais)



Blick über die Oker und den Kalenwall auf die Braunschweiger Alt- und Innenstadt. Typisch ist ein Nebeneinander moderner und historischer Bausubstanz aufgrund der starken Zerstörungen während des Zweiten Weltkrieges. (Foto: Piegsa)

Literaturtipps:

- INSTITUT FÜR HISTORISCHE LANDESFORSCHUNG DER UNIVERSITÄT GÖTTINGEN: Regionalkarte zur Geschichte und Landeskunde, Teil 4: Braunschweig/Salzgitter. Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Niedersachsen. Hannover, 2015
- MODERHACK (1995): Braunschweig – Das Bild der Stadt in 900 Jahren. Geschichten und Ansichten; Band 1 – Braunschweigs Stadtgeschichte. Städtisches Museum Braunschweig
- NIEDERSÄCHSISCHE LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG (1994): Niedersachsen – Vom Grenzland zum Land in der Mitte. Folge 3: Braunschweig und das Land zwischen Harz und Heide. Joh. Heinr. Meyer Druckerei und Verlag, Braunschweig

Dieser „Ortsbauplan“ von 1889 zeigt, wie die Stadt über ihren mittelalterlichen Kern (dunkelbraun im Plan) seit Mitte des 19. Jahrhunderts hinausgewachsen ist (hellbraun): Im Norden beginnend entstanden (im Uhrzeigersinn) die Nordstadt, das Östliche Ringgebiet, Viewegsgarten-Bebelhof und das Westliche Ringgebiet. Die Teichanlagen im Süden gehören zum Richmondpark. (Karte: Stadtarchiv Braunschweig)



Fachwerkhäuser in Braunschweigs Altstadt. Im Hintergrund das gewaltige Dach der turmlosen Kirche St. Aegidien. (Foto: Wais)

Ein Beispiel für den städtebaulichen Wandel Braunschweigs ist der Alte (Kopf-)Bahnhof. 1843-45 am Rande der Altstadt in klassizistischem Stil erbaut, wurde er 1960 durch den Neuen Hauptbahnhof (den ehemaligen Ostbahnhof) ersetzt. Heute beherbergt sein Empfangsgebäude, gemeinsam mit dem Hochhaus dahinter, die Landesparkasse. (Foto: Wais)





Sanft gewelltes Ackerland mit Wintergetreide; im Hintergrund der Oderwald. (Foto: Wiegand)

Typisch für das Ostbraunschweigische Hügelland sind enge Haufendörfer wie Rohlum. Oft sind sie durch Lindenalleen miteinander verbunden. Die Bauernhäuser scharen sich eng um die Kirche und sind meist aus Ziegelsteinen erbaut. (Foto: Küster)



Literaturtipps:

- NIEDERSÄCHSISCHE LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG (Hrsg.): Niedersachsen – Vom Grenzland zum Land in der Mitte. Folge 3: Braunschweig und das Land zwischen Harz und Heide. Joh. Heinr. Meyer Druckerei und Verlag, Braunschweig, 1994
- SCHMIDT-DÖHL, F.: Zwischen Harz und Heide. Berge, Höhenzüge und Landschaft. Wartberg Verlag, Gudensberg-Gleichen, 2010
- SLAWSKI, R.: Ostfalen. Landschaft zwischen Harz und Heide. Verlag Jörg Mitzkat, Holzminden, 2007



Zwischen den Dörfern (hier Groß Biewende) erstreckt sich eine weitläufige ausgeräumte Ackerlandschaft. Wald wächst fast ausschließlich auf den Höhenzügen, z.B. auf der Asse im Hintergrund. (Foto: Wiegand)



Bei Schöningen wurde bis 2016 auf großer Fläche Braunkohle im Tagebau gewonnen. Dabei hat man unzählige Artefakte aus der Altsteinzeit gefunden, darunter die 300.000 Jahre alten Schöninger Speere. (Foto: Piegsa)



Zuckerrüben, wie hier bei Königslutter, lassen sich im Ostbraunschweigischen Hügelland dank der nährstoffreichen Lössböden gut anbauen. Im Hintergrund der Elm, der größte Höhenzug des Gebiets. (Foto: Wiegand)



Abbenrode liegt am Fuße des Elm-Höhenzugs. Unterhalb davon erstreckt sich die weiträumige Agrarlandschaft. (Foto: Wiegand)



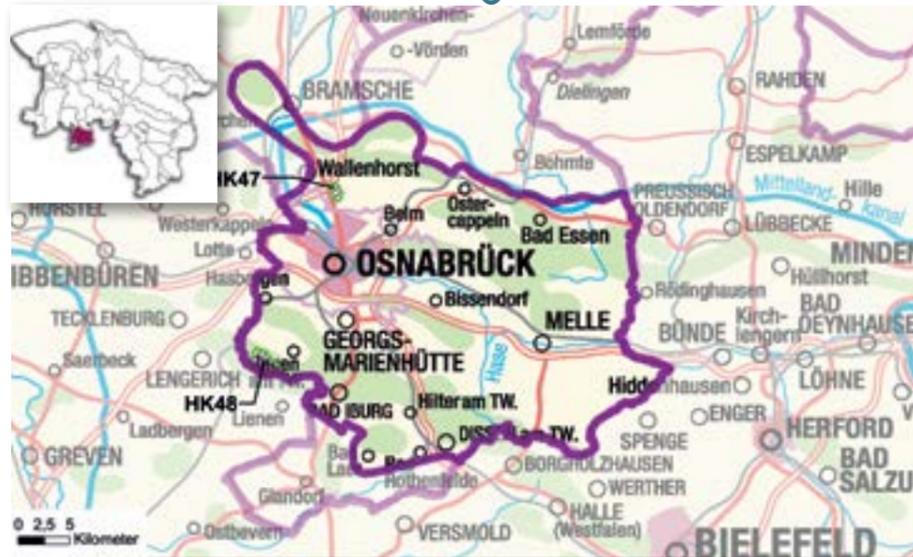
Vor allem nahe der Höhenzüge (hier Wobeck am Elm) sieht man auch Häuser aus Naturstein (rechts). Das an städtische Vorbilder angelehnte Wohnhaus links zeugt vom bäuerlichen Wohlstand durch die fruchtbaren Lössböden. (Foto: Wiegand)



Ortsszene in Gardessen. Wie in vielen landwirtschaftlichen Gunsträumen sind auch im Ostbraunschweigischen Hügelland viele Bauernhäuser zweigeschossig erbaut. Typisch ist auch Ziegelverkleidung an der Wetterseite. (Foto: Wiegand)

Charakteristische Merkmale des Ostbraunschweigischen Hügellandes:

- Ähnlich wie die westlich anschließende „Braunschweig-Hildesheimer Lössbörde“ ist das Gebiet ein landwirtschaftlicher Gunstraum. Die Landschaft ist aber hügeliger und hat mehr Wald.
- Bei den ländlichen Siedlungen handelt es sich fast ausnahmslos um enge Haufendörfer. Die meisten Bauernhäuser sind traufseitig erschlossen („Ernhäuser“) und zumindest im Wohnteil zweigeschossig. Giebelseitig erschlossene „Niederdeutsche Hallenhäuser“ gibt es fast nur im äußersten Nordwesten des Gebietes.
- Zwischen den Haufendörfern erstreckt sich eine meist ausgeräumte Agrarlandschaft, allenfalls aufgelockert durch einige Alleen oder Feldgehölze.
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind Alleen, Obstwiesen, Obstbaumreihen, Hecken, Feldgehölze, Halbtrocken- bzw. Steppenrasen, Viehtriften, Niederwälder, Dorfweiher, Feuerlöschteiche, Flachskuhlen, Mergel-, Lehm- und Tongruben, Hohlwege, Meilen- und Grenzsteine, Landwehren, Wölbäcker und Steinbrüche.



Bei Holsten-Mündrup: Typisch für das Landschaftsbild des Osnabrücker Hügellandes ist ein Mix aus Acker- und Grünland, Weidezäunen, Bauernwäldchen, Obstbäumen und Bauernhöfen in bewegtem Gelände. (Foto: Wiegand)



Die Bauernschaft Hasbergen aus der Luft; im Hintergrund Osnabrück. (Foto: Wiegand)



Historische Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung:

- Lechtinger Plaggenschlandschaft (HK47 in Karte)
- Streusiedlungslandschaft Hagen-Sudenfeld (HK48)

Bissendorf-Astrup liegt am Fuße des Wiehengebirges. Wie bei vielen anderen Bauernschaften des Osnabrücker Landes besteht ihr ältester Kern aus einer lockeren Hofgruppe (Drubbel). (Foto: Wiegand)



Im Wiehengebirge bei Bad Essen bestimmen Laubwälder und ein welliges Bodenrelief das Landschaftsbild. (Foto: Wiegand)

Literaturtipps:

- HERZOG, F.: Das Osnabrücker Land im 18. und 19. Jahrhundert – eine kulturgeografische Untersuchung. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg, 1938
- MEYER, B., MOHRMANN, W.-D., SEIFERT, A. & WARNECKE, E.: Das Osnabrücker Land. Herausgegeben von der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung in der Schriftenreihe „Landschaften Niedersachsens und ihre Probleme“. Meiners und Elstermann, Osnabrück, 1988
- WIEGAND, C.: Im Naturpark unterwegs – Spuren historischer Landnutzung im Osnabrücker Land. Herausgegeben vom Naturpark Nördlicher Teutoburger Wald [heute terraVita], Osnabrück, 2001



Zweiständer-Fachwerkhau (rechts) mit Speicher (links) in Hagen-Sudenfeld. (Foto: Wiegand)



Hinter einem Tränkewagen ragt steil die Ackerkante eines Plaggenschles auf. (Foto: Wiegand)



Bei Melle-Wellingholzhausen sorgen Bauernhöfe in Einzellage für ein abwechslungsreiches Landschaftsbild. Im Hintergrund der Teutoburger Wald. (Foto: Wiegand)

Dieser einzeln liegende Vollerbenhof in Bissendorf-Uphausen ist einer der ältesten Höfe der Bauernschaft. Außer dem imposanten Wohnwirtschaftsgebäude weist er zahlreiche Nebengebäude aus Fachwerk auf. (Foto: Wiegand)



Charakteristische Merkmale des Osnabrücker Hügellandes:

- Das Osnabrücker Hügelland besteht aus dem Wiehengebirge im Norden, dem Teutoburger Wald im Süden und der dazwischen liegenden Hase-Else-Niederung.
- Zwischen den mitunter steilen Partien des Teutoburger Waldes und des Wiehengebirges liegt überwiegend sanft gewelltes Gelände. Zu den natürlichen Höhenunterschieden kommen anthropogene wie Hohlwege, Steinbrüche, Halden, Plaggenschkanten oder Plaggematttäler (Plaggenabbaustellen).
- Anders als in den meisten anderen deutschen Mittelgebirgen gibt es im Osnabrücker Hügelland nicht nur Haufendörfer, sondern auch Streusiedlungen mit vielen Einzelhöfen und kleinen lockeren Hofgruppen (Drubbel).
- Die Bauernhöfe bestehen aus Haupthäusern im Stile des Niederdeutschen Hallenhauses und Nebengebäuden wie Scheunen, Ställen, Speichern, Steinwerken oder Backhäusern. Man sieht viel Fachwerk, aber auch Massivbauten aus Ziegel- oder Natursteinen.
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind Plaggengesche und Plaggenabbaufächen („Plaggematt“), Hohlwege und Alleen, Wassermühlen, Stauteiche, Gräben, Flachsrotten, Steinbrüche, Ton-, Sand- oder Mergelkuhlen, Pingen, Stolleneingänge, Abraumhalden, Landwehren, Grenzsteine, Grenzwälle, Schneitelbäume, Hofbäume, Hecken, Niederwälder, Obstwiesen, Erdkeller, Hof- und Wegekreuze.

34 Westfälisches Tiefland



Die Böden des Westfälischen Tieflandes sind überwiegend sandig. Spargel, wie hier bei Schwege, gedeiht auf ihnen besonders gut. Als „Glandorfer Spargel“ hat er sich einen Namen gemacht. (Foto: Gemeinde Glandorf)



Bauernhof aus Sandstein zwischen Bad Laer und Bad Iburg. Der Teutoburger Wald (im Hintergrund rechts) zählt bereits zum „Osnabrücker Hügelland“. (Foto: Wiegand)

Hofeichen, einst gepflanzt als Holzvorrat für ein neues Fachwerkhaus, überragen ein Gehöft. (Foto: Zietz)



Das Westfälische Tiefland ist eine beliebte Radfahrregion. (Foto: Gemeinde Glandorf)

Literaturtipps:

- MEYER, B., MOHRMANN, W.-D., SEIFERT, A. & WARNECKE, E.: Das Osnabrücker Land. Herausgegeben von der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung in der Schriftenreihe „Landschaften Niedersachsens und ihre Probleme“. Meiners und Elstermann, Osnabrück, 1988
- WIEGAND, C.: Im Naturpark unterwegs. Spuren historischer Landnutzung im Osnabrücker Land. Herausgegeben vom Naturpark Nördlicher Teutoburger Wald [heute terraVita], Osnabrück, 2001



Blick über die Bauernschaft Strang, Bad Rothenfelde: Das Westfälische Tiefland wird vor allem durch weites Ackerland, Bauernhöfe in Einzellage und kleine Bauernwäldchen geprägt. (Foto: Wiegand)



Weites Land bei Bad Laer in der Bauernschaft Aschendorf. (Foto: Wiegand)

Im Tiefland ist der Grundwasserstand von Natur aus hoch. Um die Böden zu entwässern und Ackerbau betreiben zu können, hat man schon vor langer Zeit Gräben angelegt und natürliche Bäche (wie hier den Salzbach bei Bad Laer) ausgebaut. (Foto: Zietz)

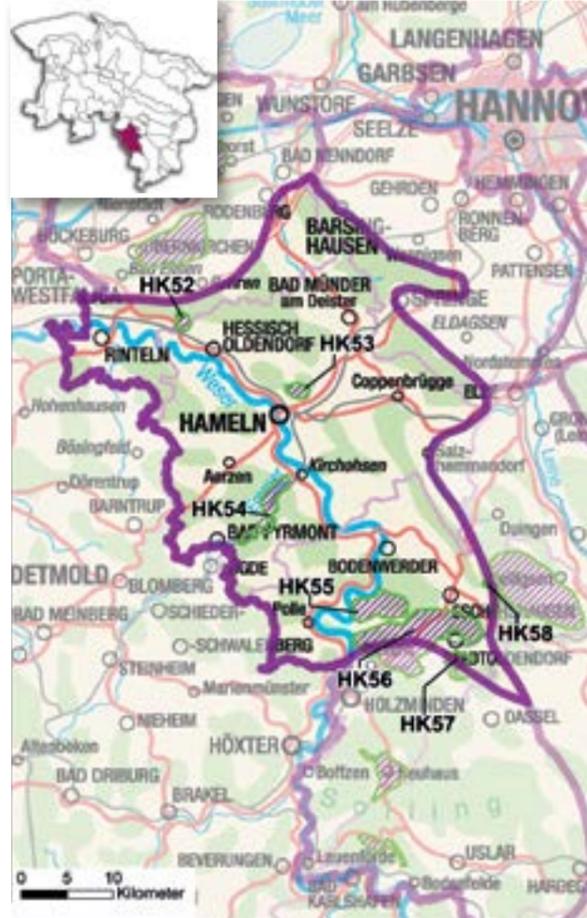


An vielen Gehöften sieht man Zeugnisse katholischen Glaubens wie Heiligenhäuschen, Hof- oder Wegekreuze. (Foto: Zietz)



Charakteristische Merkmale des Westfälischen Tieflandes:

- Nahezu ebenes Gelände mit viel Ähnlichkeit mit dem angrenzenden Münsterland in Nordrhein-Westfalen. Nach Nordosten in Richtung „Osnabrücker Hügelland“ (Kleiner Berg, Teutoburger Wald) steigt das Gelände an.
- Das Gebiet wird intensiv landwirtschaftlich genutzt. Dank der vielen Hofbäume und Bauernwäldchen ähnelt es der sogenannten „Westfälischen Parklandschaft“. Auch viele Hofnamen (etwa „Schulte“ oder „Schulze“) muten münsterländisch an.
- Mit Ausnahme der (Kirch-) Dörfer handelt es sich bei den ländlichen Siedlungen vor allem um Einzelhöfe. Die Bauernhöfe haben typischerweise viele Nebengebäude wie Speicher, Backhäuser, Remisen oder Grotten.
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind Plaggengesche und Plaggenabbaufelder („Plaggenmatt“), Alleen, Wassermühlen, Stau- und Fischteiche, Gräben und Flachsrotten, Ton-, Sand- oder Mergelkuhlen, Hof- und Wegekreuze, Grenzsteine und Grenzwälle, Schneitelbäume, Hofbäume, Wall- und Feldhecken, Niederwaldrelikte und Obstwiesen.



Historische Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung:

- Burg Schaumburg und Umgebung (HK52 in Karte)
- Gröninger Feld (HK53)
- Emmertal (HK54)
- Rühler Schweiz (HK55)
- Burgberg, Amelungsborn und Homburg (HK56)
- Holzbergwiesen (HK57)
- Rüstungskomplex Hils (HK58)



Ein Weideschuppen auf der Ottensteiner Hochebene inmitten einer abwechslungsreichen Landschaft. Blumenwiesen, Äcker, Hecken und Einzelbäume zeichnen ein idyllisches Bild. Bei Sturm und Schnee ist es hier oben aber deutlich ungemütlicher als in den Tälern. (Foto: Wiegand)



Nicht selten werden Feldwege von Obstbäumen begleitet, wie hier bei Bessinghausen. (Foto: Wiegand)



Wie hier in Großenwieden sind an mehreren Orten an der Weser Gierseilfähren im Einsatz. Bei Touristen sind sie besonders beliebt. Im Hintergrund sieht man das Wesergebirge mit der Schaumburg. (Foto: Touristikzentrum Westliches Weserbergland)



An mehreren Stellen ragen harte Kalksteine aus den Höhen des Weserberglandes heraus – wie hier am Hohenstein im Süntel. Der kalkhaltige Untergrund bietet artenreichen Buchenwäldern beste Bedingungen. (Foto: Wiegand)



Die Emmer schlängelt sich durch ihr gleichnamiges Tal, das – im Gegensatz zu den breiten Tälern von Weser, Hamel oder Humme – einen fast historisch anmutenden Charakter aufweist. Oben der Ort Hämelschenburg mit dem gleichnamigen Schloss: ein herausragendes Zeugnis der Weserrenaissance. (Foto: Wiegand)



Der Blick vom Heiligenberg über Heyen zeigt ein typisches Stück Weserbergland: Zwischen bewaldeten, oft langgestreckten Höhenzügen (z.B. der Ith im Hintergrund) dehnt sich fruchtbares Ackerland aus. Bei den darin eingebetteten ländlichen Siedlungen handelt es sich immer um enge Haufendörfer. Kleine Weiler oder Einzelhöfe findet man allenfalls am Übergang zum Lippischen Bergland (Nordrhein-Westfalen). (Foto: Wiegand)

Vom Rühler Weinberg aus blickt man über die Weser: Links die Rühler Schweiz, eine durch Obstbau und Viehweidung geprägte historische Kulturlandschaft; rechts Pegestorf mit seinem Flusswerder; im Hintergrund rechts liegt die Ottensteiner Hochebene. (Foto: Wiegand)

Im Jahre 1124 wurde Kloster Amelungsborn als erstes Zisterzienserkloster Niedersachsens gegründet. Für die Entwicklung der Region stellte es im Mittelalter eine wichtige Keimzelle dar. (Foto: Linnemann)



Charakteristische Merkmale des Zentralen Weserberglandes:

- Mittelgebirgslandschaft, bei der die Höhenzüge meist bewaldet sind und die Senken dazwischen von fruchtbarem Ackerland dominiert werden. Grünland beschränkt sich auf feuchte Talauen und Magerrasen auf einige Hänge der Höhenzüge.
- Die breiten Täler von Weser, Hamel, Humme und Lenne sind wichtige Entwicklungsachsen und dicht besiedelt. In den kleineren, abseitigen Tälern hat das Weserbergland dagegen einen ruhigen Charakter.
- Bei den ländlichen Siedlungen handelt es sich fast ausnahmslos um enge Haufendörfer. Im Gegensatz zum Leinebergland sind die meisten Bauernhäuser nicht trauf-, sondern giebelseitig erschlossen.
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind Schlösser und Herrnsitze, mittelalterliche Höhenburgen bzw. deren Ruinen, Wüstungen, Klöster und Stifte, historische Parkanlagen, Süntelbuchen, Hohlwege, Steinplattenzäune, Steinbrüche, naturnahe Bach- und Flusstäler, Magerrasen, Obstwiesen und -alleen, Wassermühlen mit Mühlgräben, -teichen und -wehren, Brücken, Furten, Relikte von Wiesenbewässerungen, Solitäräbäume, Gierfähren und Fährstellen, Terrassen- und Wölbäcker, Hude- und Niederwaldrelikte sowie Landwehren.

Literaturtipps:

- ELERT, S.: Das Weserbergland – die schönsten Bilder einer historischen Kulturlandschaft. Verlag Jörg Mitzkat, Holzminden, 2006
- ELERT, S. & MITZKAT, J.: Das Weserbergland – Bilder und Texte aus einer erlebnisreichen Kulturlandschaft. Verlag Jörg Mitzkat, Holzminden, 2010
- Zeitschrift NIEDERSACHSEN – Themenheft Oberweser. Verlag CULTURCON Medien, Heft 1/2011

36 Leinebergland



Typisches Landschaftsbild des Leineberglandes bei Brunkensen: bewaldete Höhenzüge (hier der Duingen Berg), gradlinige Waldränder, dichte Haufendörfer und dazwischen siedlungsfreies Kulturland. (Foto: Wiegand)



Historische Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung:

- Rüstungskomplex Hils (HK58 in Karte, liegt z.T. im „Zentralen Weserbergland“)
- Protoindustriellandschaft Hilsmulde (HK59)
- Niemetal mit Kloster Bursfelde (HK70, z.T. im „Solling, Bram und Kaufunger Wald“)



Bei Göttingen oder auch zwischen Markoldendorf und Einbeck (Foto links) weitet sich das Leinebergland auf und bildet ausgedehnte Becken. Vor allem im nördlichen Teil sind die Täler aber schmaler, wie im Bild rechts bei Winzenburg. (Fotos: Wiegand)



Wie hier in Everode werden viele Bauerndörfer von zweigeschossigen Fachwerkbauten mit Ziegelfüllung geprägt. Auch die Kirche (links) wurde 1782 aus Fachwerk erbaut. (Foto: Wiegand)

Das 1911 im Bauhausstil errichtete Fagus-Werk in Alfeld ist seit 2011 eine UNESCO-Welterbestätte. (Foto: Wiegand)

Literaturtipps:

- DREWS, P., BUSSE, G. u.a.: Kleine Landeskunde Südniedersachsen. Herausgegeben vom Landschaftsverband Südniedersachsen e.V. und der Arbeitsgemeinschaft für Südniedersächsische Heimatforschung e.V. Holzminde, 2017
- KÖPP-GRÜNTAL, C. & LIEBIG, S.: Eine Entdeckungsreise durch Südniedersachsen: Leben zwischen Solling, Harz und Weser. Edition limosa, 2011
- RÖSSING, R. & RÖSSING, R.: Weser- und Leinebergland: Die schönsten Landschaften in Deutschland. Weidlich/Flehsig in Verlagshaus Stürtz, Würzburg, 2000
- Zeitschrift NIEDERSACHSEN – Themenheft „Hildesheim Leinebergland“. Verlag CULTUR-CON Medien, Heft 3/2009



Immer wieder kann man im Leinebergland schöne Ausblicke genießen, wie hier z.B. auf das kleine Dorf Wetteborn. (Foto: Wiegand)



Fast ein Drittel des Leineberglandes ist von Wald bedeckt. Eines der größten zusammenhängenden Gebiete ist der Göttinger Wald. Zu seinen Füßen liegt Landolfshausen, ein typisches Haufendorf, umgeben von seiner Feldflur. (Foto: Wiegand)



Charakteristische Merkmale des Leineberglandes:

- Abwechslungsreiche Mittelgebirgslandschaft, die mit dem Leinetal über eine starke Entwicklungsachse verfügt.
- Täler und fruchtbare Becken wechseln sich ab mit oftmals steilen bewaldeten Bergzügen und Hochflächen. Bei den Erhebungen handelt es sich um aufgefaltete Gesteinsschichten. In der nördlichen Hälfte sind sie überwiegend lang und schmal, in der südlichen eher weiträumig.
- Typisch sind Haufendörfer mit gut erhaltenen traditionellen Ortsbildern. Die meisten historischen Bauernhäuser sind traufseitig erschlossen und im Wohnteil zweigeschossig. Viele tragen an der Wetterseite eine Verkleidung aus Ziegeln. Nicht selten sieht man Mehrseithöfe.
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind Hügelgräber, Felsüberhänge (Abriss), Ackerterrassen, Hohlwege, vereinzelte Relikte von Nieder-, Mittel- und Hutewäldern, Meilerplätze, Pinggen (v.a. vom Erzabbau) und Waldglashütten als Relikte der Frühindustrialisierung, ferner Schneitelbäume, Wölbäcker, Magerrasen, Trockenmauern und alte Steinbrüche.



Das Leinetal ist mit Göttingen, Einbeck, Alfeld (Foto) und Northeim der am dichtesten besiedelte Teil des Leineberglandes. Schon im Mittelalter bildete es eine wichtige Verkehrsader. (Foto: Wiegand)

37 Solling, Bram- und Kaufunger Wald



Historische Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung:

- Burgberg, Amelungsborn und Homburg (HK56 in Karte) (z.T. in 35 „Zentrales Weserbergland“)
- Holzbergwiesen (HK57) (z.T. in 35 „Zentrales Weserbergland“)
- Hochsolling (HK60)
- Reiherbachtal und Nienover (HK61)
- Niemetal und Kloster Bursfelde (HK70)
- Hühnerfeld und Steinberg (HK71)



In Hannoversch Münden vereinigen sich Fulda und Werra zur Weser. Schon früh erhielt die Stadt das Stapelrecht, wonach die auf den Flüssen transportierten Waren hier drei Tage lang gelagert und angeboten werden mussten. Der dadurch hervorgerufene Wohlstand hat ein prächtiges Fachwerkstadtbild entstehen lassen. (Fotos: Wiegand)



Wo die von den Höhenzügen kommenden Bäche zu Tal fließen, treten langgestreckte Wiesen an die Stelle der Wälder, wie das Hellental im Bild links (Foto: Zietz). Wer genau hinsieht, kann fast überall noch Reste früherer Wiesenbewässerung finden: Mit Hilfe von Wehren (Foto unten: Hoppe) hat man das Bachwasser gestaut und zur Ertragssteigerung über die Wiesen rieseln lassen – weniger aus Wassermangel, als vielmehr, um sie im Frühjahr schneller vom Schnee zu befreien und mit den Schwebstoffen des Bachwassers zu düngen.



Immer wieder verengt sich das Wesertal und die bewaldeten Berge rücken nah an den Fluss heran. Das Bild zeigt das Vorwerk des Klosters Hilwartshausen (verdeckt im Vordergrund), rechts dahinter Volkmarshausen und den Bramwald. (Foto: Wiegand)



Auf den sanften Bergkuppen von Solling, Bram- und Kaufunger Wald wuchsen früher v.a. Buchenwälder. Als sie im 18. Jahrhundert durch Waldweide, Holzernte und Köhlerei fast verschwunden waren, pflanzte man an ihrer Stelle schnellwüchsige Nadelholzforste. Noch immer bestimmen sie das heutige Landschaftsbild. Doch bei Neupflanzungen setzen die Förster wieder auf Laubhölzer. (Foto: Zietz)

Ein Bohlenweg führt durch das Naturschutzgebiet „Hühnerfeld“ im Kaufunger Wald. Jahrhunderte lang haben Bauern aus dem Tal die moorige Hochfläche zur Waldweide genutzt. So entstand eine lichte Heide- und Moorlandschaft. Um sie zu erhalten, lässt man dort wieder Rinder und Pferde weiden. (Foto: Zietz)



Literaturtipps:

- BELERT, S. & MITZKAT, J.: Das Weserbergland – Bilder und Texte aus einer erlebnisreichen Kulturlandschaft. Verlag Jörg Mitzkat, Holzminden, 2010
- KRUEGER, T., LINNEMANN, H. & MITZKAT, J.: Spurensuche in der Kulturlandschaft. Wirtschaftsförderung im Weserbergland vor 300 Jahren. Verlag Jörg Mitzkat, Holzminden, 2013
- Zeitschrift NIEDERSACHSEN – Themenheft Oberweser. Verlag CULTURCON Medien, Heft 1/2011



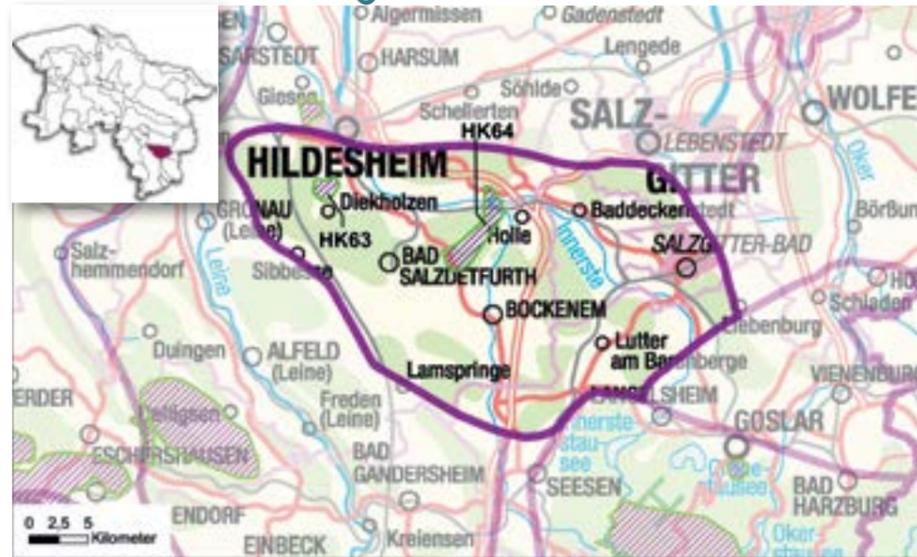
Blick über die Weser zum Kloster Bursfelde, dahinter der Bramwald. (Foto: Wiegand)

Charakteristische Merkmale des Sollings, Bram- und Kaufunger Waldes:

- Extrem walddreie Kulturlandschaft: 60 % des Gebiets sind bewaldet, aber nur 21 % landwirtschaftlich genutzt.
- Schwache verkehrliche Erschließung. Zu den wenigen Entwicklungs-, Verkehrs- und Siedlungsachsen zählen die Autobahn A 7, die das Gebiet im Süden durchquert, und das Wesertal im Westen.
- Geringe Bevölkerungsdichte bei meist abnehmender Tendenz. Die wenigen größeren Orte (Holzminden, Hann. Münden, Uslar und Dassel) liegen in fruchtbaren Tälern und Becken.
- Das Gebiet verfügt über eine attraktive Landschaft, ist aber vergleichsweise strukturschwach. Tourismus hat eine große Bedeutung. Ein Magnet ist der Weserradweg.
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind schmale Wiesentäler, (Gierseil-)Fähren, Fischerdörfer und Treidelpfade an der Weser, Glashütten, (Bunt-)Sandsteinbrüche und Meilerplätze in den Wäldern, Feldscheunen, Hudewälder, Eichen- und Schnatbuchenalleen, Natursteinmauern, Hochmoore (auf den Bergkuppen), Wassermühlen und Sägewerke mit Mühlgräben, -teichen und -wehren, Fachwerkhäuser mit Sandsteinplatten als Dachdeckung und Wandverkleidung, Hügelgräber, Kirchen, Klöster, Schlösser, Burgen und Wüstungen, historische Altstädte und aufgebene Bahnlinien.

Neuhaus im Hochsolling entwickelte sich im 17. Jahrhundert zu einem Zentrum der Pferdezucht. Um die Koppeln zu unterteilen, errichtete man kilometerlange Trockenmauern aus Buntsandstein. (Foto: Zietz)





Die Innerste gibt der hügeligen Landschaft ihren Namen. Wie hier bei Langelsheim wird sie meist von Gehölzen und Wiesenland begleitet. (Foto: Piegsa)



Das Innerstebergland ist stark gekammert durch viele kleinere und größere Höhenzüge. Durch die dazwischen liegenden „Pforten“ verliefen im Mittelalter wichtige Handelswege, die durch Burgen gesichert waren. Die Feste Wohldenberg z.B. wurde 1172 erstmals urkundlich erwähnt. Im Hintergrund sieht man das Dorf Sottrum und den Westberg. (Foto: Wiegand)



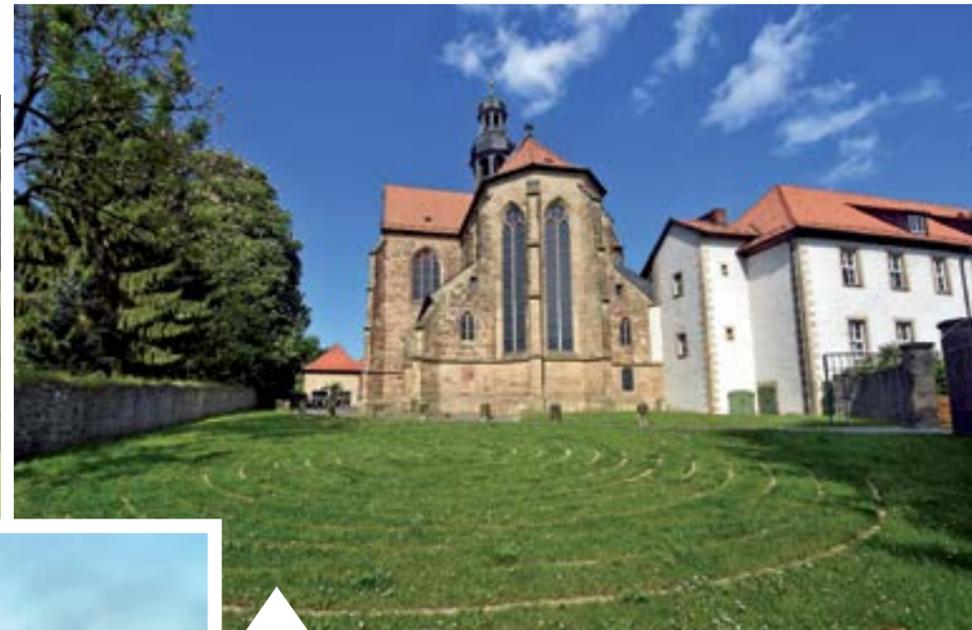
Westerlinde ist ein typisches enges Haufendorf. Es liegt am Fuße der Lindenberge, einem Teil des Salzgitter-Höhenzuges, am nördlichen Rand des Innersteberglandes. (Foto: Hoppe)

Historische Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung:

- Klosterlandschaft Marienrode (HK63 in Karte)
- „Ornamental Farm“ Söder und Deneburg (HK64)



Blick über fruchtbares Kulturland auf Baddeckenstedt, im Hintergrund links die Lichtenberge, rechts der Elber-Berg. (Foto: Piegsa)



Labyrinth im ehemaligen Zisterzienserkloster Marienrode. (Foto: Zietz)



In Deneburg (hier das Schloss) und Söder wird die Landschaft geprägt von herrschaftlichen Gebäuden und Parkanlagen. (Foto: Zietz)



Schöner Ausblick über Jerze ins Bockener Becken. Die fruchtbare Landschaft bildet den Kern des historischen Territoriums Ambergau. (Foto: Wiegand)

Charakteristische Merkmale des Innersteberglandes:

- Dem Harz vorgelagerte Mittelgebirgslandschaft mit sanften bewaldeten Höhenzügen (mitunter Magerrasen infolge früherer Allmendwirtschaft) und fruchtbaren, meist ackerbaulich genutzten Becken.
- Auf vielen Bergen thront eine mittelalterliche Burg(ruine), die früher die pfortenartigen Täler zwischen den Höhenzügen sichern sollte.
- Das Gebiet orientiert sich traditionell zur alten Bischofsstadt Hildesheim hin, seit dem 20. Jahrhundert auch zum Industrieraum Salzgitter.
- Bei den ländlichen Siedlungen handelt es sich um enge Haufendörfer mit traufseitig erschlossenen Bauernhäusern (im Gegensatz zur nördlich anschließenden Börde), oft mit Wetterschutz (typisch für Harznähe).
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind Nieder-, Mittel- und Hutewaldreste, Schneitelbäume, Magerrasen, Feldhecken, Feldholzselseln, Obstwiesen und -alleen sowie Einzelgehölze, Wölbäcker, Hügelgräber, Hohlwege, Trockenmauern, alte Steinbrüche, Burgen, Mühlen und Brücken.

Literaturtipp:

- Nehler, H.: Die Innerste – Ansichten und Geschichte einer Flusslandschaft, Gerstenberg-Verlag, 2010

39 Nördliches Harzvorland



Wie alle Harzrandstädte beruht auch Goslars historische Bedeutung auf dem Erzabbau im Harz. Hier blickt man vom Rammelsberg über die Stadt hinweg aufs Nördliche Harzvorland mit seinen kleineren Höhenzügen am Horizont. (Foto: Piegsa)



Von der Pfalz Werla aus hatte man den Harz immer gut im Blick. Die Pfalz stellte im 10. Jahrhundert die größte Burganlage Niedersachsens dar und sollte die wertvollen Erzkvorkommen im Harz sichern. Mit dem Bau der Kaiserpfalz in Goslar verlor sie ihre politische Bedeutung und fiel im 14. Jahrhundert schließlich wüst. Heute sind ihre Mauern teilweise rekonstruiert. (Foto: Weber)



Weddingen ist ein typisches Dorf im Nördlichen Harzvorland: Die Bauernhäuser stehen dicht beieinander, sind meist aus Ziegelstein erbaut und werden von üppigem Baumbestand fast verdeckt. (Foto: Wiegand)



Die Böden des Nördlichen Harzvorlandes (hier beim Immenrode) sind fruchtbar und werden intensiv ackerbaulich genutzt. (Foto: Piegsa)

Literaturtipps:

- NIEDERSÄCHSISCHE LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG (Hrsg.) (1994): Niedersachsen – Vom Grenzland zum Land in der Mitte. Folge 3: Braunschweig und das Land zwischen Harz und Heide. Joh. Heinr. Meyer Druckerei und Verlag, Braunschweig
- SCHMIDT-DÖHL, F. (2010): Zwischen Harz und Heide. Berge, Höhenzüge und Landschaft. Wartberg Verlag, Gudensberg-Gleichen
- SLAWSKI, R. (2007): Ostfalen. Landschaft zwischen Harz und Heide. Verlag Jörg Mitzkat, Holzminden

Der Bahnhof von Vienenburg ist eine Pilgerstätte für Eisenbahnfans. Das 1838 bis 1840 erbaute Empfangsgebäude ist das älteste noch in Betrieb befindliche Deutschlands. (Foto: Wiegand)



Blick über Immenrode. Wie so oft im Nördlichen Harzvorland bildet der Harz den Horizont. (Foto: Piegsa)



Die Oker bei Vienenburg. Das grobe Sediment im Flussbett zeigt die starke Strömung des Harzflusses an. (Foto: Wiegand)



Blick vom Harly zum Königsberg: Stellenweise ist das Nördliche Harzvorland durchaus hügelig. (Foto: Wiegand)

Charakteristische Merkmale des Nördlichen Harzvorlandes:

- Fruchtbare Bördenlandschaft, die seit jeher stark zum Harz hin orientiert ist: Von der Pfalz Werla aus wurden die Erzkvorkommen gesichert und im gesamten Gebiet Nahrungsmittel für die Bergleute produziert.
- Die Schließung der meisten Harzbergwerke Ende des 19. Jahrhunderts, des Kaliwerks Vienenburg 1930 und die Randlage durch die deutsche Teilung bereiteten der Region Schwierigkeiten. Einen wirtschaftlich positiven Einfluss haben der erstarkende Harztourismus und die Nähe zum Großraum Braunschweig.
- Bei den ländlichen Siedlungen handelt es sich um enge Hausdörfer. Die Bauernhäuser sind oft zweigeschossig erbaut, giebelseitig erschlossen und an der Wetterseite verkleidet.
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind Reste von Nieder-, Mittel- und Hutewald, Schneitelbäume, Alleen, Grabhügel, Wölbäcker, Trockenmauern, alte Steinbrüche, Schwermetallrasen in den Flussauen der Oker als Folge des Harzer Bergbaus, Arbeitersiedlungen des Kalibergbaus, kleinflächige Magerrasen als Überreste alter Viehtriften, Dorfweiher und Feuerlöschteiche, Flachskuhlen, Ton-, Lehm- und Sandgruben, Meilen- und Grenzsteine, Landwehren und Hohlwege.



Die Bergwiesen des Harzes, hier bei Clausthal, gehen auf die Viehhaltung der früheren Bergleute zurück, die Kühe und Ziegen zur Selbstversorgung hielten. Die Bergwiesen dienten ausschließlich der Erzeugung von Winterfutter, die Beweidung fand im Wald statt. Rassen wie das „Harzer Rote Höhenvieh“ oder die „Harzer Ziege“ waren an das raue Klima angepasst. Bauernhöfe im eigentlichen Sinne gab und gibt es im Westharz nicht. (Foto: Zietz)

Während man in den anderen Harzer Bergwerken spätestens im 19. Jahrhundert den Betrieb einstellte, wurde am Rammelsberg bei Goslar noch bis 1988 Erz gewonnen. Damit endete die über 1.000 Jahre alte Harzer Bergbaugeschichte. (Foto: Piegsa)



Literaturtipps:

- BEI DER WIEDEN, B. & BÖCKMANN, T. (Hrsg): Atlas vom Kommunionharz in historischen Abrissen von 1680 und aktuellen Forstkarten. Hahnsche Buchhandlung, 2010.
- BROSIUS, D., KRAH, C., MEIBEYER, W., STORCH, D. & WISWE, M.: Der Harz. Herausgegeben von der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung in der Schriftenreihe „Landschaften Niedersachsens und ihre Probleme“. Braunschweig, 1990
- HOPPE, A.: Das Oberharzer Wasserregal als bedeutender Teil der Harzer Kulturlandschaft. – Berichte der Reinhold-Tüxen-Gesellschaft 26: 87-96. Hannover, 2014

Blick vom Maltermeisterturm am Bergwerk Rammelsberg zur Granetalsperre. Im Hintergrund sieht man Langelsheim, wo der „Westharz“ ins „Nördliche Harzvorland“ übergeht. (Foto: Piegsa)



Die typischen Wohnhäuser der Bergmannsfamilien sind zweistöckig, traufseitig erschlossen und zum Schutz gegen das raue Wetter mit Brettern verschalt, wie hier in Lautenthal. (Foto: Wiegand)



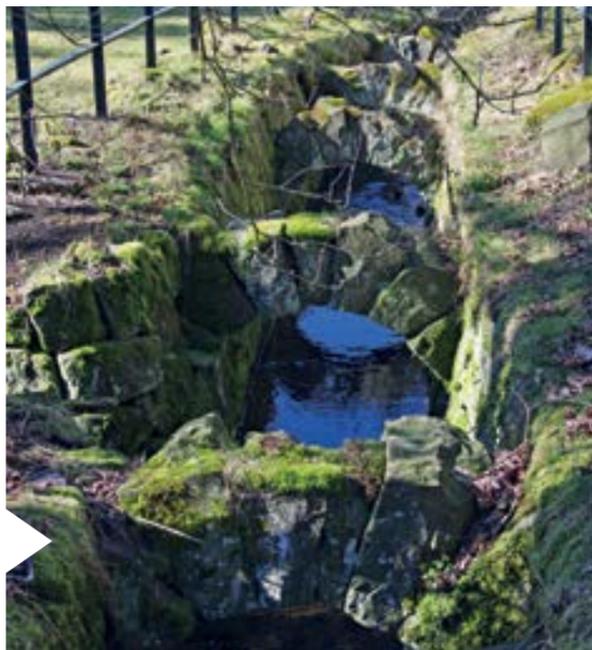
Von den Hahnenkleeclippen aus hat man einen typischen Ausblick über den Hochharz: Weite Fichtenwälder prägen hier die Landschaft, dazwischen sieht man einzelne Wiesen und fast keine Siedlungen. (Foto: Zietz)



Ohne den Menschen wären große Teile des Harzes ein Buchenwald. Doch wegen des großen Holzbedarfes der Bergwerke wurden viele Buchenwälder im Lauf der Zeit durch Fichtenforste ersetzt. Windbruch, Trockenheit und vor allem Borkenkäfer setzen ihnen zu. (Foto: Zietz)



Der Johann-Friedrich-Teich bei Clausthal (Foto: Zietz) ist einer von rund 120 Stauteichen des Oberharzer Wasserregals. Hinzu kommen über 500 km Gräben wie im Bild rechts der Ringer Graben bei Zellerfeld. Auf die gemauerten Bögen legte man im Winter Fichtenreisig, um ein Zufrieren zu verhindern (Foto: Hoppe). Dieses ausgeklügelte Teich-Graben-System, das in seiner Entstehung auf das Zisterzienserkloster Walkenried zurückgeht, trieb die vielen Wasserräder, Pochwerke, Fahrkünste und Gebläse der Bergwerke an.



Historische Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung:

- Rammelsberg (HK65 in Karte)
- Oberharzer Bergbaulandschaft um Clausthal-Zellerfeld (HK66)
- Harzer Bergwiesen um Zorge (HK68)

Charakteristische Merkmale des Westharzes:

- Kulturlandschaft mit extrem viel Wald, überwiegend Fichtenforste. Landwirtschaft findet seit jeher allenfalls im Nebenerwerb statt. Davon zeugen die Oberharzer Bergwiesen.
- Der Westharz ist geprägt durch Spuren des historischen Bergbaus. Herausragend sind die Zeugnisse des Oberharzer Wasserregals mit ihren vielen Stauteichen und kilometerlangen Kanälen. Zusammen mit dem Kloster Walkenried zählen sie zur UNESCO-Welterbestätte „Bergwerk Rammelsberg, Altstadt von Goslar und Oberharzer Wasserwirtschaft“.
- Auch die Entstehung der Siedlungen geht ausnahmslos auf den Bergbau zurück. Kleine zweigeschossige Arbeiterhäuser mit hölzerner Wandverkleidung (Wetterschutz) sind typisch und prägen die Orte.
- Nach Schließung der meisten Bergwerke im 19. Jahrhundert hat sich im Harz der Tourismus als wichtigster Wirtschaftsfaktor entwickelt.
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind Stau- und Flößsteiche, Talsperren, Wasser- und Flößgräben, Dämme und Aquädukte, Pingen und Stollenmundlöcher, Wasserlösungsstollen, Schachtanlagen und Halden (z.T. mit Schwermetallrasen), Steinbrüche, Bergstädte und Kleinsiedlungen mit harztypischer kleindimensionierter Bebauung, Stabkirchen, Bergwiesen, Hohlwege und Altstraßen.

41 Südwestliches Harzvorland / Gipskarst



Historische Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung:

- Hainholz (HK67 in Karte)
- Walkenrieder Kloster- und Gipskarstlandschaft (HK69)



An mehreren Stellen treten Gipskarstfelsen imposant zu Tage, wie hier in Osterode-Katzenstein. Um ihre Zukunft gibt es Uneinigkeit: Naturschützer sehen in ihnen herausragende und schützenswerte Geo- und Biotope, andere abbauwürdige Rohstoffvorkommen. (Foto: Wiegand)

An vielen Stellen kann man Dolinen und Erdfälle entdecken. Sie sind durch unterirdische Auswaschungen, Einbrüche und Absackungen des weichen Kalkgesteins entstanden. (Foto: Wiegand)



Die Lössböden des Harzvorlandes sind so fruchtbar, dass sich die Bauernhöfe zu dichten Haufendörfern zusammenballen, um keinen wertvollen Ackerboden zu verschwenden. Dazwischen erstreckt sich intensiv genutztes Ackerland. Und immer bildet der Harz einen markanten Horizont. (Foto: Wiegand)



Hainholz ist der Name einer Landschaft südlich von Osterode. Aufgrund zahlreicher Karst-Einbrüche ist sie derart wellig, dass große Teile davon nie in Ackerland überführt wurden, sondern Grünland geblieben sind. (Foto: Zietz)

Der Erzreichtum des Harzes hat an seinem Rand viele Metallindustriebetriebe entstehen lassen. Nicht wenige sind mittlerweile aufgegeben worden, wie die Königshütte in Bad Lauterberg. (Foto: Wiegand)



Wie in Pöhlde gab es früher rund um den Harz mehrere Königspfalzen, die zum Schutz der dortigen Erzvorkommen beitragen sollten. Neben der Pfalz gründete man später ein Benediktinerkloster, an dessen Stelle heute die Pöhlde Kirche steht. (Foto: Wiegand)



Literaturtipps:

- ALFRED TOEPFER AKADEMIE FÜR NATURSCHUTZ (Hrsg.): Gipskarstlandschaft Südharz – aktuelle Forschungsergebnisse und Perspektiven. NNA-Berichte 11(2), 1998.
- BROSIUS, D., KRAH, C., MEIBEYER, W., STORCH, D. & WISWE, M.: Der Harz. Herausgegeben von der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung in der Schriftenreihe „Landschaften Niedersachsens und ihre Probleme“. Braunschweig, 1990
- JÜRGENS, K.-H. & NEUMANN-ADRIAN, M.: Südharz. In Deutschlands Mitte. Landkreis Osterode am Harz. Verlag Kommunikation und Wirtschaft, Oldenburg (Oldb.), 1990

Charakteristische Merkmale des Südwestlichen Harzvorlandes / Gipskarst:

- Schmäler Gürtel entlang des westlichen und südlichen Harzrandes, der an vielen Stellen durch Kalkgestein, oftmals Gips, geprägt ist. Die Weichheit des Gesteins hat zahlreiche Höhlen, Erdfälle, Dolinen, Batschwunden, Karstquellen und eine bewegte Geländeoberfläche entstehen lassen.
- Wegen der reichen Erzvorkommen im Harz wurden im Harzvorland jahrhundertlang zahlreiche Erzhöfen und metallverarbeitende Industrien betrieben. Daher ist der Harzrand für einen ländlichen Raum relativ dicht besiedelt.
- Bei den ländlichen Siedlungen handelt es sich ausnahmslos um enge Haufendörfer. Die Bauernhöfe sind durchweg von der Traufseite her erschlossen und v.a. im Wohnteil meist zweigeschossig. Wegen der vielen Niederschläge am Fuße des Mittelgebirges sind viele Häuser an der Wetterseite verkleidet.
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind Hügelgräber, Felsüberhänge (Abris), Wüstungen, Wölbäcker, Hohlwege, Steinbrüche, Tagebaue, Abraumhalden, Meilerplätze, Stauteiche und -gräben, Wassermühlen, Höhlen, Schneitelbäume, Hecken, Alleen, Nieder-, Mittel- oder Hutewälder, Trockenmauern, Erdkeller, Triften, Magerrasen, Burgen, Landwehren und Grenzsteine.



Im karstigen Untergrund des Harzvorlandes versickert das viele Wasser, das den Harz hinunterfließt. Anderorts tritt es als Quelle wieder aus. Am bekanntesten ist die auf der Grenze zum „Untereichsfeld“ liegende Rhumequelle, die zu den ergiebigsten Karstquellen Mitteleuropas zählt. (Foto: Hoppe)



Barbis zeigt ein typisches historisches Ortsbild des Südwestlichen Harzvorlandes: Traufseitig erschlossene zweigeschossige Bebauung aus Fachwerk, oftmals mit Wetterschutzverkleidung. (Foto: Wiegand)



Blick vom Euzenberg über die „Goldene Mark“, das fruchtbare Kernland des Untereichsfeldes. (Foto: Wiegand)

Literaturtipps:

- HARTEISEN, U., HOPPE, A., KÜSTER, H., MÜLLER, T.W., PORADA, H.T., WUCHERPFENNIG, G. (Hrsg.): Das Eichsfeld. Eine landeskundliche Bestandsaufnahme. Landschaften in Deutschland Band 79. Wien, Köln, Weimar (Böhlau), 2018.
- HAUFF, M. & EBELING, H.-H.: Duderstadt und das Untereichsfeld. Lexikon einer Landschaft in Südniedersachsen. Verlag Mecke, Duderstadt, 1996
- NIEDERSÄCHSISCHE LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG (Hrsg.): Niedersachsen – Vom Grenzland zum Land in der Mitte. Band 6: Das Eichsfeld. Ein deutscher Grenzraum. Merke Druck und Verlag, Duderstadt, 2002



Symbole katholischen Glaubens sieht man im Untereichsfeld oft: Oben z.B. ein Prozessionsweg bei Immingenrode, rechts ein Bildstock bei Langenhagen. (Fotos: Wiegand)



Zweigeschossige und oft recht kleine Fachwerkhäuser prägen die Dörfer des Untereichsfeldes, hier z.B. in Gerblingenrode. (Foto: Wiegand)



Duderstadt ist der Hauptort des Untereichsfeldes. Seine Altstadt mit dem prächtigen Rathaus, der St. Cyriakuskirche (Foto rechts) und den schönen Fachwerkhäusern blieb im Krieg unzerstört. Bekannt ist die Stadt auch für ihre Gärten (Foto links), die außerhalb der historischen Befestigungsanlagen die Altstadt umgeben. (Fotos: Wiegand)



Je stärker das Bodenrelief, desto abwechslungsreicher die Landschaft: Das Foto von Immingenrode zeigt das typische Bild einer Hügellandschaft mit Dorf, Feldern, kleinen Wäldern, Bachtälern, Feldgehölzen und Hecken. (Foto: Wiegand)

Charakteristische Merkmale des Untereichsfeldes:

- Das (Unter-)Eichsfeld gehörte bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts zum Kurfürstentum Mainz und bildete dadurch eine katholische Enklave, umgeben von protestantischem Gebiet. Die jahrhundertelange Insellage ließ eine starke Identität entstehen, die bis heute fortwirkt.
- Im Gegensatz zum Anerbenrecht im übrigen Niedersachsen galt hier die Realteilung. Kleinere Bauernhöfe und Felder waren die Folge, was man in der Landschaft stellenweise noch erkennen kann.
- Das Untereichsfeld bildet eine von waldbedeckten Höhenzügen eingerahmte Beckenlandschaft mit dem Seeburger See, dem größten See Südniedersachsens, im Zentrum. Dank mächtiger Lössauflagen ist das Untereichsfeld ein landwirtschaftlicher Gunstraum, v.a. die „Goldene Mark“ nordwestlich von Duderstadt.
- Bei den ländlichen Siedlungen handelt es sich um enge Haufendörfer mit zweigeschossigen Fachwerk- oder Ziegelbauten. Bei den Bauernhöfen sind Wohnung, Stall und Scheune voneinander getrennt. Nicht selten sieht man Hausdurchfahrten. Die Häuser sind stets quer erschlossen, haben also den Haupteingang an der Traufseite.
- Typische historische Kulturlandschaftselemente sind z.B. Wegekreuze, Bildstöcke, Feldhecken, Feldholzinseln, Magerrasen, Obstwiesen/Obstbaumalleen, Einzelgehölze, Relikte von Nieder-, Mittel- und Hutewald, Schneitelbäume, Wölbäcker, Landwehren, Hohlwege, Trockenmauern, alte Steinbrüche, Wassermühlen mit Mühleichen und -gräben sowie Fischteiche.

Die Kulturlandschaften Niedersachsens

Sie möchten mehr erfahren über die niedersächsischen Kulturlandschaften? Dann sei Ihnen – neben den Literaturtipps in den jeweiligen Kulturlandschaften-Kapiteln – die folgende Literatur empfohlen:

ANDREAS, M. & FISCHER, N.:
Die Elbe. Über den Wandel eines Flusses vom Wiener Kongress bis zur Gegenwart. Herausgegeben vom Landschaftsverband Stade, Universitätsverlag, Leipzig, 2018

BEHRE, K.-E.:
Kleine historische Landeskunde des Elbe-Weser-Raumes. Herausgegeben vom Landschaftsverband der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden, Stade, 1994

BEHRE, K.-E.:
Landchaftsgeschichte Norddeutschlands. Umwelt und Siedlung von der Steinzeit bis zur Gegenwart. Wachholtz Verlag, Neumünster, 2008

BEHRE, K.-E.:
Ostfriesland. Die Geschichte seiner Landschaft und ihrer Besiedlung. Brune-Mettcker Druck- und Verlagsgesellschaft, Wilhelmshaven, 2014

DANNEBECK, S.:
Landschaftsprägend. Historische Kulturlandschaften im Nordwesten entdecken. Isensee Verlag, Oldenburg, 2008

DREWS, P., BUSSE, G. u.a.:
Kleine Landeskunde Südniedersachsen. Herausgegeben vom Landschaftsverband Südniedersachsen e.V. und der Arbeitsgemeinschaft für Südniedersächsische Heimatforschung e.V., Holzminden, 2017

ELLENBERG, H.:
Bauernhaus und Landschaft in ökologischer und historischer Sicht, Ulmer Verlag, Stuttgart, 1990

FANSA, M. (Hrsg.):
Vom Eise befreit. Geest – reiche Geschichte auf kargem Boden. Schriftenreihe des Landesmuseums für Natur und Mensch, Heft 25. Isensee Verlag, Oldenburg, 2002

FANSA, M. (Hrsg.):
Kulturlandschaft Marsch. Natur – Geschichte – Gegenwart. Schriftenreihe des Landesmuseums für Natur und Mensch, Heft 33. Isensee Verlag, Oldenburg, 2005

HAUPTMEYER, C.-H.:
Niedersachsen. Landesgeschichte und historische Regionalentwicklung im Überblick. Herausgegeben von der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung. Isensee Verlag, Oldenburg, 2004

INSTITUT FÜR HISTORISCHE LANDESFORSCHUNG DER UNIVERSITÄT GÖTTINGEN:
Historisch-landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen, diverse Teile. Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld, diverse Jahre

KAEMLING, W.:
Atlas zur Geschichte Niedersachsens, 3. überarbeitete und erweiterte Auflage. Holtzmeier Verlag, Braunschweig, 1995

KÜSTER, H.:
Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa. Von der Eiszeit bis zur Gegenwart. Verlag C.H. Beck, München, 1999

KÜSTER, H. & VOLZ, W.:
Natur wird Landschaft – Niedersachsen. zu Klampen Verlag, Springe, 2005

KÜSTER, H.:
Die Elbe. Landschaft und Geschichte. Verlag C.H. Beck, München, 2007

KÜSTER, H.:
Niedersachsen. Bausteine einer Landeskunde. Wachholtz-Verlag, 2018

LEERHOFF, H.:
Niedersachsen in alten Karten. Eine Auswahl von Karten des 16. bis 18. Jahrhunderts aus den niedersächsischen Staatsarchiven. Wachholtz Verlag, Neumünster, 1995

PISCHKE, G.:
Historischer Handatlas von Niedersachsen. Herausgegeben vom Institut für Historische Landesforschung der Universität Göttingen. Wachholtz-Verlag, Neumünster, 1989

SCHRADER, E.:
Die Landschaften Niedersachsens – Bau, Bild und Deutung der Landschaft. Ein topographischer Atlas. Herausgegeben vom Niedersächsischen Landesvermessungsamt Hannover, diverse Auflagen, 1954 bis 1970

SEEDORF, H. H.:
Topographischer Atlas Niedersachsen und Bremen. Eine Landeskunde in 111 Karten. Herausgegeben vom Niedersächsischen

Landesverwaltungsamt – Landesvermessung, Hannover, 1977

SEEDORF, H. H. & MEYER, H.-H.:
Landeskunde Niedersachsen, Band I: Historische Grundlagen und naturräumliche Ausstattung und Band II: Niedersachsen als Wirtschafts- und Kulturraum. Wachholtz Verlag, Neumünster, 1992 bzw. 1996

WIEGAND, C.:
Spurensuche in Niedersachsen - Historische Kulturlandschaftsteile entdecken: Anleitung und Glossar. Schlüthersche Verlag und Druckerei. – Hannover, 2. Auflage 2005

WIEGAND, C.:
Das Dorf und die Landschaft – Wie Sie historische Kulturlandschaftselemente entdecken und im Niedersächsischen Landeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ berücksichtigen können. Herausgegeben vom Nds. Heimatbund, Hannover, 2014

WIEGAND, C.:
Kulturlandschaftsräume und historische Kulturlandschaften landesweiter Bedeutung in Niedersachsen – Landesweite Erfassung, Darstellung und Bewertung. Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen, Band 49, Hannover, 2019

ZEITSCHRIFT Niedersachsen – diverse Themenhefte, erschienen im Verlag CULTURCON Medien, Berlin

ZIPF, G. (Hrsg.):
An Weser und Leine. Theiss Verlag/Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 2015

Impressum

Herausgeber: Niedersächsischer Heimatbund e. V. (NHB), An der Börse 5-6, 30159 Hannover	Autor / Bildredaktion: Christian Wiegand, Büro Kulturlandschaft und Geschichte, Hannover
	

Fachliche Begleitung:

Fachgruppe Kulturlandschaft des NHB, vertreten durch

• Florian Friedrich (Büro Friedrich)

• Alexander Harms (NLWKN)

• Axel Heinze (Museum Leben am Meer Esens)

• Dr. Franz Höchtel (Biosphärenreservat Nds. Elbtalaue)

• Dr. Ansgar Hoppe (Naturpark Solling-Vogler)

• Prof. Dr. Hansjörg Küster (Leibniz Universität Hannover)

• Dr. Hilko Linnemann (Landkreis Holzminden)

• Dr. Ronald Olomski (NHB)

• Susanne Sander-Seyfert (Bürogemeinschaft S4)

• Fabian Wais (Oberste Landesplanungsbehörde)

• Prof. Dr. Hans Hermann Wöbse

sowie:

• Dr. Jutta Engers (Fachgruppe Niederdeutsch des NHB)

• Dr. Ernst Gehrt (Nds. Landesamt für Bergbau, Energie u. Geologie, LBEG)

• Dr. Volker Gläntzer (Fachgruppe Denkmalpflege des NHB)

• Dr. Michael Haverkamp (Emsland Moormuseum)

• Prof. Dr. Karl-Heinz Hauptmeyer (Fachgruppe Geschichte des NHB)

• Klaus Hermann (Fachgruppe Natur- und Umweltschutz des NHB)

• Heinz Kosanke (Landkreis Cloppenburg)

• Thomas Krueger (NHB).

Karten: Alle Karten (außer S. 6) aus WIEGAND (2019). Kartengrundlagen: Auszug aus den Geobasisdaten des Landesamtes für Geoinformation und Landesvermessung Niedersachsen, 2019

Gestaltung und Realisierung: ravi-Design, Hameln, 2020 (Auflage: 3.000 St.)

Fotonachweis

Titel
großes Foto: Blick über die Kulturlandschaft „Untereichsfeld“ zum „Westthar“ (Wiegand)
kleines Foto: Bauernhof in Backemoor, Kulturlandschaft „Emsmarschen“ (Sander-Seyfert)

Rückseite
Kulturlandschaft „Allerniederung“ bei Rethem (Zietz)
Klinkerpflasterstraße bei Terhalle, Kulturlandschaft „Nordseemarschen“ (Zietz)
Bauernhof in Hagen (Teutoburger Wald), Kulturlandschaft „Osnabrücker Hügelland“ (Wiegand)
Alle weiteren Fotos: siehe Bildunterschriften

Der NHB bedankt sich bei den nachfolgenden Urhebern, ihre Fotos bzw. Abbildungen verwenden zu dürfen:

- Dr. Andreas Eijnck (Emslandmuseum Lingen)
- Dr. Ronald Olomski
- Dr. Jutta Engers
- Günter Piegsa, Geschichtsverein Goslar e.V.
- Fürstliche Schlossverwaltung Bückeburg
- Harald Platte, Büro Bosch & Partner
- Dr. Ernst Gehrt, LBEG
- Rundlingsverein e.V.
- Gemeinde Glandorf
- Dr. Georg Römhild
- Dr. Volker Gläntzer
- Susanne Sander-Seyfert
- Dr. Michael Haverkamp (Emsland Moormuseum, Fotoarchiv)
- Dr. Julia Schulte to Bühne
- Axel Heinze
- Martin Stöber
- Dr. Ansgar Hoppe
- Birgit Janknecht, Naturpark Hümmling
- Touristikzentrum Westliches Weserbergland
- Tobias Keienburg, Biosphärenreservat Nds. Elbtalaue
- Heiner Unkel, Schutzgemeinschaft Wallheckenlandschaft Leer e.V.
- Hans-Jürgen Kelm, Biosphärenreservat Nds. Elbtalaue
- Wolfgang Volz
- Brigitte Königstedt, Biosphärenreservat Nds. Elbtalaue
- Fabian Wais
- Prof. Dr. Hansjörg Küster
- K.-F. Weber, Rotenkamp
- Dr. Hilko Linnemann
- Christian Wiegand
- NLD – Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege, Abteilung B
- Hans-Jürgen Zietz

Die Kulturlandschaften Niedersachsens

